BRANDIS

ENTZIFFERUNG

DER ASSYRISCHEN

INSCHRIFTEN

FONDO PROVINCIA

BIBLIOTECA PROVINCIALE

Armadio

Palchetto

Num.° d' ordine 22 4416

123447

Misc. A. 57. 404

NAZIONALE
BIBLIOTECA
B. Prov.
Miscellanea
A
57
404
VITTORIO EM. III
NAPOLI

SBN 67 8506

Über den

historischen Gewinn

aus der Entzifferung

der assyrischen Inschriften.

Nebst einer Übersicht über die Grundzüge des assyrisch-babylonischen Keilschriftsystems.

Von

Johannes Brandis,

Docenten der Philologie und alten Geschichte an der Universität Bonn.

Mit einer Tafel.

Berlin 1856.

Verlag von Wilhelm Hertz.

(Besserscbe Buchhandlung.)

London: Williams & Norgate.

BIBLIOTECA
DI
NAPOLI

Vorrede.

Seitdem die grossartigen Bauwerke und die zahlreichen Inschriften aus den Trümmerhügeln von Ninive wieder an das Tageslicht gekommen sind, haben besonders in den letzten Jahren die merkwürdigsten Mittheilungen aus jenen Urkunden die gelehrte wie ungelehrte Welt in Erstaunen gesetzt. Aber leider wartet man noch immer vergebens auf eine wissenschaftliche Begründung solcher Entdeckungen. Daher ist denn sehr bald auf das Staunen ein allgemeines Misstrauen in die Richtigkeit derselben bei allen denen gefolgt, die gewohnt sind, nur das als bewährt anzunehmen, wofür die Beweise vorliegen, selbst wo die Namen solcher Männer Bürgschaft zu geben scheinen, deren frühere Forschungen die Feuerprobe der Critik bestanden haben. Es kam hinzu, dass die gewagtesten Annahmen zu solchen Ergebnissen geführt hatten. Wie man vernahm, sollte das Schriftsystem der Babylonier und Assyrier sich von allen andern dadurch auszeichnen, dass die Zeichen nicht je einen bestimmten phonetischen Werth, sondern jedes eine Mannigfaltigkeit verschiedner Laute ausdrückte. War hier in der That eine solche Regellosigkeit in dem Umfang Gesetz, so musste jeder Besonnene sich gestehen, dass dann alles Forschen vergeblich sei.

So ist es in Wahrheit für den, der weiter zu sehen wünscht, Bedürfniss geworden, den gefährlichen und mühsamen Gang einmal selbst zu wagen und zu untersuchen, ob jene Entdeckungen denn wirklich auf so zweifelhaftem Boden

aufgebaut seien, wie es nach den Mittheilungen von Männern wie Rawlinson und Hincks den Anschein hatte.

Die Anregung zu diesem Unternehmen verdanke ich dem wirklichen Geheimerath C. J. Bunsen, dessen wunderbar umfassender Geist und gewaltige Persönlichkeit schon so manches Streben geweckt und gefördert hat. Ihm hierfür wie für seine stets aufs neue anspornende Aufmunterung, die den Zagenden oft wieder ermuthigte, und seine geistvollen Winke, die den Strauchelnden vor manchem Falle bewahrten, den ehrerbietigsten und tiefstgefühlten Dank auszusprechen drängt es mich vor allem Andern.

Die Grundlage der Forschung musste natürlich die Entzifferung der babylonischen Uebersetzungen der Achämenidenurkunden, besonders der Behistuninschrift sein. Doch sie konnte nie gelingen ohne ein genaues Verständniss der arischen Urtexte. Dieses habe ich ganz allein meinem vortrefflichen Freunde Dr. Martin Haug zu danken, der durch umfassende Zendstudien sich an vielen Stellen den Weg zu einer sichrern und richtigern Erklärung, als es bisher möglich war, gebahnt hat. — Durch die Güte des Herrn Dr. Edwin Norris, des Entzifferers der tartarischen Keilinschriften, ward es mir möglich, den Papierabdruck der Behistuninschrift im Hause der Asiatischen Gesellschaft in London zu besichtigen und wenigstens einen Theil desselben mit dem Abdruck Rawlinson's zu vergleichen und so ebensowohl diesen hier und da zu verbessern, wie über die Bildung der Zeichen selbst vielfach Aufschluss zu erhalten. Mit diesen Hülfsmitteln ausgerüstet, zu denen noch die Abdrücke der ninivitischen und babylonischen Inschriften hinzukamen, welche das Britische Museum, Botta, Grotefend, die Ostindische Compagnie u. a. veröffentlicht haben, begann ich das Werk. Hierbei ging ich von der Voraussetzung aus, dass eine Polyphonie der Zeichen entweder unmöglich sei, oder sich auf bestimmte Grenzen zurückführen lassen müsse. — Es zeigte sich bald, dass eine Reihe von Zeichen nicht zufällig grade die eine bestimmte

Form erhalten, sondern dass sich ein gewisses Bildungsgesetz an ihnen wahrnehmen liess. Dies Resultat, dessen Prüfung ich den Einsichtigen ganz besonders ans Herz legen möchte, musste im Unglauben an eine durchgeführte Vieldeutigkeit der Zeichen bestärken. Und in der That fand sich, dass die Erscheinungen, die zu solchen Annahmen geführt hatten, sich auf eine höchst seltsame Weise beschränken, die assyrisch-babylonischen Eigennamen verkürzt zu schreiben: eine Orthographie, die glücklicher Weise weder immer angewandt, noch auf Fremdnamen übertragen ward. Die Begründung dieser Entdeckungen konnte in dieser Schrift nur so weit ausgeführt werden, als es ihr Zweck und der Mangel an Keiltypen gestattete.

Mein Hauptaugenmerk war darauf gerichtet, den historischen Gewinn aus der Entzifferung der ninivitischen Keilinschriften, soweit mir die Urkunden selbst zur Vergleichung vorlagen, sicher zu stellen. Hier hoffe ich darthun zu können, dass man bei uns im Unglauben zu weit gegangen ist und dass man, ohne an Polyphonie zu glauben, viele Resultate der britischen Assyriologen als gewiss annehmen darf. Dass Namen wie Hiskia, Menahem, Tyrus, Sidon u. s. w. schon längst richtig gedeutet worden, war nicht schwer zu zeigen; aber auch der Beweis ist, wie ich hoffe, gelungen, dass man in den Königsnamen von Korsabad, Kojundschik und vom Südwest-Palast von Nimrud die Namen Sargon, Sanherib und Assarhaddon richtig wenigstens herausgespürt hat. Zu ihrer richtigen Entzifferung leiten die Gesetze, die sich uns für die Bildung der Keilformen ergeben haben.

Vor Allem suchte ich wo möglich auf Grund der Achämenideninschriften das Sichre vom Unsichern zu sondern und so die Grenzen des Erkennbaren und Verborgnen zur Anschauung zu bringen. Dass ich mich nicht lediglich auf die Begründung dessen, was schon entziffert war, beschränkt habe, wird man verzeihlich finden.

Der Vergleichung der Nachrichten der Alten, die vor der Fülle des Neuen mehr als billig in den Hintergrund getreten war, verdanke ich manchen wichtigen Aufschluss über asiatische Geschichte sowohl wie asiatische Mythologie. Auch die Kunde von der Zeitmessung der Alten hat hierdurch wenigstens das gewonnen, dass sich endlich gezeigt hat, wie die Babylonier das Jahr eintheilten. Uebrigens habe ich mich im Allgemeinen in so engen Grenzen wie irgend thunlich war gehalten, um die bewährten Resultate der Inschriftenentzifferung so vielen wie möglich zugänglich zu machen. Umfassende sprachliche und grammatische Untersuchungen sind fast ganz ausgeschlossen worden. — Ein grosses Hemmniss war der Mangel an genau copirten Inschrifttexten. Vortreffliches hat hierin Grotefend geleistet. Auch würde natürlich die Benutzung eines solchen Reichthums von Inschriften, wie sie besonders Rawlinson vorliegen, die Forschung erleichtert und gefördert haben.

Die Kühnheit, ein Wagniss unternommen zu haben, ruft immer eine doppelt strenge Critik hervor; aber wer die grossen Schwierigkeiten desselben anerkennt, wird Versehen, die ein Versuch wie der vorliegende an sich tragen muss, mit Nachsicht verbessern.

Bonn im December 1855.

1.

Quellen und Ergebnisse der assyrischen Forschung vor Ausgrabung Ninive's.

Lange Zeit, ehe die Griechen Geschichte zu schreiben anfingen, waren sie mit dem Weltreiche der Assyrier sowohl feindlich als freundlich in vielfache Berührung gekommen. Die Betheiligung dieser Macht am trojanischen Kriege, von der Ctesias und andre berichteten [1]), wird zwar wohl Niemand für geschichtliche Thatsache ausgeben wollen, aber vollkommen bezeugt ist durch eine Nachricht aus des Berosus babylonischer Geschichte [2]) der Kampf und Sieg des Sanherib über ein in Cilicien eingedrungenes Griechenheer im achten Jahrhundert vor unsrer Zeitrechnung. Andrerseits wird der ausgebreitete Handel der griechischen Kolonien nicht selten griechische Kaufleute in assyrische Länder geführt haben. Sind diese doch sogar bis in die unwirtblichen Steppen Russlands am Dnjepr und Don hinauf gezogen [3]). Am bedeutendsten wird aber der Verkehr mit den assyrischen Provinzen Kleinasiens, vor allen mit den Küstenländern am Pontus und dem Mittelmeere und gewiss auch mit Lydien gewesen sein, welches, wie es scheint, über 500 Jahre lang fast bis zum Ende des achten Jahrhunderts von diesem Reiche abhängig war [4]). Auch auf Cypern, wo schon in früher Zeit Griechen Handel trieben, und die Assyrier festen Fuss gefasst hatten, müssen diese Nationen mehrfach zusammengetroffen sein. Dass sogar nach

1) Diodor II, 22.

2) Fragm. histor. Graec. ed. C. Müller II. p. 504.

3) Heeren's Ideen I. p. 920 ff.

4) Niebuhr's Vorlesungen über alte Geschichte I. p. 105.

Assyrien selbst Griechen als Kaufleute kamen, kann nur Vermuthung bleiben, gewiss aber begleiteten den Assarhaddon, welcher zuerst unter den assyrischen Herrschern ein Söldnerheer bildete [1]), auch griechische Soldaten auf seinen Zügen durch Asien. Doch wie dem auch sei, jedenfalls setzt die Weltcharte des Anaximander (geb. um 610 v. Chr.) eine genaue Bekanntschaft mit dem Orient voraus. — Dass überhaupt der Westen mehr Theil nahm an den Umwälzungen des Ostens, als man glauben sollte, zeigt auch das Bruchstück einer poetischen Zuschrift des Alcaeus an seinen Bruder Antimenides, welcher unter Nebucadnezars Fahne sich Ruhm und Belohnung erstritten hatte [2]).

So würden wir also die interessantesten Nachrichten über Assyrien von den Griechen erwarten dürfen, wenn sie schon so früh ihre Kunde von fremden Ländern aufzuzeichnen begonnen hätten. Allein als der Milesier Hecataeus die Bahn brach und die Ergebnisse seiner Reisen (am Ende des 5ten Jahrhunderts) im Perserreich in seinem umfassenden geographischen Werke mittheilte, lag Ninive seit mehr als hundert Jahren schon in Schutt und Asche. Die grossen Thaten aber der Assyrerkönige lebten als Sagen im Munde der Asiaten fort, und unter diesen waren es vor allen andern die Lyder, welche, stolz darauf, die Stammhalter der assyrischen Herrscherreihe, den Ninus und Belus, auch an der Spitze ihrer erlauchten Heraclidendynastie zu haben, diese Mythen unter ihren griechischen Nachbarn verbreiteten. Est ist daher natürlich, dass die Nachrichten bei dem Logographen Hellanicus, welcher den ausserordentlichen Forscherblick seines jüngern Zeitgenossen, des Herodot, nicht besass, aus solcher Quelle fliessen. Herodot erst, für dessen Wahrheitsliebe fast jeder neue Fund im Orient glänzendes Zeugniss ablegt, benutzte den Zugang zu einem von den Orten, in welchen sich bis zu seiner Zeit beglaubigte Aufzeichnungen über die Geschichte des untergegangenen Reichs noch erhalten hatten. Denn das Wenige, was er von dieser uns mittheilt, erfuhr er, wie die Uebereinstimmung mit den erst in unserer Zeit wieder aufgefundenen Fragmenten des chaldäischen Priesters Berosus beweist, fast alles aus Babylons Archiven. Um so mehr ist es zu bedauern, dass wir sein Werk über Assyrien (d. h. Assyrien und Babylonien), auf das er zweimal verweist, und das noch Aristoteles gekannt zu haben scheint, nicht besitzen. Die Hauptzüge seiner Erzählung sind diese: 520 Jahre hatte die Herrschaft der Assyrer über das obere Asien gedauert,

1) Abydenus im Arm. Eusebius ed. Aucher I. p. 53.

2) Vergl. O. Müller im Rh. Mus. I, 287 ff.

als die Meder und bald darauf auch die übrigen Nationen von ihnen abfielen. Einige Zeit — wie lange giebt Herodot nicht bestimmt an — lebten nun diese Völker in vollkommener Unabhängigkeit ungestört neben einander fort. Erst die Wahl des Dejoces zum König machte die Meder wieder zu Unterthanen (i. J. 709) und die Kriegszüge seines Sohnes Phraortes brachten alle diese Länder des obern Asiens wieder in Unterwürfigkeit. Nur Ninive widerstand und im Kampf mit Assyrien fand Phraortes mit einem grossen Theile seines Heeres den Tod. Auch die Angriffe des dritten Mederkönigs, des Cyaxares, hatten zuerst wenig Erfolg. Denn während er die assyrische Hauptstadt belagerte, brachen Scythenschaaren durch den Kaukasus in sein Reich ein, die Belagerung musste aufgehoben werden und ganz Asien kam in die Knechtschaft dieser Nomaden. Erst nach 28 Jahren gelang es dem Cyaxares, das Joch abzuschütteln, die Scythen zu vertreiben, seine frühern Besitzungen wiederzuerwerben und endlich auch Ninive's sich zu bemächtigen [1]). Dies geschah nach Herodots Berechnung nach dem Ende des Jahres 607. Denn Cyaxares' Regierungsantritt fällt, wenn wir Herodot folgen, in das Jahr 634; diesen und die Einnahme Ninive's trennt aber die 28jährige Herrschaft der Scythen. Mit dieser Zeitrechnung, um dies gleich vorweg zu nehmen, stimmen die Angaben des Berosus [2]) sehr gut überein. Denn da Nabopolassar, der Herrscher von Babylon, welcher, wie wir von Berosus erfahren, dem Cyaxares im letzten Kampfe mit Ninive beistand, bis zum Jahr 604 regierte, im Jahre 605 aber schon wegen Altersschwäche seinem Sohne den Oberbefehl über das Heer übergeben musste, so würde hiernach Assyrien vor 605 erobert worden sein. Und so führt die Vereinigung jener Bestimmungen unzweifelhaft auf das Jahr 606, als das Jahr der Einnahme Ninive's. Doch um zu Herodot zurückzukehren, wann begann jene 520jährige Herrschaft Assyriens über das obere Asien? Die Spur herodoteischer Zahlen führt uns mit Sicherheit nur bis zum Jahre 709, in welchem Dejoces seine Regierung antrat, da aber die Dauer der Autonomie der asiatischen Völker nach ihrem Abfall von Assyrien und vor 709 uns nicht in bestimmter Zahl überliefert ist, so ist nur das gewiss, dass der gesuchte Zeitpunkt in die Zeit vor 1229 fällt. Zwar hat man aus der berühmten Stelle Herodots (I. 130) eine nähere Bestimmung herausinterpretiren wollen, doch umsonst [3]); diese gewinnt man erst durch Combination. Ninus, des Belus Sohn,

1) Herodot I, 95 ff.

2) Ber. b. Müller II. p. 505 u. 506.

3) Vergl. meine Rerum Assyriarum tempora emendata. p. 3 ff., wo ich ἄρξαν-

ist bei Herodot[1]), welcher hier lydischen Sagen folgt, der Vater des Agron, des ersten Königs der lydischen Heraclidendynastie, welche vor den Mermnaden 505 Jahre über Lydien herrschte. Dieser Agron tritt nach seinen Angaben die Regierung im Jahre 1221 an. Herodot also setzte beides, das Zeitalter des Ninus und den Anfang assyrischer Grösse, in das dreizehnte Jahrhundert. Aus diesem Verhältniss ergiebt sich mit Bestimmtheit, dass er sich von der so allgemein verbreiteten Tradition, welche Hellanicus so gut wie Ctesias später wiedererzählt haben, nicht ganz hat trennen können und sich Ninus als Begründer der assyrischen Macht dachte. Diesem aber gaben jene Sagen 52jährige Regierungsdauer[2]) und so musste des Ninus Regierungsanfang sowohl, wie der Beginn jener 520jährigen Herrschaft der Assyrier nach Herodots Rechnung das Jahr 1273 sein; denn er setzte ja den Beginn der Herrschaft des Agron, des Sohns des Ninus, in das Jahr 1221 (1221 + 52 = 1273). Doch dies allein würde uns noch nicht aus dem Gewebe der Sage herausführen, wenn nicht aus der Vergleichung mit Berosus' Nachrichten feststände, dass Herodot nicht von der lydischen Tradition aus jenes Jahr 1273 fand, sondern in Babylon ihm dieser feste Zeitpunkt zugleich mit der Nachricht von der 520jährigen Herrschaft mitgetheilt wurde, welche ihm der Angelpunkt jeder lydischen Zeitrechnung ward; denn erst vom Jahre 1273 aus bestimmte er wohl den Beginn der Heraclidenherrschaft, indem er Agrons Regierungsantritt mit dem Ende seines Vaters Ninus zusammenfallen liess. Auch sind gewiss hiermit lydische Nachrichten übereingekommen. Denn wenn Lydien unter den Heracliden eine Provinz Assyriens war, so ist nichts wahrscheinlicher, als dass die Unterwerfung unter assyrische Waffen, im dreizehnten Jahrhundert, als jene Macht ihre ganze Grösse entfaltete, und der Abfall um dieselbe Zeit stattfand, in welcher auch die übrigen Völker das Joch abschüttelten.

Sahen wir so bei Herodot Verbindung von sagenhafter und urkundlicher Ueberlieferung, so tritt dies noch viel mehr bei dem Cnidier Ctesias hervor, dessen widersprechende Nachrichten allen Forschern alter Geschichte die grösste Noth und Pein verursacht haben. Nach des Demokedes glücklicher Cur am Darius[3]) kam es häufiger

---

τες τῆς ἄνω Ἅλυος ποταμοῦ Ἀσίης ἐπ' ἔτεα ἑκατὸν πάρεξ ἢ ὅσον οἱ Σκύθαι ἦρχον verbessert habe.

1) Herod. I, 7.

2) Diese Zahl bei Cephalion, Justinus, Euseb., Syncell., die alle aus Ctesias wenigstens mittelbar schöpften.

3) Herod. III, 129.

vor, dass griechische Aerzte an den persischen Hof gezogen wurden. So gelangte auch der Asclepiade Ctesias bei Artaxerxes Mnemon zu grossem Ansehn und verschaffte sich während seines 17jährigen Aufenthaltes an dessen Hofe Zugang zu dem Staatsarchive, aus welchem er die Materialien für sein Werk schöpfte [1]). Dass dieses Archiv für medische und gar für assyrische Geschichte sehr reichhaltig gewesen, wird Niemand voraussetzen und in der That beweisen des Ctesias Bruchstücke, dass er nicht viel mehr als Namen und Zahlen vor Augen hatte, welche erst durch Benutzung der Sagenüberlieferung Leben und Interesse gewannen. Diese stellten Ninus als den ersten dar, welcher in Asien ein grosses Reich gegründet, sich alle Völker vom persischen Meerbusen bis zum Hellespont und vom Indus bis zum Nil unterworfen und die Hauptstadt Ninive erbaut habe. So sehr nun auch des Ninus Person ebenso wie die der Semiramis, der Erbauerin von Babylon und die ihres weichlichen Sohnes Ninyas in mythisches Dunkel gehüllt ist, so wird man doch, wenn man die Art und Weise der persischen Urkunden, besonders der Inschrift von Behistun, deren Stil wiederum von dem der assyrischen nicht verschieden ist, vergleicht, der Ctesianischen Beschreibung der Kriegszüge und Aufzählung der unterworfenen Völker einen urkundlichen Charakter wenigstens nicht absprechen können. Um so mährchenhafter klingen die Reisen und Thaten der Semiramis, wenn auch der Darstellung ihrer Bauten offenbar hier und da örtliche Anschauung zu Grunde liegt. Wir erinnern nur an die Beschreibung des Felsens und der Bildwerke von Behistun [2]), welche ebenso wie alle staunenswerthen Bauwerke und Anlagen in Babylon und Persien Semiramis' Thätigkeit zugeschrieben wurden. Und so hat auch ihr Zug nach Indien einen historischen Hintergrund, worauf zuerst Lassen in seiner indischen Alterthumskunde (I, 858) aufmerksam gemacht hat. — Ninus und Semiramis, deren Regierungen in das dritte Jahrtausend vor Christo fallen, stehn bei Ctesias an der Spitze einer Reihe von 30 Königen, welche in zwei Dynastien zusammen eine Zeit von 1306 Jahren ausfüllen. Auffallend genug werden, wie eine genaue Prüfung der Ctesianischen Zahlen beweist, diese 1306 Jahre unter beide Herrscherhäuser zu gleichen Theilen vertheilt und der letzte König der ersten Dynastie Beleus verliert die Herrschaft an seinen Gärtner Balatoras im 653sten Jahre des Reichs. Von allen diesen Herrschern wusste Ctesias nicht viel

1) Diod. II, 32.

2) Vergl. Diod. II, 13. und Journ. of the R. Geog. Soc. vol. IX. Bonomi Nin. and Pers. p. 122 sq.

mehr als ihre Namen und die Dauer ihrer Regierungen. Nur Teutamus, den zweiundzwanzigsten König, zeichnete sein Zeitalter aus. Denn nach des Ctesias Berechnung fiel unter seine Regierung der trojanische Krieg und so musste er es sein, welcher dem bedrängten Priamus den Held Memnon mit seinen Aethiopen und Susianern zu Hülfe sandte. Das Bemerkenswertheste an diesen Königen soll übrigens nur die Schwelgerei gewesen sein, in der sie aber alle der letzte Sardanapal übertroffen habe. Zu dessen Sturze hätten sich Arbaces der Meder und Belesys der Babylonier vereinigt, und so sei Ninive nach dreijähriger Belagerung eingenommen, Sardanapal aber mit seinen Schätzen und Weibern in seinen eignen Flammen umgekommen, und nun seien die Meder die Herrscher über Asien geworden [1]). — Dieses traurige Bild assyrischer Geschichte, das nur hie und da Licht und Schatten zeigte, haben nun die spätern Historiker und Chronologen, die sich mit wenigen Ausnahmen alle an Ctesias angeschlossen haben, jeder auf seine Weise copirt und vielfach verändert. Besonders schlimm ist hierbei die Chronologie gefahren und erst neuerdings hat die Critik den Anfang gemacht, des Ctesias Rechnungen wieder herzustellen. Er hatte sich nämlich zwei Angelpunkte griechischer Zeitrechnung gewählt, an welche er orientalische Geschichte anknüpfte. Das Ende des assyrischen Reiches fiel auf das Datum von Lycurgs Gesetzgebung 883 und sein 22ster König Teutamus lebte zur Zeit des troischen Krieges. Diese beiden Data behielten alle spätern als feste Punkte bei, aber weil ein jeder derselben nach den verschiedenen chronologischen Systemen verschieden bestimmt wurde, so war es natürlich, dass man des Ctesias Königslisten und Zahlen seinen Rechnungen anpasste. Dieses Depravationssystem gewann noch an Umfang, als seit Afrikanus die christlichen Gelehrten anfingen, sich ihre synchronistischen Zeittabellen anzufertigen und in diesen Ninus mit Abraham der Zeit nach zusammengestellt wurde. Durch solche und ähnliche Willkührlichkeiten wurden aus den 1306 Jahren des Ctesias bei Vellejus 1070, bei Castor 1280, bei Eusebius 1240, bei Cephalion 1033, beim Syncellus gar 1460 Jahre; und weil eins das andre nach sich zieht, mussten es auch die Könige sich gefallen lassen, dass ihre Zahl vermehrt oder vermindert, ihre Namen ausgelassen oder umgegossen und vervielfältigt und ihnen oft die Regierungszeit geschmälert oder verlängert wurde. Dennoch ist es möglich durch Vergleichung dreier Königslisten, welche die christlichen Chronographen uns aufbewahrt,

1) Diodor. II, 1—28.

mit einzelnen Notizen aus Diodor und Cephalion wenigstens die acht letzten Namen mit ihren Regierungszahlen wieder herzustellen und das Datum des Dynastienwechsels zu bestimmen [1]). Beides hilft vielleicht, wie wir später sehen werden, dem zweideutigen Ruf des Ctesias wieder auf.

Im neunten Jahrhundert, während nach babylonischer Ueberlieferung Assyrien noch auf der Höhe seiner Macht stand, traten nach Ctesias' Berichten die Meder Ninive's ungeheure Erbschaft ohne Nebenbuhler an, Medien tritt sogleich in seiner ganzen Grösse hervor und der Glanz der medisch-persischen Oberherrschaft in Asien wird erhöht durch diesen Zuwachs von mehr als zwei Jahrhunderten. Der Geschichte Mediens ist diese Verlängerung allerdings nicht grade förderlich; denn die ganze Periode bis Cyrus wird fast nur mit Königsnamen ausgefüllt. Denn acht Nachfolger des Arbaces nennt Ctesias [2]), aber nur von zweien, wie es scheint, wusste er etwas zu erzählen. Doch dies mag sich verhalten, wie es wolle, das ist gewiss, dass wir bei Ctesias ebenso wie bei Herodot einen Kern urkundlicher Geschichte haben, wenn er auch der Sage freier Spiel gelassen hat, um die todten Namen und Zahlen, welche er in dem persischen Archive aufgezeichnet fand, durch sie zu beleben.

Nach Ctesias ist es, so viel wir wissen, keinem Griechen mehr gelungen, jene persischen Urkunden einzusehn, und alle Nachrichten, die sich bei Diodor, Justinus, Nicolaus Damasceuus, Cephalion u. a., sowie bei den christlichen Chronographen Eusebius, dem Syncellus u. s. w. finden, stammen aus dieser Quelle. Zwar soll Deinon, welcher kurz vor Alexander blühte, von Ctesias in manchen Punkten abgewichen sein und in der persischen Geschichte hat er auch gewiss ganz verschiedene Quellen und Urkunden benutzt; dass er aber in der Darstellung der assyrischen Geschichte nur einem etwas veränderten Gebilde der Sage folgte, darauf deutet schon das einzige Ueberbleibsel seiner Assyriaca hin. In ein wie mannigfaltiges Gewand aber die Sage jene Gestalten des Ninus und der Semiramis kleidete, zeigt ganz deutlich die armenische Geschichte des Moses von Chorene, welcher seine Nachrichten über Assyrien theils aus den seiner Zeit noch lebendigen Ueberlieferungen der Armenier, theils aus der Litteratur der Griechen und Römer schöpfte. — Alexander Polyhistor und Abydenus endlich haben sich auch, wo sie Assyriens Geschichte behandeln, nur Ctesias angeschlossen, während sie über Babylonien Berosus zu Rathe zogen, der ihnen denn auch allerlei Assyrisches in die Hände spielte.

1) Vergl. m. ob. ang. Schrift p. 11 ff. 2) Diodor. II, 32 ff.

So verdanken wir Ctesias und Herodot unschätzbare Nachrichten über Assyrien, weil beide entweder selbst oder durch Andere den Zugang zu Archiven hatten, in welchen genaue Kunde über dieses Reich zu finden war. Denn grade die Babylonier und Meder haben gewiss unter allen Nationen Asiens stets in den engsten Beziehungen zu Ninive gestanden. Doch giebt der eine, Herodot, wenig, Ctesias ein Gemisch von Sage und Geschichte. Wie wichtig wäre es daher, noch unmittelbarer und genauer in jene Quellen einen Blick zu thun, wichtiger aber noch, die assyrischen Annalen selbst kennen zu lernen und mit ihnen sowohl jene, als auch die geschichtlichen Urkunden der übrigen von Ninive abhängigen Völker vergleichen zu können. Die Quellen des Archivs von Echatana sind zwar für uns versiegt, aber in den Annalen der Babylonier, Israeliten, Phönizier und Aegypter hat sich noch Manches erhalten, was das Dunkel über Assyrien hier und da, auch ehe die ninivitischen Inschriften ganz entziffert sind, erhellt. — Am frühesten finden wir jene asiatische Macht wohl in den ägyptischen Annalen erwähnt, denn schon um die Mitte des dritten Jahrtausends vor Christo, zur Zeit der Hyksosherrschaft, hatte Assyrien nach Manetho [1]) als Nachbarstaat grosse Bedeutung; um so unbedeutender aber erscheint es vom siebzehnten bis dreizehnten Jahrhundert, als seit Thotmes III. mehrere ägyptische Könige der achtzehnten und neunzehnten Dynastie bis Mesopotamien hin ihre Eroberungszüge ausdehnten, wie wir theils aus ägyptischen Inschriften [2]), theils aus den Manethonischen Nachrichten [3]) wissen.

In nähere Berührung mit Assyrien sind die Israeliten und Phönizier gekommen, deren Sinn für urkundliche Aufzeichnung wir manche wichtige Ueberlieferung verdanken. Unter diesen ist die wichtigste die der Genesis, welche in Uebereinstimmung mit Babylons Annalen und im Widerspruch gegen die persischen Sagen des Ctesias, als ältestes Reich Babylon uns darstellen, von wo aus Nimrod Ninive gegründet habe [4]). Aber von einem assyrischen Heere, welches Palästina mit Krieg überzogen habe, wissen die israelitischen Annalen erst in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts, und so erzählen diese von einer Reihe mächtiger Assyrerfürsten zu einer Zeit, in welcher nach Ctesianischer Ueberlieferung Ninive schon zerstört war. Der erste dieser Herrscher war Phul, welcher

1) Jos. c. Ap. I, 14.

2) Vgl. Birch Observations on the statistical Tablet of Karnak. Transact. of the Royal Society of Litterature II. p. 345.

3) Jos. c. Ap. I, 15. 4) Genes. X, 10. 11.

Menahem, König von Israel, sich tributpflichtig machte [1]). Gefährlicher war schon der Heerzug des Tiglat Pilesar, welcher von Achas gegen die israelitische und syrische Macht unter Pekah und Rezin zu Hülfe gerufen, das Reich von Damascus auflöste und einen Theil der Bevölkerung des Reiches Israel nach Assyrien deportirte [2]). Den grössten Erfolg aber hatte Salmanassar, welcher etwa zwanzig Jahre später zwei Kriegszüge gegen Phönizien und Palästina unternahm, dem samaritanischen Reiche ein Ende machte und die phönizischen Städte alle, wie es scheint, beide Male glücklich überwand, obgleich Tyrus lange Zeit erfolgreichen Widerstand leistete [3]). Von diesem interessanten Kriege erzählt auch Menander [4]) aus Urkunden der Tyrier, welche wohl den ersten Kriegszug durch die Unterwerfung der abgefallenen Kittäer auf Cypern veranlasst hatten. Denn Salmanassar begann den Kampf damit, gegen die Kittäer ein Heer auf die Insel hinüberzusenden, wahrscheinlich um sie von den Tyriern wieder abtrünnig zu machen. Bald nach der Unternehmung des Salmanassar hatte Palästina wieder von einem assyrischen Heere zu leiden. Sanherib's Zug galt zwar zunächst Aegypten, aber bei dem Durchmarsch durch die jüdischen Städte erzwang er von Hiskia Tribut [5]). Nach der Vernichtung seines Heeres hat wenigstens Juda keine grössere Unternehmung der Assyrier mehr belästigt. Nur führte die Sendung assyrischer Colonisten in samaritanisches Gebiet unter Assarhaddon, dem Nachfolger des Sanherib, und dessen Zug nach Aegypten, auch zu kleinen Einfällen in jüdisches Gebiet und bei einem solchen scheint der König Manasse gefangen und nach Babylon gebracht worden zu sein. Ausser diesen Königen wird im A. T. aber nur bei Jesaias [6]) noch Sargon erwähnt, der, wie man schon früher vielfach vermuthete und sich jetzt zu bestätigen scheint, kein andrer ist, als Salmanassar.

Fassen wir alle diese verschiedenen Nachrichten der Griechen, Aegypter, Israeliten und Phönizier zusammen und halten sie für einen Augenblick nach alter unkritischer Weise alle zugleich für wahr, so entsteht ein sehr eigenthümliches Bild assyrischer Geschichte. Auf diesem Panorama würde uns Ctesias im zweiundzwanzigsten Jahrhundert Ninive auf der Höhe seiner Macht, im achten Jahrhundert seinen Fall zeigen, die Bücher des A. T. hundert Jahre später wiederum die mächtigen Kriegszüge der Assyrer und anderthalb Jahrhunderte später seinen Untergang darstellen; nur Herodot würde

1) B. der König. II, 15, 19.
2) ib. 15, 29. 16, 7. 3) ib. 17, 3—7. 24.
4) Jos. Ant. Jud. IX, 14. 5) B. der Kön. II, c. 18 et 19. 6) c. 20.

quer durch die erste Gruppe einen Strich machen und von einer Zerstörung Ninive's im achten Jahrhundert nichts wissen wollen. Dies ist ihm denn auch von allen den Forschern, welche fast bis in unsre Zeit hinein wenigstens Ctesias mit dem A. T. auf die eben beschriebene Weise vereinigen wollten, sehr verargt worden. Doch so lange er mit seinem 520jährigen Reich allein stand, wurden seine Nachrichten wenig oder gar nicht beachtet. So entstand die bis auf unsre Tage noch fast in allen Lehrbüchern und vielen Geschichtswerken verbreitete Ansicht von dem doppelten, zweimal zerstörten und zweimal mächtigen assyrischen Reiche; aus Ctesias wurden die Begebenheiten des ältern mit gläubigem Herzen, aus dem A. T. die des spätern Reiches erzählt. Nur Wenige suchten die Ueberlieferung Herodots gegen Ctesias aufrecht zu erhalten. Zu ihnen gehörte vor Allen der Uebersetzer und Erklärer desselben, Larcher. Doch die Zweifel blieben und ein doppeltes assyrisches Reich bestand, bis durch eine der wichtigsten literarischen Entdeckungen dieses Jahrhunderts die assyrische Forschung eine Umgestaltung erfuhr.

Bis in die letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts kannte man von dem chronologischen Werke des Eusebius, Bischofs von Cäsarea, vollständig nur die zweite Hälfte, welche fast nur chronologische Tabellen enthielt, in der lateinischen Uebersetzung des Hieronymus. Den ersten Theil, in welchem Eusebius, um ebenso wie 100 Jahre vor ihm Julius Africanus die Berichte der ägyptischen, babylonischen und phönizischen Geschichtsschreiber über das Alter ihrer Reiche in ihrem Verhältniss zu der Ueberlieferung des A. T. darzustellen, eine Menge der wichtigsten Fragmente, besonders aus Manetho und Berosus, zusammengetragen hatte, kannte man zum Theil gar nicht zum Theil nur auszugsweise aus dem Georgius Syncellus, dem Zeitgenossen Karls des Grossen, dem Cedrenus u. a. In den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts fand man nun in Konstantinopel den ganzen Eusebius in armenischer Uebersetzung und kam so in den Besitz eines ungeahnten Schatzes, den zuerst nutzbar gemacht zu haben zu Niebuhrs Verdiensten gehört [1]).

Die allgemeine Verbreitung griechischer Bildung und die Blüthe der Wissenschaften zu Alexandrien hatte fast zu gleicher Zeit dem Aegypter Manetho und dem Babylonier Berosus Anregung gegeben, die Griechen mit ihrer einheimischen Geschichte, welche sie aus dem reichhaltigen Material ihrer historischen Urkunden schöpften, bekannt zu machen. So entstand das Werk des gelehrten Aegyptiers und die babylonische Geschichte des Berosus,

1) Kl. Schr. I, 179 ff.

welche in den zwei ersten Büchern die cosmischen Sagen der Chaldäer behandelte und im letzten aus babylonischem Archive die ganze Reihe ihrer Herrscher von antediluvianischer Zeit an mit ihrer Geschichte enthielt. Den letzten Theil jener Regententafel, oder eine der Berosischen ganz ähnliche, welche aus denselben Quellen geschöpft war, vom Jahre 747 an (einem, wie es scheint, für babylonische Geschichte sowohl wie für die astronomischen Beobachtungen der Chaldäer wichtigen Zeitpunkte) hat uns Ptolemäus aufbewahrt [1]); die ersten mythischen Königsreihen kannte man schon aus dem Syncellus [2]); das für unsre Forschungen so bedeutende Mittelstück aber, sowie geschichtliche Bemerkungen über die Zeit nach 747, verdanken wir der armenischen Uebersetzung des Eusebius [3]). Hieraus sehen wir, dass bei Berosus wie im A. T. die Herrschaft der Babylonier bis in die älteste Zeit zurückreicht; allein schon damals zogen die reichen Ebnen Mesopotamiens sowohl die Völker des Hochlandes im Osten wie die Stämme der Steppen und Wüsten im Westen an. Denn sogleich mit Beginn der geschichtlichen Zeit bemächtigen sich nach Berosus die Meder Babylons. Auf die medische Dynastie folgt eine namenlose und eine chaldäische und auf beide eine arabische Herrscherreihe; sodann wird die assyrische Herrscherin Semiramis erwähnt und nach ihr eine Dynastie von fünfundvierzig Königen, welche 526 Jahre, wie eine sichre Berechnung lehrt, vom Jahre 1273 bis 747 regierten [4]). In dieser Nachricht bemerkte Niebuhrs scharfer Blick sogleich die Quelle der Herodoteischen Angabe über die 520 Jahre assyrischer Herrschaft im obern Asien. Und in der That, Alles stimmt aufs vortrefflichste und dies ist der festeste Punkt assyrischer Chronologie und Geschichte. Herodot aber, welcher mehr überliefert, als Zahlen und Namen, giebt uns hier den Commentar zu den dürren Auszügen aus Berosus. Aus beiden zusammen gewinnt man nun als sicheres Ergebniss, dass im Jahre 1273 die Assyrier sich Babylons und der Herrschaft über Asien bemächtigten und zwar unter einer Königin Semiramis; dass 520 Jahre später, im Jahre 753, die Meder, im Jahre 747 Babylon und allmälig

1) Vgl. d. Ptol. Canon b. Bunsen Aegypten III, Urkundenbuch p. 113.

2) p. 39 B. 3) p. 17 ff. ed. Maii, bei Müller II. p. 503.

4) Niebuhr a. a. O. p. 192 ff., m. a. Schrift p. 16. Zur Wiederherstellung der Berosischen Rechnung können die 1903 Jahre b. Simplicius ad Ar. de caelo II. pag. 123 a, nicht benutzt werden, da sie nur auf Moerbeka's Autorität beruhen, während wir im griechischen Urtext die Zahl 31,000 lesen. Schol. in Ar. ed. Brandis p. 503 a. Allein dennoch ist v. Gutschmids Emendation (Rh. Mus. VIII. p. 252 ff.) die wahrscheinlichste, da sie für die Summe aller Regierungsjahre eine Zahl von 10 babylonischen Saren, d. i. 36,000 Jahren also eine cyclische Zahl ergiebt.

auch die übrigen Nationen abfielen. Immer grössere Bedenken aber erhoben sich gegen Ctesias' Ueberlieferung, welche die Blüthe Ninive's schon fast 1000 Jahre früher beginnen lässt. Denn von 2458 bis 1273 regieren über das benachbarte Babylon theils einheimische theils nicht assyrische Könige und um das siebzehnte Jahrhundert fangen die ägyptischen Heereszüge an sich wiederholt bis Mesopotamien hin auszudehnen. Von einem mächtigen Reiche kann also dort um diese Zeit nicht die Rede sein. Von einem Sturze assyrischer Grösse im achten Jahrhundert weiss aber ebensowenig Berosus etwas, wie Herodot. Allein bald entdeckte man des Ungeschichtlichen bei Ctesias noch mehr. — Nachdem Niebuhr's kritische Methode auf alle Zweige der Geschichte und Alterthümer mehr und mehr ausgedehnt wurde, begann man auch jene orientalischen Sagen von Ninus, Semiramis und Sardanapal näher zu betrachten und auf ihren Ursprung zurückzuführen. O. Müller [1]) richtete sein geübtes Auge zuerst auf die Mythen des Sardanapal, Movers [2]) setzte diese Untersuchungen fort und dehnte sie auf die Ninus- und Semiramis-Sagen aus. In den fabelhaften Gestalten des Ninus, Ninyas, Sardanapal und der Semiramis wurden nun assyrisch-babylonische Gottheiten wiedererkannt. Denn in fast allen von Assyrien abhängigen Ländern ist nach diesen Forschungen der assyrisch-persische Kriegsgott unter dem Namen Sardon oder Sardanapal neben der Göttin Tanais, deren Cult und Person später mit dem der Semiramis oder Astarte von Ascalon zusammenschmolz, verehrt worden. Beide Gottheiten verbanden in sich die doppelte Natur einer mächtigen Heldenkraft und üppigen Weichlichkeit nach der Idee der Orientalen. So entstand bei ihnen die Vorstellung von der Semiramis als einer mächtigen Zauberin und Kriegsfürstin und zugleich als einer Buhlerin, welche ihre Buhlen ums Leben bringt. Aehnlich wurden dem letzten Könige Assyriens, dessen Namen und tragisches Ende der Sage vielfachen Anlass bot, die Mythen des Gottes Sardon angeheftet, welcher wie jener in den Flammen eines Scheiterhaufens umkam. Aus dieser Doppelnatur des Gottes Sardon erklärte man auch die Sage von zwei einander ganz verschiednen Sardanapalen [3]), einem mächtigen Krieger und Städtegründer und einem in Ueppigkeit und Schwelgerei versunkenen. Dieselben Eigenschaften endlich entdeckte man auch in dem kriegerischen Ninus und seinem weichlichen Sohne Ninyas, deren Namen vielleicht aus einer spätern Personification des griechischen und orientalischen Na-

1) Vgl. den Aufsatz Sardon und Sardanapal in B. III. d. Rh. Mus. für Ph. u. Gesch. u. gr. Phil.

2) Phoenizier I, 458. 3) Schol. ad Aristophanis Aves 1022.

mens der assyrischen Hauptstadt entstanden sind, so dass auch an der Spitze jener Königsreihe nicht menschliche Wesen, sondern wiederum der assyrische Mars in seiner doppelten Gestalt sich zeigt. Daher bleibt allerdings wenig Geschichtliches von Ctesias' Erzählung übrig; doch hätte man das Kind nicht mit dem Bade verschütten sollen. Denn Movers geht zu weit, wenn er die Existenz eines Königs Sardanapal gänzlich läugnet, obgleich doch auch Berosus [1]) als letzten König von Ninive einen Sardanapal, der allerdings bei Abydenus [2]) Sarakos heisst, kennt. Um so weniger ist dies anzunehmen, da auch den Sagen von einer grossen Königin Semiramis historischer Kern zu Grunde liegt. Und diesen aus dem mannigfaltigen Sagengewirr herauszulösen, wird, wenn ich nicht irre, einigermassen gelingen. Schon mehrere Gelehrte haben darauf aufmerksam gemacht, dass die Erzählungen von der Zerstörung Ninive's, wie verschieden sie auch hier und da sein mögen, doch bei Ctesias und Berosus im Grunde ähnlich klingen. Bei beiden heisst der letzte König Sardanapal, bei beiden unterliegt dieser gegen die vereinte Macht der Meder und Babylonier, bei beiden endlich verbrennt er sich selbst in seinem Palaste. Sogar im Namen der babylonischen Fürsten Belesys und Nabopolassar ist einige Aehnlichkeit nicht zu verkennen. Halten wir also fest, dass hier wie dort von derselben Zerstörung Ninive's im Jahre 606 v. Chr. die Rede ist, die falsche Zeitbestimmung aber dieser Begebenheit dem Ctesias, nicht seinen Quellen zur Last fällt, dass ferner seine Königsliste unmöglich, wie Niebuhr im Unmuth einmal meinte, erfunden sein könne, so tritt eine Uebereinstimmung hervor, wie sie der Zufall nicht kann geschaffen haben. Schon früher haben wir gesehn, wie bei Ctesias zwei Dynastien nach einander regieren, indem durch Usurpation des königlichen Gärtners Balatoras, Beleus vom Thron gestossen wurde. Dieser, heisst es bei den Chronographen, hatte eine Tochter Atossa, die auch Semiramis geheissen und siebzehn Jahre mit ihrem Vater zusammen regiert habe. Sollte dies nicht die Semiramis sein, welche nach Berosus im dreizehnten Jahrhundert regierte? So haben schon Mehrere gefragt und um ihre Vermuthung zu stützen, sich gedacht, der Usurpator müsse wohl ein scheinbares Recht auf den Thron durch Heirath mit der Tochter des gestürzten Königs sich haben erwerben wollen; unter der neuen Dynastie aber seien jene Eroberungen in Asien gemacht worden, von denen Herodot und Berosus wissen und welche Ctesias dem Ninus und der Semiramis bei-

1) Arm. Eus. p. 44 ed. Aucher. 2) Das. p. 54.

legt. Doch waren diesen Annahmen immer, wie es schien, Ctesias' Zahlen entgegen und so konnte Niemand zum Glauben gezwungen werden. Sucht man aber des Ctesias eigne Berechnungen aus den Verfälschungen der Chronographen wieder hervor und setzt das Ende des Reiches auf 606, so fällt in der That das erste Jahr dieser Semiramis auf das Jahr 1276 (606 + 653 + 17 = 1276) und es stimmt Ctesianische und Berosische Ueberlieferung, nach welcher um das Jahr 1273 über Assyrien Semiramis herrschte, vollkommen. Nun liegen die Folgerungen nah. Die Feldzüge, welche die Sage dem Ninus und der Semiramis zuschrieb, werden nun in diese Zeit fallen und ihr urkundlicher Charakter wird uns berechtigen, sie für geschichtlich zu halten. Nur die grossen Bauten der Semiramis wird man den orientalischen Vorstellungen von einer grossen Zauberin, deren Thätigkeit jedes bewunderuswerthe Werk zugeschrieben ward, überlassen und ebensowenig wie die übrigen Mythen auf die historische Semiramis übertragen wollen. Doch nun füllt bei Ctesias die Zeit von 1276—606 eine Reihe von sechszehn Königen aus, deren lange Regierungen allem historischen Glauben Trotz zu bieten scheinen. Indessen hat man hier eine Eigenthümlichkeit dieser orientalischen Regententafeln anzuerkennen, welche nicht die ganze Reihe von Königen aufzählte, sondern nach Geschlechtern rechnete, so dass mehrere Regierungen von Brüdern und Verwandten unter einem Namen und einer Zahl zusammengefasst wurden. Dann müssen sich freilich sowohl des Ctesias Namen, als auch seine Zahlen in den Nachrichten der übrigen Autoren hier und da wiederfinden lassen; es muss Anfang und Ende seiner Regierungen von Zeit zu Zeit mit den Abschnitten, wie wir sie aus sonstigen Berechnungen kennen, zusammenfallen. Und wo unsre Kunde die Vergleichung erlaubt, findet sich, dass die Königsnamen bei Ctesias, die er zum Theil auf seine Weise ins Griechische übersetzte, und die Zahlen so ziemlich nach Wunsch übereinstimmen. Denn durch Laosthenes, Volkskraft, gab er vielleicht den Namen Phul, durch Pyritiades, Feuermann, Salmanassar wieder, in jenem glaubte er, der Hofsprache von Susa kundig, das persische ‚Pala' ‚gross', in diesem den Stamm ‚Azer' Feuer zu erkennen. So hätten die Orientalisten unsres Zeitalters, die die assyrischen Königsnamen aus dem Arischen zu erklären suchten, ihren Vorläufer an Ctesias gehabt; dessen sie sich indessen nicht mehr rühmen können, als ihrer eignen Etymologien. Solcher Uebertragungen fremder Eigennamen haben sich die Griechen viele erlaubt, wie sie Lassen (Die altpers. Keilschr. Z. f. d. Kunde d. Morg. VI. S. 78.)

in dem Wort Persepolis und Letronne in vielen andern Beispielen aus der persischen Geschichte nachgewiesen hat (Revue Archeologique IV. S. 9.)[1]).

Uebersehen wir nun kurz das, was sich vor der Entdeckung der Bildwerke und Inschriften Ninive's mit einiger Sicherheit aus den vorhandenen Quellen über assyrische Geschichte feststellen liess, so werden wir finden, dass es der einigermassen festen Punkte hier sehr wenige giebt. Unter diese zählt vor allen die Thatsache, dass Babylon und das babylonische Reich früher als Ninive und Assyrien bestand und dieses von dort aus erst gegründet wurde. Und so wird es in der Mitte des dritten Jahrtausends die babylonische Macht gewesen sein, gegen welche, wie wir sahen, die Hyksos in Aegypten ihre Grenzen sichern mussten. Allein im dreizehnten Jahrhundert erhob sich Ninive, nachdem dort ein neues Herrscherhaus den Thron bestiegen hatte, unter einer Königin Semiramis als mächtigster Staat von Asien. Babylon musste im Jahre 1273 sich unter assyrisches

1) Zur Veranschaulichung dieses ganzen Verhältnisses stellen wir hier den letzten Theil der Ctesianischen Königsreihe mit den übrigen Quellen über die letzten assyrischen Könige und die übrigen Punkte der Uebereinstimmung zusammen.

J.	Ctesias.	Die Angaben des A.T., Berosus und Canons.
17	Semiramis (mit Belochus) (v. 1276 — 1259.)	Semiramis herrscht über Babylon. 1273.
45	Laosthenes reg. bis zum Jahr 747.	Zwischen 769 und 759 machte Phul seinen Einfall in Palästina. 747 fielen die Babylonier von Ninive ab, vielleicht in Phul's letztem Jahre.
30	Pyritiades v. 747—717.	Zwischen 757 und 728 fiel Tiglat Pilesar in Palästina ein. 719 zerstörte Salmanassar Samaria.
50	Ophratanes 717 — 667.	713 — 695 (?) regierte Sanherib. 695 — 667 Assarhaddon (Aparanadius (?) im Can.)
42	Acrazanes 667 — 625.	667 — 646 Sammuges.
19	Sardanapal 625 — 606.	646 — 625 regierte Sardanapal, des Sammuges Bruder, über Assyrien und Babylon. 625 — 606 über Assyrien allein.

Genauere Begründung findet man in m. o. a. Schrift.

Joch beugen und nach und nach ward das ganze obere Asien bis zum Halys unterworfen. Doch auch diese Grenze überschritten die assyrischen Eroberungen. Lydien, das ausgedehnteste Reich in Kleinasien, ward von Ninive abhängig und in diese Zeit mag schon die Anlage von Colonien in verschiedenen Gegenden dieser Halbinsel fallen, deren Spuren sich in einzelnen Nachrichten hier und da erhalten haben. Sogar nach Bactrien und Indien hin scheinen sich die Unternehmungen der Assyrier erstreckt zu haben, und gewiss zogen sie schon in dieser Zeit auch gegen Aegypten zu Felde. 520 Jahre lang dauerte diese Herrschaft über Asien, wenn auch nicht immer in gleicher Ausdehnung. Wenigstens beschränkten wohl Davids Eroberungen Ninive's ursprüngliche Grenzen nach Westen zu. Im achten Jahrhundert trat nun ein grosser Umschwung der Verhältnisse im Orient ein. Die Meder machten den Anfang und warfen das assyrische Joch im Jahre 753 ab, ihnen folgten, wie es scheint, sechs Jahre später die Babylonier und nach und nach die übrigen Nationen. Dennoch blieb Ninive noch eine geraume Zeit der mächtigste Staat in Asien und die meisten ihrer früheren Untergebenen genossen die mühsam errungene Freiheit nicht lange. Denn grade aus dieser Zeit wissen wir von Eroberungen am untern Tigris und von grossartigen Unternehmungen gegen Phönizien, Syrien und Palästina, welche ausser der Erweiterung der Grenzen besonders den Zweck hatten, durch Unterwerfung jener Länder sich den Zugang nach Aegypten zu eröffnen, welches auch mehrere assyrische Feldzüge erreicht haben. So erklären sich die Expeditionen des Phul, Tiglat Pilesar, Salmanassar, Sanherib und Assarhaddon, welche ein Jahrhundert hindurch (etwa von 760—660) die Länder zwischen Nil und Euphrat beunruhigt haben. Daher war es natürlich, dass auch die östlichen Länder sich dem assyrischen Einfluss nicht entziehen konnten. So mussten sich die Meder, ehe Dejoces (709) ihre Selbständigkeit befestigt hatte, die Deportation israelitischer Colonisten in ihr Land gefallen lassen. Ebenso Babylon, das damals vielleicht kaum zum Vollgenuss seiner Selbständigkeit gelangt ist und seit dem Jahre 709 fast nur Könige, die von Ninive aus eingesetzt wurden, auf seinem Throne sah. Zu diesen gehörte auch noch Nabopolassar [1]), Nebucadnezars Vater. Der letzte der assyrischen Herrscher, welcher nach unseren Quellen erobernd auftrat, war Sanherib's Sohn, Assarhaddon. Denn bald nach seinem Tode beginnt der Meder Phraortes (656—634) die Herrschaft über Asien

1) Arm. Euseb. p. 54 ed. Aucher.

an sich zu reissen. Seinem Angriff widersteht zwar Ninive noch mit Glück unter seinem König Sardanapal. Auch Cyaxares gelangt bei der ersten Belagerung der assyrischen Hauptstadt nicht zum Ziel; aber statt den Medern muss sie sich den Scythen ergehen, und kaum sind diese aus Asien vertrieben, so verbinden sich Nabopolassar und Cyaxares, um den letzten entscheidenden Schlag auf Ninive im Jahre 606 auszuführen.

Zu solchen allgemeinen Resultaten konnte man durch eine behutsame Vergleichung und Benutzung der sparsamen Nachrichten aus persischen, babylonischen, israelitischen, phönizischen und ägyptischen Annalen gelangen. Allein diese wenigen ziemlich nackten Thatsachen, Zahlen und Namen können nur ein sehr unvollkommenes Bild von der Geschichte der Assyrier geben; von der ganzen Entwicklung und der Cultur dieses Volkes aber konnte man sich so gut wie gar keine Vorstellung machen, so lange von ihrer Religion nur wenig, von ihrer Kunstbildung und ihren Sitten fast gar nichts bekannt war. Jetzt sind die Museen von London und Paris angefüllt mit den Werken ihrer Kunstthätigkeit und auf den assyrischen Bildwerken entfalten sich ihre Sitten, ihre Mythologie; aus ihren Inschriften werden nach und nach die schlummernden Königsgestalten mit ihrem thatenreichen Leben wieder erweckt und sogar die assyrische Sprache steigt aus dem Grabe hervor [1]).

1) Dieses Kapitel ist mit einigen Veränderungen aus dem Februarheft 1854 d. Allg. Monatsschrift f. Wiss. u. Lit. wiederabgedruckt worden.

2.

Die neuesten Forschungen und deren Ergebnisse.

Schifft man von Diarbekr aus, wo der Tigris schon eine Breite von 150 bis 200 Schritten hat, stromabwärts Mosul und Bagdad zu, und hat das schaukelnde Kellek die Reisenden über die Stromschnellen zwischen den Felsengen der südlichsten Tauruskette glücklich hinübergetragen, so sieht man bei Djezireh sich eine weite Ebene eröffnen. Noch eine Zeit lang bespült der Strom an seiner linken Seite den Fuss der Gebirge, zuletzt noch die Ausläufe der Djebel Zakhô Kette, bis sich diese immer weiter nach Osten hinzieht und sich bei Mosul etwa 5 Karawanenstunden von dem Ufer des Tigris entfernt. Bei dieser Stadt angelangt, erblickt man nicht weit von dem gegenüberliegenden östlichen Ufer des Stroms zwei Hügel, zwischen welchen sich der Khossarbach hindurchwindet. Auf dem nördlichen, der etwa 50 Fuss hoch, an Umfang und Tiefe den südlichern weit übertrifft, steht das Dorf Kojundschik, auf dem südlichern Nebbi Junus sieht man eine Moschee, welche über dem Grabe des Propheten Jonas errichtet ist, von den Häusern des Dorfes Ninuah umgeben. Beide Hügel sind Ueberreste künstlich aufgemauerter Terrassen, auf denen Paläste und Tempel der assyrischen Hauptstadt standen. Diese erstreckte sich nach den Zeugnissen des Alterthums nördlich vom Lycus, dem grossen Zab, am Tigrisstrom entlang in einem länglichen Viereck, dessen Umfang Ctesias zu 480 Stadien d. i. 12 deutschen Meilen angab. So unglaublich auch diese Zahl klingt, so wird man sie dennoch nicht so von sich abweisen dürfen, wie es gewöhnlich geschehen ist [1]), wenn man die

1) Vgl. die vortrefflichen Commentat. geogr. v. Tuch u. Ritter's Erdkunde IX, 227.

Grösse der übrigen alten Residenzstädte des Orients vergleicht. So berechnet Herodot [1]) Babylons Umfang auch auf 480 Stadien und doch soll Ninive nach Strabo [2]) noch bedeutend grösser gewesen sein. Kleiner war Susa. Dennoch betrug ihr Mauerring noch 120 Stadien. Daher kann die Umwallung, welche jene beiden Hügel Mosul gegenüber in einem ziemlich unregelmässigen Parallelogramme von etwa 48 Stadien Umfang umschliesst, nur an die Abgrenzung eines Stadttheils innerhalb des Bereichs der Stadtmauer erinnern, wie sie uns ähnlich Herodot von Ecbatana, Ctesias von Babylon beschreiben.

Daher lagen die beiden Punkte, an welchen die wichtigsten Ueberreste assyrischer Königssitze entdeckt worden sind, dort, wo jetzt die Dörfer Korsabad und Nimrud stehen, wohl auch noch im Bereiche der alten Stadt. Jenes liegt 5 Stunden nordostwärts von Mosul, zu diesem führt der Weg in 6 Stunden stromabwärts dem Tigris entlang. Hier, wo der Zab in den Tigris mündet, trifft das Auge zuerst ein pyramidaler Hügel, welcher einen terrassenförmigen Aufsatz, auf dem das Dorf Nimrud liegt, übersieht. Dieser zog schon Xenophons Aufmerksamkeit auf sich, als er mit den Zehntausend an den Trümmern der zerstörten Stadt vorbeizog, ohne zu ahnden was für ein Leben hier fast noch 200 Jahre vor ihm geblüht hatte.

Es ist bekannt, dass hier Layard im Jahre 1845 seine folgenreichen Nachgrabungen begann und die Trümmer von vier grossen Palästen und mehreren andern Gebäuden aus dem Schutte hervorzog. Hier fanden sich die ältesten und jüngsten assyrischen Bauten beisammen. Als Ninive zerstört wurde, war, wie es scheint, der älteste jener Paläste, der auf der Nordwestecke der Terrasse lag, schon im Schutt vergraben; hier her hatte sich der Erbauer des Südwestpalastes zur Ausschmückung desselben das Material geholt. Dafür trägt jener allein die Spuren der letzten Untergangscatastrophe nicht an sich, während alle übrigen durch Feuersgewalt zerstört sind.

Layard hatte der Eifer und das Glück Botta's angespornt, der schon im Jahre 1843 den ersten assyrischen Palast bei Korsabad zu Tage gefördert hatte. Doch sollte es Botta nur hier gelingen, grossartige Entdeckungen zu machen; im Hügel von Kojundschik, wo er vergebens begonnen hatte, und unter dem Grabe des Propheten Jonas war erst Layard so glücklich, noch mehrere assyrische Bauten auszugraben.

1) I, 177. 2) p. 737.

Im December 1846 brachte der Cormorant die ersten assyrischen Bildwerke nach Europa. Aber noch bis zum vorigen Jahre wurden die Ausgrabungen in Mesopotamien mit englischen und französischen Mitteln fortgeführt und haben noch manchen Schatz zu Tage gefördert, wovon das Louvre und das Brittische Museum Zeugniss geben. Erst der orientalische Krieg hat die Thätigkeit der Assyrian Fund Society, die zuletzt noch Grabungen veranlasste, in Stocken gebracht.

Ausser in Ninive sind noch an manchen andern Orten in und ausser dem Bereich des alten Assyrerreichs schriftliche und bildliche Denkmäler seiner Fürsten gefunden worden. Das merkwürdigste von diesen ist das Relief-Standbild eines Königs, fast ganz mit einer Inschrift bedeckt, welches sich in Larnaka, dem alten Citium, auf der Insel Cypern gefunden hat und jetzt im Berliner Museum aufbewahrt wird. Solcher Gedächtnisstafeln assyrischer Kriegsthaten sind in alter und neuer Zeit mehrere zum Vorschein gekommen. Schon die Begleiter des Alexander fanden eine solche bei der cilicischen Stadt Anchiale, welche, wie ihnen Assyrier sagten, vom König Sardanapal herrührte [1]). Ihre Beschreibung passt auf die Urbilder, welche wir jetzt kennen, vollkommen.

Ein ganz ähnliches Monument findet sich noch zu Nahr el Kelb bei Beyruth im Felsen eingehauen, neben einer ganzen Reihe von babylonischen und ägyptischen Bildwerken und Hieroglyphen, welche die Kunde von den Zügen des Ramses und den Expeditionen assyrischer und babylonischer Fürsten auf der grossen Strasse, die durch Syrien und an den Küsten des Mittelmeers her Mesopotamien mit Aegypten verband, verewigen sollten.

Weiter westlich als Nahr el Kelb hat sich bis jetzt noch keine Spur assyrischer Bildwerke gefunden. Nach Osten und Nordosten zu gehen die Zeugnisse ihrer Macht bis Armenien, wo die Umgebungen des Wan-Sees eine reiche Ausbeute boten. Ja vielleicht sind auch die Felsenreliefe bei dem alten Tavium in Kleinasien auf der Strasse, welche schon in alter Zeit von Sardes aus durch Galatien, Cappadocien, Pontus und Armenien, und bei Melitene über den Euphrat nach Mesopotamien hin, gebahnt worden war, assyrischen Ursprungs. Auf jeden Fall ist assyrischer Einfluss nicht zu verkennen.

Offenbar ist für die Kenntniss des assyrischen Alterthums schon aus diesen stummen Zeichen ninivitischer Grösse Bedeutendes gewonnen. Werke assyrischer Kunst liegen in grosser Menge zur

1) Arrian. Exped. Alex. II, 5.

Beurtheilung vor, und assyrische Sitten und Gebräuche werden in treuen Darstellungen uns lebhaft vor Augen gestellt. Aber wie steht es mit den Aufklärungen über die Geschichte dieses Volkes? Dass die assyrischen Fürsten Feldzüge nach Kleinasien hinein unternahmen, wie dies Ctesias aus älterer Zeit, Berosus aus den Tagen Sanheribs und Assarhaddons bezeugen, würde freilich, wenn jene Bildwerke bei Tavium von assyrischen Künstlern herrühren, auch hierdurch Bestätigung finden; selbst der vielbezweifelte Zug nach Indien scheint keine Fabel mehr zu sein, seitdem die berühmte schwarze Stele bei Nimrud ausgegraben worden, auf der wir das baktrische Kameel, den Elephanten und das Rhinoceros dem grossen Erbauer des Centralpalastes zu Nimrud vorgeführt sehen; zumal da auch der Name des indischen Königs Stabrobates, welchen Ctesias nennt, in den Annalen dieses Volkes sich wiedergefunden hat [1]). Ferner beweisen eine Menge ägyptischer Scarabäen und andre Erzeugnisse ägyptischen Kunstfleisses aus der Zeit der 18ten Dynastie, die in den Trümmern von Ninive zu Tage gekommen sind, einen schon alten Zusammenhang zwischen Assyrien und Aegypten, und mögen einem sanguinischen Kopfe die Ctesianische Nachricht von einer frühen Eroberung Aegyptens bestätigen. Auch an Kämpfen der Assyrier mit den mannigfachsten Nationen in Gebirgen und Ebnen, von Belagerungen und Eroberungen vieler Städte und Festungen geben uns die Basreliefe von Nimrud, Korsabad und Kojundschik lebendige Darstellungen. Dennoch sind uns dies Alles todte Bilder und jene allgemeinen Ergebnisse bleiben immer nur einzelne Lichtpunkte in finstrer Nacht, so lange die erklärenden und berichtenden Urkunden nicht entziffert sind.

Doch auch hier steht man schon lange nicht mehr vor der äussern Pforte. Ein glückliches Geschick hatte, ehe die assyrischen Dokumente zu Tage kamen, schon die Mittel zu ihrer Enträthselung durch die Entzifferung der altpersischen Inschriften an die Hand gegeben. Es ist bekannt, dass auf den Inschriften von Persepolis, Hamadan, Naksch-i-Rustan, Behistun u. s. w. den arischen Text Urkunden in zwei verschiedenen Sprachen abgefasst, begleiten. Sie hat man jetzt als tartarische [2]) und babylonische Uebersetzungen erkannt. Denn eben so wie jetzt die Edicte eines Gouverneurs von Bagdad in türkischer, arabischer und persischer Sprache abgefasst werden,

1) Vgl. Lassen Ind. Alterthumskunde I. S. 858.

2) Vergl. die beiden vortrefflichen Schriften von Edwin Norris: Memoir on the Scythic Version of the Behistun Inscription London 1853, und von Martin Haug: Ueber Schrift und Sprache der zweiten Keilgattung Göttingen 1855.

fanden es schon vor 23 Jahrhunderten die Perserkönige nöthig, durch Mundarten eben derselben drei Sprachfamilien, was sie veröffentlichten, allen Unterthanen verständlich zu machen. — Nachdem nun zuerst durch Grotefend der Schlüssel zur Entzifferung der persischen Keilschrift an den Namen des Darius und Xerxes entdeckt, sodann durch Männer wie Lassen, Burnouf, Westergaard, Rawlinson diese zu solchem Verständniss gebracht worden, dass jetzt nur noch über wenige Worte und Ausdrücke Zweifel obwaltet, so besitzt man durch die grosse Anzahl von Namen, welche die Inschriften der Achämeniden enthalten, einen ersten und sichern Anhalt zur Vergleichung der Zeichen und Feststellung ihrer Werthe in den beiden Uebersetzungen des arischen Textes. Glücklicher Weise ward die Scheidung und Auffindung der Eigennamen aus dem Gewirr von Keilformen, die in der tartarischen und noch mehr in der babylonischen Schriftart von der grössten Mannigfaltigkeit sind, durch eine Eigenthümlichkeit, welche sich mit kleinen Unterschieden in beiden wiederfindet, in hohem Grade erleichtert. Jedem Personennamen sieht man nämlich einen senkrechten Keil vorgesetzt, Völker- und Ländernamen hingegen unterscheidet von diesen und von allen übrigen Keilgruppen wieder ein anders gebildetes Zeichen [1]). Nur ihr Vaterland haben die Babylonier durch eine eigenthümliche Keilform vor allen andern ausgezeichnet [2]). Dieser Wegweiser, der ganz den ägyptischen Gattungsbildern entspricht, muss für den Worttheiler, welcher nur der persischen Schriftart eigen ist, entschädigen. Die Entzifferer des Babylonischen und Assyrischen müssen aber auch noch das den Schriftgelehrten Mesopotamiens danken, dass sie nie die Zeile mit dem Bruchstück eines Wortes schlossen, wie es Perser und Tartaren gethan haben, sondern ebenso wie es in den uns bekannten semitischen Alphabeten Sitte ist, die Lücken durch Dehnung der Zeichen ausfüllten.

Erst in dem Jahre, in welchem die Fülle assyrischer Darstellungen und assyrischer Schrift nach Paris kam, wurde das bedeu-

1) Im Tartarischen ist der Gebrauch des Personendeterminatifs auch auf Worte wie Vater, Sohn, Familie, Menschen, Leute, Volk, König, Anführer, Satrap, Mager, Unterthan, Rebell, Auserwählter, ausgedehnt worden, Ortsnamen und allgemeine örtliche Bestimmungen u. v. a. Begriffe sind durch einen kleinen wagerechten Strich bezeichnet. Vgl. Haug a. a. O. S. 8.

2) Vgl. Rawlinson: Memoir on the Babylonian and Assyrian Inscriptions im Journal of the Royal Asiatic Society Vol. XIV P. I. Analysis p. XVII. In den babylonischen Inschriften der sogenannten hieratischen Gattung fehlt das Determinatif. Vgl. in der East India House Inscription publ. 1803 die Namen Sinear: Col. 1. l. 2. 22 u. s. w. Borsippa I, l. 16.

tendste Denkmal altpersischer Sprache durch Rawlinsons Veröffentlichung der Inschrift von Behistun bekannt. Hatte man bis dahin aus den persischen Inschriften nur die Titel und Genealogien der Könige und bis auf die Satrapienaufzählung in Naksch-i-Rustan und einmal in Persepolis nur historisch werthlose und allgemein gehaltne Aussprüche der Herrscher kennen gelernt, so führte jetzt dieses Denkmal die Chronik der ersten Regierungsjahre des Darius mit einem Reichthum von Thatsachen und Namen vor Augen. Diese waren, um dies beiläufig zu bemerken ausser dem Berichte von der Usurpation des falschen Smerdis uns bis dahin fast ganz unbekannt. Nur bei Herodot [1]) wird kurz eines Aufstandes der Meder unter Darius erwähnt. Da diese Nachricht ganz allein stand, so glaubte man sie auf eine Empörung unter Darius Nothus beziehen zu müssen, von der wir aus Xenophon [2]) Kunde haben. Dann aber liess sich schwer begreifen, wie Herodot diese Begebenheit, die im Jahre 408 Statt fand, also wohl nach seinem Tode, noch erwähnen konnte [3]). Der Bericht der Behistun-Inschrift von einem Aufstand jenes Volkes, an dessen Spitze ein Eingeborner Namens Phraortes stand, löst den Knoten. Dies ist, soviel wir wissen, noch nicht bemerkt worden. Erst jetzt, da diese lange Inschrift vorlag, konnte man es mit Hoffnung auf Erfolg versuchen, auch die übrigen beiden ungleich complicirteren Schriftgattungen zu entziffern; wenn auch einstweilen nur der Sprachforschung die Resultate zu Gute kamen. Denn der Inschriften, welche aus Ninive's und Babylons Ruinen schon nach Europa gelangt waren, waren zu wenige, um an ihnen die Resultate solcher Entdeckungen schon bewähren zu können. Eine ganz neue Anregung die Siegel zu sprengen, musste daher die Entdeckung der unzähligen ninivitischen Inschriften geben, die alle dieselbe Schriftart, wie die dritte Gattung der Achämenidenurkunden zeigen. Hatte man den Werth dieser Zeichen durch Vergleichung der persischen Texte erst bestimmt, so konnte man hoffen, auch die Sprache zu erkennen und die dunkle Vergangenheit des assyrischen Volkes aus ihren eignen Denkmälern wieder an das Licht zu bringen. Engländer, Franzosen und Deutsche begannen nun das schwierige Werk der Entzifferung. Aber anfangs konnten nur mehr oder minder missglückte Versuche die Frucht der meisten dieser Bestrebungen sein, da bis zum Jahre 1851 Rawlinson der einzige war, welchem eine Abschrift der Behistun-Inschrift vorlag. Diese verschaffte ihm die unglaub-

1) I, 130. 2) Hellenic. I, 2, 19.

3) Krüger: Unters. üb. d. Leben des Thukydides S. 27 hält daher die Stelle für eingeschoben, allein wie man jetzt sieht mit Unrecht.

liche Geschicklichkeit und Kühnheit der Kurden im Klettern, welchen es gelang, von der ganzen Inschrift einen Papierabdruck zu verfertigen, den jetzt die Asiatische Gesellschaft in London aufbewahrt. Mit diesen Mitteln ausgerüstet, gelang es bald dem unermüdlichen Genie Rawlinsons, jene dritte Schriftgattung soweit zu entziffern, dass er über den semitischen Charakter der Sprache nicht mehr zweifeln konnte. Die Vergleichung der assyrischen Inschriften ergab aber sehr bald, dass diese nicht nur mit denselben Zeichen wie die babylonischen Urkunden aus der Achämenidenzeit geschrieben, sondern auch im Allgemeinen in derselben Sprache abgefasst sind.

Nachdem Rawlinson schon im Jahre 1850 Proben seiner Entzifferungsversuche ninivitischer Urkunden besonders durch die Uebersetzung der Inschrift auf dem schwarzen Obelisken und zugleich eine Uebersicht seiner geschichtlichen Resultate veröffentlicht hatte, legte er 1851 den babylonischen Text der Behistun-Inschrift mit Uebersetzung und dem ersten Theil eines Commentars, welchem Erörterungen über die einzelnen Zeichen folgen und noch folgen sollen, dem Publicum vor[1]). Obgleich dies noch Fragment ist, so kann man doch schon jetzt beurtheilen, wie viele der Schwierigkeiten Rawlinsons kühner Forschergeist schon überwunden und wie weit die behutsame Critik ihm auf dem schlüpfrigen Pfade folgen darf. Denn die Schwierigkeiten der Entzifferung der babylonisch-assyrischen Keilschrift kann man sich kaum zu gross vorstellen. Die Perser, sowie sie von allen Völkern Asiens, die sich der Keilschrift bedienten, zuletzt zur Entfaltung ihrer Macht und ihrer Fähigkeiten gelangten, so auch zuletzt diese Schriftart annahmen und wie die Griechen semitische Schriftformen ihrer indogermanischen Sprache anpassten, besassen ein einfaches Alphabet von etwa 40 verschiedenen Zeichen. Schon reicher waren hieran die tartarischen Völker, die sich der zweiten Schriftart der achämenidischen Denkmäler bedienten. Ihr Syllabarium bildeten etwa hundert Zeichen. Aber am Anfang der Schriftentwicklung, deren Ende das persische Alphabet bezeichnet, steht die Keilschrift der Babylonier. In den Resten des babylonischen Textes der Behistun-Inschrift, welcher leider sehr durch Wetter und Zeit gelitten hat, findet man etwa 160 verschiedne Zeichen. Rawlinson stellt eine Liste von 246 Keilformen auf, welche er theils auf assyrischen theils auf babylonischen Dokumenten gefunden hat. Doch würde sich diese Zahl ge-

1) a. a. O. und Vol. XII.

wiss durch Vergleichung aller ninivitischen Inschriften leicht noch vermehren lassen. Aber diese Mannigfaltigkeit wird noch erhöht durch die Menge von Variationen, in denen jedes Zeichen in verschiedenen Inschriften dargestellt worden ist. Wird nun schon hierdurch das Mitleid der Nachwelt für die Babylonier und Assyrier, welche die grosse Anzahl dieser, wie es scheint, willkührlich gebildeten Formen sich einprägen mussten, in hohem Maass in Anspruch genommen, so weicht dieses Mitleid bald einem sprachlosen Staunen, wenn man Männer wie Rawlinson und Hincks[1]) behaupten hört, die Schriftgelehrten Mesopotamiens hätten etwa den vierten Theil jener Zeichen für mehrere unter sich ganz verschiedne Laute gebraucht. Da man in allen bisher bekannten Schriftarten das Streben gefunden hat, verstanden zu werden und Missverständnisse angelegentlich zu verhüten, wie dieses ja auch in der Bilderschrift der Aegyptier überall hervortritt, so wird es uns schwer ein System welches hiervon so gänzlich abweicht, zu begreifen, und man scheut es fast, alle Folgen sich zu vergegenwärtigen, welche die Freiheit, zum Beispiel ein Zeichen, welches häufig in den Inschriften wiederkehrt; entweder ta, oder kur, oder mat, oder shat, oder lat, oder nat, oder kimu, oder ekshu[2]) lesen zu dürfen, mit sich führen musste.

Rawlinson wurde zu jenen Behauptungen zuerst durch die Bemerkung geführt, dass in der Inschrift von Behistun die Namen des Nebucadnezar und Naboncdus: An.pa.sa.du.ach und An.pa.ia[3]), in andern der Name Nabopolassar's bisweilen An.pa.ha.acb[4]) sich geschrieben fand. Sodann widerstanden eine Reihe von Wortformen, so lange man ihren Zeichen die gewöhnliche phonetische Geltung unterlegte, allen Versuchen, in ihnen den Stamm irgend einer bekannten Spra-

---

1) Rev. Edward Hincks' Schriften: On the Khorsabad Inscriptions; On the Assyro-Babylonian Phonetic Characters, und: On the personal pronouns of the Assyrian and other langnages, findet man in den Transactions of the Royal Irisb Academie, Vol. XXII p. II. p. IV und Vol. XXIII.

2) Vergl. Hincks a. e. O. Das Zeichen ist das Determinatif der Ländernamen. Liessen sich in dieser Schriftgattung solche Freiheiten nachweisen, so würden unsre Bestrebungen sie zu entziffern gewiss vergeblich sein, und wir müssten die Assyrier und Babylonier weniger solcher Kühnheit wegen anstaunen, als ihres Vermögens und ihrer Fertigkeit wegen, so geschriebene Urkunden selbst wieder zu lesen und zu verstehen. Denn einen andern Zweck als diesen kann eins der schreibseligsten Völker doch bei Abfassung ihrer Inschriften nicht wohl gehabt haben.

3) Vgl. Beh. l. 91 det. Inscr. No. 3. n. s. unten.

4) S. Rawl. a. a. O. p. 10. n. unten S. 28.

che aufzuspüren. Die grosse Mannigfaltigkeit von Varianten endlich, die der Ausdruck der assyrischen Königsnamen und einiger anderer Eigennamen in verschiedenen Urkunden zeigte, schienen seine Annahme zu bestätigen. Einmal im Besitz eines solchen Princips, musste natürlich das Werk der Entzifferung rasch von Statten gehen, keine Schwierigkeit war so gross, die nicht durch dieses Mittel glücklich wäre gelöst worden. Ein Beispiel einer besonders freien Anwendung desselben bietet die Art, wie der Name des Königs gelesen zu werden pflegt, der, weil er sich Herrscher von Assyrien und, wie wir sehen werden, Sohn des Sanherib nennt, kein andrer als Assarhaddon sein kann. Das erste Zeichen passt auch in der That, denn dieses drückt in Behistun das Land Assyrien, in den ninivitischen Inschriften sowohl dieses wie den Gott Assar aus. Nun wird aber der Name durch drei Zeichen ausgedrückt, deren letztes jenem ersten gleich ist. Hincks hilft sich in dieser Verlegenheit leicht: laute die Keilform im Anfange des Namens assar, so werde sie wohl am Ende etwa don lauten [1]). Credat Judaeus Apella. Zum Glück lässt sich hier zeigen, wie entbehrlich ein solcher Gewaltstreich war. Denn der Name des assyrischen Herrschers hiess wohl vollständig Assar don Assar d. i. Assar Herr von Assyrien [2]), und nur im Munde des Volks war die kürzere Form gebräuchlich [3]). Doch dem mag

1) Leider kann ich die Stelle, wo dies bewiesen wird, nicht genau angeben, da ich Hincks' Schriften jetzt nicht zur Hand habe. Das zweite Zeichen liest Rawlinson akh und den Namen Asur-akh-as (vgl. Outlines of Assyrian history p. XL), was nicht viel glücklicher ist. Wir werden unten zeigen, dass das zweite Zeichen hier und in dem Namen Assar-don-pal im Assyrischen dson lautet und auch in Beh. sich findet. Derselbe Stamm zeigt sich auch noch in Nebusaradan und Merodac-bal-adan.

2) Eser, ezar am Ende der babylonischen und assyrischen Namen, wie Tiglat-Pilesar, Salmaneser, Nabopolassar, Nebucadnezar, Nabonassar, ist wohl nichts anderes, als das Land Assur, wie die assyrische Orthographie dieses Namens zeigt.

In Brugsch's Reiseberichten aus Aegypten S. 118 ff. ist die Uebersetzung eines Vertrags zwischen Ramses Miamun und einem ‚chaldäischen' Könige Chetasiri dem Sohn des Maresiri mitgetheilt. Auch in diesen Namen findet sich dieselbe Endung. Mare-siri könnte man: מרא אשור ‚Herr von Assyrien' deuten, wenn feststände, dass Chaldaeer gemeint sind. Bunsen hält sie für Herrscher der Chetiter. Daher ist hier wohl derselbe Stamm עזר ‚Hülfe' zu erkennen wie in den phöniz. Namen Baleazar, Aschmunezer u. a. Vgl. Dietrich, Zwei Sidonische Inschriften p. 45. Mehr über Assarhaddon im II Theil.

3) Durch ähnliche Abkürzung ist wohl zu erklären, dass einer der Mörder des Sanherib im B. d. Kön. II, 19, 37 Sarezer, bei Abydenus (Arm. Eus. ed. Ancher I. p. 53) Nergilus heisst, obgleich der vollständige Name wahrscheinlich Nergal-Sarezar war. Vgl. Hitzig Begr. d. Critik p. 195 ff.

sein wie ihm wolle, jedenfalls ist jene Annahme einer Vieldeutigkeit der Zeichen so unglaublich, dass man lieber jeden andern Versuch, solche Schwierigkeiten aufzulösen, wird gelten lassen, als diesen. Denn weder bietet eine Bilderschrift noch eine Buchstabenschrift für eine solche Regellosigkeit irgend eine Analogie dar. Und auch die Weise, wie Rawlinson den Ursprung der Polyphonie zu erklären sucht [1]), kann uns nicht befriedigen. Zwar wird man nicht anstehen zu glauben, dass die Keilschrift ursprünglich aus Bilderschrift entstand, wenn auch sich der phonetische Theil derselben schon ziemlich vollkommen ausgebildet hatte. Denn auf andre Weise lässt sich der Gebrauch der Gattungszeichen vor den Namen der Personen, Länder, Flüsse u. s. w. und die Erscheinung mancher Begriffszeichen nicht erklären; aber dass man in Mesopotamien das Bild eines Gegenstandes für alle verschiedenen synonymen Benennungen desselben habe gebrauchen und etwa Wörter wie Keilform und Keilfigur auf ein und dieselbe Weise habe schreiben dürfen, das widerstrebt aller Wahrscheinlichkeit. Hat ja doch auch bei den Aegyptern jedes Bild immer seine eine bestimmte phonetische Geltung behalten und wo es als Gattungszeichen diese Eigenschaft verloren zu haben scheint, dort ist es eben gar nicht ausgesprochen worden.

Sodann lässt sich, wie wir glauben im zweiten Theil dieser Schrift nachgewiesen zu haben, in einer grossen Anzahl von Keilgruppen ein bestimmtes conventionelles Bildungsgesetz verfolgen. Bewährt sich diese Entdeckung, so läuft sie offenbar jener Theorie schnurstracks entgegen.

Endlich vermehrt auch der Umstand noch das Misstrauen gegen die Annahme solcher Regellosigkeit, dass man, wie wir sehen werden, schon so manche werthvolle Notiz aus den ninivitischen Inschriften entziffern kann, ohne den einzelnen Keilformen mehr als den *einen* Lautwerth unterzulegen, welchen sie nachweisbar haben. — Allein niemals würde es möglich sein, aus dem Gewirr widersprechender Thatsachen sich zu entwinden, wenn man nicht streng *die Orthographie der babylonischen und assyrischen Eigennamen von der Orthographie aller übrigen Namen und Wörter scheidet*. Denn in jenen ist es nicht nur der ausgedehnte Gebrauch von ideographischen und Determinatifzeichen, welche die Bestimmung der einzelnen Keilgruppen besonders schwierig macht, sondern vielmehr noch eine seltsam verkürzte Schreibart, die sehr häufig angewandt wurde, da sie es möglich machte, den

1) a. a. O. ch. 1. p. 1 ff.

längsten Namen durch wenige Striche zu bezeichnen. Diese folgt ganz andern Gesetzen, als die Ausdrucksweise jeder andern Wortform und erinnert freilich mehr an Rebus- und Räthselspiel als an irgend etwas anderes. Beispiele bietet fast jeder assyrische und babylonische Königsname in den mannigfaltigen Weisen seiner bald kürzern, bald längern Schreibart. Der Name Nebucadnezars wird bald Nabikudurruzur [1]), bald Anakkudiruzur [2]), bald Anakkudiraeh [3]), bald Anpasaduach [4]); der seines Vaters bald Nabipaluzur [5]), bald Anakhaach [6]); der Name Sargon's bald Sargana, bald Sardu, bald Mindu [7]) geschrieben. In allen diesen Beispielen kann man die Stufenleiter von längerer zu verkürzterer Schreibweise verfolgen. Dies tritt durch Betrachtung der Zeichen selbst natürlich erst recht klar vor Augen [8]). Anlass aber zur Verkürzung musste jene Regel sein, der wir schon gedachten, Ende der Zeile und Ende des Wortes zusammenfallen zu lassen. Daher finden wir den ausgedehntesten Gebrauch dieser Verkürzungen auf Backsteinstempeln. Hier und da kann man die Spur einer gewissen Beziehung zwischen der vollen und zwischen der abbrevirten Form wohl noch nachweisen. So kommt es hier in der That vor, dass eine Keilgruppe die andre ersetzt, die mit dieser nur im Ausdruck desselben Begriffes zusammentrifft, ohne denselben Lautwerth zu besitzen, und diese Eigenthümlichkeit hat Rawlinson veranlasst, jene Theorie aufzustellen, die er überall bewährt zu finden glaubte. Allein solche Spiele durften natürlich weder in der Orthographie von Fremdnamen, noch von irgend einer andern Wortform getrieben werden, wenn dem Schriftgelehrten darum zu thun war, die Urkunden zum Verständniss seiner selbst und Andrer zu verfassen. Eine Analogie jener Eigenthümlichkeit, die sich auch nur auf einen bestimmten Kreis be-

---

1) Inschrift eines Cylinders, von Grotefend in den Abh. d. K. Gesellsch. d. Wissensch. in Göttingen IV Bd. 1850 herausgeg. l. 1 u. öfter. — Vgl. Anm. 8.

2) East India House Inscription l. 1 u. ö.

3) Vgl. die v. East India H. herausgegebnen Backsteinstempel No. 2 u. 1 (eig. 3, da sie von den Herausgebern auf den Kopf gestellt sind).

4) Beh. a. a. O. Auf Backst. No. 3 (1): Anaksadnach.

5) Cylinder von Grotefend l. 7.

6) Backstein No. 1 (3). No. 2: Anakpalach.

7) s. unten.

8) Sehr verdeutlichen dies Verhältniss die verschiedenen Schreibweisen des Gottesnamens Nebo. Die längste bedarf einer Anzahl von vier Zeichen: 1) des Gottesdeterminatifs, 2) na, 3) bi, 4) eines Zeichens für um, dessen Bestimmung unbekannt ist. Die kürzeste wendet nur zwei Keilformen an: 1) das Gotteszeichen, das phonetisch an lautet, und 2) pa oder ak.

schränkt, findet man bekanntlich auch in der Hieroglyphic, die einer decorativen Anordnung zu Liebe und der Aussprache zum Trotz die verschiednen Zeichen mancher Königsnamen vielfach versetzt und verschoben hat. Hier zeigen die Urkunden, welche in sog. hieratischer Schrift abgefasst sind, die richtige Ordnung [1]).

In der semitischen Keilschrift kann man daher den alphabetischen Apparat, den man besonders aus der Behistun-Inschrift gewonnen hat, nur dann auf die einzelnen Zeichen der assyrischen und babylonischen Eigennamen anwenden, wenn sie in voller Schreibart ausgedrückt sind; allein auch dann nicht auf alle, da fast jedem Namen Gattungs- und ideographische Zeichen eingewebt sind. Diese verbinden sich besonders gern den Götternamen, ein Element, das fast in allen assyrischen und babylonischen Königsnamen sich wiederfindet. Diese sind daher am schwersten zu entziffern, zumal da dem Gotte oft bis in die Orthographie derselben die Zeichen seiner Attribute und Beinamen, obgleich sie mit der Aussprache der Königsnamen nichts zu thun haben, folgen [2]).

Da man bisher die angedeutete Scheidung weder aufgestellt noch festgehalten und besonders die Gesetze, welchen nur die abbrevirte Schreibart jener Eigennamen folgt, auf die Ausdrucksweise aller Wort- und Namenformen angewandt hatte, so kam man zu der Annahme einer ausgedehnten Vieldeutigkeit der Zeichen. Dass diese nun in der That sich auf den bezeichneten Kreis beschränkt — wenn man dort überhaupt von Polyphonie der Keilgruppen sprechen kann — wird im Verlauf unsrer Untersuchung sich durch die einfache Auflösung mancher Schwierigkeiten zeigen, die man nur durch jenen Hebel heben zu können geglaubt hatte. Und wo uns dies nachzuweisen noch nicht gelungen ist, dort wird es gewiss Andern gelingen.

Es ist nach allem diesen nicht zu verwundern, dass die Arbeiten der englischen Forscher in Deutschland nicht eben günstig aufgenommen worden sind und man das grösste Misstrauen in die Uebersetzungen und Mittheilungen aus den ninivitischen Urkunden gesetzt hat [3]). Nur Manchem hat der Umstand die Zweifel beschwichtigt, dass die merkwürdigsten Entdeckungen zu derselben Zeit von jenen

1) Vgl. Champollion Grammaire Egypt. p. 145 ff.

2) So folgt dem Gott Nebo im Namen Nebucadnezar's und Nebopolassar's oft ein Zeichen, das weder die Aussprache dieses Gottes noch die jenes Königsnamens bestimmt. S. d. vor. So ist dem Gotte San im Namen Sanherib's sein Beiname don oder adon angehängt. s. unten.

3) Vgl. Ewald in den Gött. gel. Anzeigen 1851. St. 60 ff.

beiden Gelehrten Rawlinson und Hincks ganz unabhängig von dem einen in Irland, dem andern in Bagdad gemacht worden sind. Allein auch dieses Argument verliert zum Theil seine Kraft dadurch, dass beide Männer zu derselben Fahne schwören; und nur ein Theil jener gemeinsamen Ergebnisse sind, wie wir sehen werden, stichhaltig.

Denn glücklicher Weise lehrt ein aufmerksamer Blick auf die Entzifferungsversuche, dass man wie in England zu weit im Glauben, so bei uns zu weit im Unglauben gegangen ist und dass man selbst mit voller Ueberzeugung von der Unmöglichkeit jener ausgedehnten Vieldeutigkeit der Zeichen, schon jetzt mancher Frucht dieser Bestrebungen sich freuen kann, ohne die ganze Erndte einzusammeln.

Durch die Anzahl von über 80 Eigennamen, die die Achämeniden-Inschriften enthalten und die, wie wir sahen, sich leicht aus dem Gewirre der Keilformen heraussondern liessen, konnte es gelingen, die phonetische Geltung von fast 100 Zeichen fest und sicher zu bestimmen. Mit diesem Material war es natürlich möglich, sogleich den Lautwerth derjenigen Keilgruppen zu finden, welche aus jenen schon bekannten Zeichen zusammengesetzt waren. So entdeckte man den semitischen Charakter der babylonischen und assyrischen Inschriftensprache, und hatte man erst einen Theil der Formeln und Ausdrücke auf bekannte Wurzeln zurückgeführt, so musste Vergleichung desselben Wortes in verschiedenen Flexionen zur Entzifferung auch einer Anzahl Zeichen führen, welche in den Eigennamen sich nicht fanden. So vermehrte sich die Anzahl der bestimmbaren Zeichen wohl noch um 20.

Leider hinderte aber nun den raschen Fortschritt eine doppelte Schwierigkeit, denn einmal genügen diese 120 Zeichen bei Weitem nicht, um den ganzen Text der Achämeniden-Inschriften und noch viel weniger den der ninivitischen Urkunden zu enträthseln. Zum Trost bietet sich hier noch ausser der Combination und ihrem Anhalt an dem persischen Urtexte, dem Forscher eine zwiefache Hülfe dar. Vor Allem sind es Varianten desselben Urkundentextes z. B. Prunkinschriften, die sich etwa in der Art wie die Muster unsrer Tapeten fast in allen Sälen eines ninivitischen Palastes mehrmals wiederholt finden [1]), welche den Werth mancher unbekannter Zeichen haben erschliessen lassen. Freilich erscheinen

1) Eine solche Variantensammlung einer Inschrift des Nordwestpalasts von Nimrud findet sich in den vom Brit. Museum herausgegebenen Inscriptions in the Cuneiform Character from Assyr. Mon. London 1851. pl. 1—11.

auch hier nur zu leicht Irrlichter, da oft nicht die Orthographie, sondern die Ausdrücke wechseln. Ebenso vorsichtig muss man sich der andern Hülfe bedienen, welche die Zeichen der tartarischen Uebersetzung der persischen Urkunden gewähren. Dass diese aus der assyrisch-babylonischen Schriftgattung herübergenommen sind, ist nicht zu bezweifeln und hier und da erkennt man ihren phonetischen Werth aus dem tartarischen Texte sicherer, als aus dem babylonischen; allein manchmal scheint sich doch auch die Lautgeltung im Gebrauch verändert zu haben.

Die zweite Schwierigkeit, die zu überwinden nicht immer sogleich gelingt, ist, in den phonetisch bestimmbaren Keilformen die semitischen Stämme wiederzuentdecken. Es ist natürlich, dass man sich hierbei vor Allem an den Sprachschatz der aramäischen Mundarten halten muss, obgleich sich auch manche Wortform findet und finden wird, deren Besitz jene Dialecte verloren, andre semitische Dialecte aber noch bewahrt haben. Von der allergrössten Wichtigkeit aber sind die semitischen Bestandtheile zweier Sprachen, des Armenischen und des Pehlewi, das wahrscheinlich zur Sassanidenzeit in Süd-Mesopotamien gesprochen ward. Denn die semitischen Elemente beider Sprachen können nur aus der assyrischen und babylonischen Mundart geschöpft sein. Der Verfolg unsrer Untersuchung wird zeigen, wie viel die Entzifferung des Babylonisch-Assyrischen durch die kurze aber vortreffliche Darstellung der Grundzüge des Pehlewi, die wir meinem Freunde Haug [1]) verdanken, schon gewonnen hat. Denn ist es gelungen, in den Achämeniden-Inschriften einen Stamm in passender Bedeutung aufzufinden, so giebt für die Richtigkeit der Entdeckung die sicherste Gewähr, wenn dieselbe Wurzel in derselben oder in verwandter Bedeutung sich auch im Pehlewi hat entdecken lassen. Ebenso ist das Verhältniss zum Armenischen. Allein leider ist bis jetzt der Wortschatz dieser Sprache in dieser Beziehung noch nicht gesichtet worden [2]). Alle Schwierigkeiten der Entzifferung werden aber noch erhöht durch die traurige Zerstörung, die leider grade die schwierigste Schriftgattung auf den wichtigsten Urkunden von Behistun und in Naksch-i-Rustan am meisten betroffen hat. Aber auch hier ist wieder ein Trost, dass besonders in den Urkunden von Behistun dieselben Ausdrücke sehr

1) Ueber die Pehlewi-Sprache und den Bundehesh von Dr. Martin Haug. Aus den Gött. gel. Anzeigen. Göttingen 1854.

2) Einen Anfang hat Haug gemacht in der Zeitschrift der Morgenländischen Gesellschaft Thl. VII. S. 324.

häufig wiederholt sind; so dass eine genaue Vergleichung der verschiedenen Stellen manche Lücke ausfüllen kann.

So ist es dennoch gelungen, eine ganze Reihe von Wörtern und Ausdrücken der dritten Gattung der Achämeniden-Inschriften vollkommen zu enträthseln, fast überall aber auf Grund des persischen Originals den Sinn richtig zu bestimmen.

Nun war der assyrisch-babylonische Kanzleistyl, der seinen Einfluss auch auf die Abfassungsweise der persischen Urkunden ausgedehnt hat, so constant, dass die Achämeniden-Inschriften nicht nur die Form und Anlage mit den ninivitischen Inschriften ähnlichen Inhalts vielfach gemein haben, sondern der babylonische Text jener Schriftdenkmäler auch häufig dieselben Formeln und dieselben Ausdrücke wie diese wiederzeigt.

Besonders einleuchtend ergiebt dies die Vergleichung der schon genannten schwarzen Stele mit der Inschrift von Behistun. Denn dort beschreibt der Erbauer des Centralpalasts in Nimrud seine Thaten manchmal wörtlich ebenso wie hier mehrere Jahrhunderte nach ihm der König Darius. So konnte eine sorgfältige Zusammenstellung beider Urkunden an vielen Stellen zu einer sichern Uebersetzung jenes ältern Schriftdenkmals führen. Dies sollen Auszüge daraus veranschaulichen, in welchen alles durchaus Zweifelhafte ganz ausgemerzt oder durch Fragezeichen bezeichnet, alles nicht ganz Sichre durch engern Druck angedeutet ist.

Die Urkunde beginnt mit einer Aufzählung der Götter Assyriens, von denen man die Namen Assar ‚der grosse Herr, der mächtigste(?) König der grossen Götter', Anu ‚der König' (Anamelech des A. T.)[1] mit Sicherheit, die Namen El[2], Beltis, ‚die Mutter[3] der [grossen] Götter', mit grosser Wahrscheinlichkeit lesen kann.

Hierauf folgt der Name des Königs, die Namen seines Vaters und Grossvaters und seine Titel; dann beginnt der Herrscher die Chronik seiner 31 Regierungsjahre vorzutragen. Nach einer uns noch unverständlichen Einleitung hebt er (l. 26) so an:

„In[4] meinem ersten[5] Jahre[6] als[7] ich über den

1) Inscr. in the Cuneiform Char. (= Br. Mus. Ins.) p. 87 l. 2.
2) l. 10. 3) l. 12. Vgl. Behistun l. 12.
4) Beh. 49. 5) Beh. 12. Elwend 11.
6) Bedeutung aus dem Zusammenhang erschliessbar. S. Ewald a. a. O.
7) b. mial. sa wohl eine Zusammensetzung: מעל ש ב ex eo quod, wie Beh. 109 u. 84. ad. al. sa. ש על ער ‚während, als', wie chald. דְּ עַל ‚weil'. Rawlinson: ‚über den obern Euphrat'. Die Erweichung des ע zeigt sich im Assyrisch-Babylonischen ebenso häufig, wie im Zabischen. Vgl. Hoffmanns Gramm. Syriac. p. 123.

Fluss Euphrat[1]) gesetzt war[2]) ging ich[3]) zu dem Stamme (?), der dem Gotte .. gehorcht[4]); ..... meinen Göttern bereitete ich[5]), nach dem Lande Chamani ging ich[6]) ...., nach dem Lande Mitar[7]) ging ich, die Macht[8]) meines Königreichs ward dort[9]) befestigt[10]).“

„In meinem zweiten[11]) Jahre zog (?) ich gegen die Stadt ..barrib, die Städte von Achuni dem Sohne von Adni nahm (?) ich, in seine Stadt schloss ich ihn ein[12]); als ich über den Fluss Euphrat gesetzt war, nahm (?) ich die Stadt Dabigu, die Stadt Birat des Volkes (oder Landes)[13]) Pati[14]) bis zu[15]) den Städten, welche ihm gehorchen[16]).“

„In meinem dritten Jahre Achuni, Sohn von Adni

---

1) Dass ‚Euphrat‘ hier von Rawlinson mit Recht gelesen wird, geht schon aus Folgendem hervor. Nach l. 54 geht der König zu den Städten am Belech, dann erst l. 57 über den genannten Fluss, über diesen setzt er auch, ehe er nach Hamat (doch wohl חֲמַת am Orontes in Syrien) l. 88 und zu den phönizischen Städten l. 102 kommt, dagegen wird Sinear l. 82 ohne Ueberschreiten desselben erreicht. Der Name ist hier und auf einigen andern ninivit. Urkunden seltsam verkürzt geschrieben, sonst findet man auf babylonischen und ninivitischen Inschriften die volle Form, die aus Behistun l. 36 bekannt ist. S. East Ind. House Inscr. X, 9. Br. Mus. Insc. 18, 32.

2) Bedeutung aus dem Zusammenhang erschliessbar. Vgl. l. 34. 46. 57 u. s. w.

3) allik. Vgl. Beh. 47. 16. 50. 55. 79. verw. m. הָלַךְ oder יָלַךְ

4) dmi, Partic. verw. m. hebr שָׁמַע. Dass. Beh. l. 7. 48.

5) azbat. ch. צְבַת praeparare u. ligare oder v. וָצַב (wie babyl. kasat von נָגַשׁ Beh. 36. 45. 57. 66.) Dass. Beh. 32. 39. 17. N. i. R. 8 u. s. w.

6) al. ch. עַל Beh. 86.

7) oder Milar. Die Zeichen für ta und la sind nicht immer zu unterscheiden.

8) zal. ob das hebr. צֵל ch. טְלַל, Schatten, oder v. טוּל, Länge, Ausdehnung?

9) Meines K. sarut ia v. Beh. 3. 24. 32. u. II Th. Dort — durch dass. W. wie Beh. 47. 51. 55. 87 ausg. Aussprache und Wurzel noch nicht ermittelt.

10) huzbat. Perf. Hophal v. צְבַת. S. unten S. 37. Anm. 7.

11) Hier steht die Ziffer, die, wie Beh. l. 51. 55 zeigt, sauit lautete. Vergl. das hebräische שֵׁנִי. In der Obel.-Inschrift l. 77 heisst zum zweiten Male sauut. dsu.

12) b.(ir).dsu. azar. dsu. ch. אֲצַר

13) Für beide Begriffe ist meist dasselbe Determinatif gebraucht.

14) oder Sti. Die Zeichen für pa und s nicht immer in dieser Urkunde zu unterscheiden.

15) ad. עַד Vgl. Beh. 10. 27. 47 etc.

16) sa. lmit. dsu. v. לְמִת st. לְמֹד. Ueber die Erweichung vgl. unten.

..... der Stadt ..barrib, der Stadt seines Königreichs bemächtigte (?) ich mich, über den Fluss Euphrat setzte ich, die Stadt wurde Assar untergeordnet[1]), was von (?) dem Fluss Euphrat, was bis zu[2]) dem Fluss .., den Königen der Pati (gehörig), die Stadt Pit... ihren Wohnsitz[3]) ordnete ich meinen Grossen unter[4]) ..... das Land Dajaani, d. L. Almi, die Stadt Arzaskun[5]), die Stadt des Königs Arami von Hurardaz, das Land Lazan, d. L. Chubiska stellte ich[6]) unter die Autorität (?)[7]) des Datarassar bei (?) der Stadt Askat."

Die Erwähnung des vierten Jahres ist uns auf dieser Inschrift der assyrische Steinschneider schuldig geblieben, wie dies deutlich aus Vergleichung einer Urkunde[8]) desselben Königs hervorgeht, auf der die Geschichte seiner ersten 15 Regierungsjahre in derselben Weise, nur zum Theil weitläufiger beschrieben und noch der Anfang des vierten Jahres erhalten ist.

„In meinem fünften Jahre ging ich nach dem Lande Bijari, 11 mächtige (?) Städte nahm ich, den (König) .. der Ztara schloss ich in seine Stadt ein, seinen Tribut[9]) erhielt ich."

„In meinem sechsten Jahre zog ich gegen die Städte, die am Fluss Belech[10]) liegen (?) ..... als ich über den Fluss Euphrat gesetzt war, erhielt ich Tribut von den Königen der Pati, dort[11]) warteten[12]) Jimmitri vom

1) Perf. Hophal v. צְבַת

2) sa. al. Vgl. Beh. 33. 34. 42 u. s. w.

3) jetabn sun. ch. יְתַב, hebr. יָשַׁב und so auch Beh. 71.

4) ana.rabaniia.azbat. ana pehlewi אין Haug a. a. O. p. 20, welcher mir mittheilt, dass die Form רבן ‚der Grosse' mit der aramäischen Endung ־ָן, ebenso gebraucht in einer der beiden von Westergaard herausgegebnen Saporinschriften sich findet. Dass. Beh. l. 42, wo pers. mathishta durch rabu. b. rabani wiedergegeben wird.

5) Vergl. die armenische Provinz Arsacha (Moses Choren. int. Whiston p. 358). Ueber Hnrarda s. unten.

6) eig. band ich. attazar Reflex. v. אֲזַר.

7) semn viell. assyrische Form für das babylonische snm שֻׂם Beh. 57. East India House Inscr. I, l. 59.

8) Br. Mus. Inscr. 14, l. 5, eine Doublette wiederum von dieser ibid. pl. 46.

9) madat. dsn ch. מְדָה und מִנְדָּה wie Beh. 7, wo mandatta, eine Form, die auch in niniv. Inschriften sehr oft vorkommt.

10) Der Βίληχα oder Belias, (wohl derselbe wie Βασίλειος bei Strabo 747, daher v. מלך König abzuleiten), Nebenfluss des Euphrat.

11) b. tami hebr. בְּתֶם ch. תַּמָּן pehl. תמנ Haug p. 6.

12) In diesem und in andern Schlachtberichten finden sich dieselben Con-

Lande Tadsu, Archulena vom Lande Hamat mit den 12 Königen der Pati ....., um Schlacht und Kampf zu machen[1]), gegen mein .. kamen[2]) sie, durch die Macht[3]) Assar's des grossen Herrn .. kämpfte ich mit ihnen[4]), Tausende[5]) von ihnen .. ihre Grossen ... ihre Krieger[6]) verniehtete[7]) ich, 20,500 Menschen schlug ich von ihnen[8])."

Auf dieselbe Art und Weise beschreibt nun der König auch die Begebenheiten seiner folgenden Regierungsjahre. Im 9ten erhält er Tribut von Sinear und Borsippa, im 10ten rückt er wieder gegen Hamat, im 16ten setzt er zum ersten Male über den Zab und führt seine stets siegreichen Waffen gegen die Bergvölker des Ostens, im 21sten wird von Tyrus und Sidon Schoss und Zins eingetrieben. Im 24sten Jahre geht der König wieder über den Zab und diesmal erhält er, wie es scheint, Tribut von den 27 Königen der Perser[9]) und bekämpft die Meder. Im 27sten Jahre führt er seine Heere über den Fluss Arzani gegen den König von Hurarda. Dies war der assyrische Name für Armenien, der im Babylonischen Hurasda[10]) lautete. Denn dass zwischen diesen kleinen Verschiedenheiten der Orthographie kein wesentlicher Unterschied Statt findet, das beweist die Erwähnung des armenischen Flüsschens Arsanias, den schon Rawlinson in dem Namen Arzani erkannt hat. Uebrigens ist jener Name Armeniens durchaus einheimisch. Dies beweist der

structionen und Formeln wieder, die wir aus den Schlachtberichten von Behistun kennen. Auch dieser Ausdruck ist wohl derselbe, wie der, welcher sich in ähnlicher Verbindung Beh. 47 zeigt u. d. pers. amánaya wiedergiebt.

1) Beh. 55. ana. ebisu (v. עבד vgl. l. 45) zalat (?) u. tachaz. S. unt.

2) jitbun 3 Pers. masc. Pl. Impf. einer Reflexivform vom Stamm גוּא.

3) b. kibit, ob von כבד? Es entspricht in Ninive dem bab. a. bīzbi d. i. Pr. = u. צבי ch. צבי Wunsch = pers. waschnâ (Auramazdâha) in Behistun. Vgl. l. 4.

4) itti sun v. אֵת. Vgl. Beh. 23. 43. 62. 69. 73.

5) Die Zahlziffern hat uns die Inschrift von Behistun kennen gelehrt.

6) Dieser Begriff ist durch dasselbe Zeichen ausgedrückt wie das Wort, welches dem Zusammenhang nach durchaus Schlacht oder Krieg bedeuten muss. Daher ist die Vermuthung nicht sehr gewagt, dass hier ein Concretum, von demselben Stamm abgeleitet, verborgen ist.

7) Beh. l. 20 ist das Verbum gebraucht zur Uebersetzung des persischen t'itam chak'hriyá.

8) duk. sun v. דך sonst aduk vgl. l. 118. Beh. 29. 48. 35 u. s. w.

9) l. 119. Der Name ist anders geschrieben, als in Behistun; daher kann man hier noch nicht mit aller Zuversicht urtheilen. Um so gewisser ist die Erwähnung der Meder.

10) Beh. 94. oder Hurassad. Vgl. Beh. 49.

Name des armenischen Fürsten, welcher zu Theodosius' Zeit lebte: Varazdates [1]). Interessant ist, dass der armenische Herrscher, gegen den, wie wir sahen, unser assyrischer Potentat im dritten Regierungsjahre zu Felde zog, denselben Namen trägt, wie einer der ältesten Könige der armenischen Sage, dem diese unter andern glückliche Kämpfe mit seinen semitischen Nachbarn beilegte. Von diesem Aram, hiess es auch, sei das Land Armenien genannt worden [2]).

Der Chronik selbst folgt ein Verzeichniss von Tributzahlungen verschiedner Völker und Fürsten. An zweiter Stelle wird dort Jahua Sohn von Chumri erwähnt, leider ohne Auskunft darüber, welches Reiches Scepter er hielt. In den Annalen selbst wird er nicht genannt, und so müssen wir der Lockung noch widerstehen, die Behauptung anzunehmen, Jahua sei der israelitische König Jehu, den der assyrische Chronist zu einem Sohn Omri's gemacht habe, welcher ihm als Gründer Samaria's bekannter war als Josaphat.

Begnügen wir uns mit dem, was sich mit Sicherheit begründen lässt. Denn dass dessen mehr ist, als man gewöhnlich geneigt ist zu glauben, haben, wie wir hoffen, unsre wenigen Auszüge schon im Allgemeinen dargethan. Wie wenig dies verhältnissmässig Viele aber im Vergleich mit der Fülle der Rawlinsonschen Mittheilungen erscheint, wird dessen Uebersetzung von einem Abschnitt jener Chronik zeigen, in dem wir die verschiedenen Abstufungen der Sicherheit und Unsicherheit ebenso bezeichnen werden, wie im Vorhergehenden:

„Im 28sten [3]) Jahre, als [4]) ich in der Stadt Calah(?) residirte(?), fand ein Aufruhr(?) Statt(?) von Seiten der Stämme [5]) der Schetina. Sie wurden geführt(?) von Scherrila, welcher auf dem Thron gefolgt war(?) nach dem Tode(?) von Lubarni dem frühern(?) König(?) [6]). Dann befahl ich(?) dem Feldherrn meiner Armeen

1) Vgl. Moses Choren. int. Whiston p. 279 ff.

2) ibid. 35. Diese beiden Aram hat schon Rawlinson zusammengestellt.

3) l. 146. Richtiger: in meinem 28sten J.

4) בְּ Beh. 97.

5) Richtiger: der Könige oder Fürsten.

6) Dieser ganze Satz ist theils zu frei, theils unrichtig übersetzt. Folgendes lässt sich mit ziemlicher Sicherheit herausbringen: Lubarni ihr Herr ward getödtet (?) (eine Form von dem häufigen Stamm דך), Sarurla der Herr .. ward zum Königthum über sie erhoben. ב אלזון ישמי. Dieselben Präpositionen Beh. 42. 34. Das Verb. נְשָׂא elevare und tollere, kommt in letzterer Bedeutung auch in Beh. l. 28 vor.

Detarasar von Illana (?) [1]) mit meinen Cohorten (?) und allen meinen Truppen (?) gegen die Rebellen (?) zu ziehen (?). Daher setzte (Detarasar) [2]) über den obern [3]) Euphrat und in das Land (?) marschirend (?) [4]) setzte er (?) sich in der Hauptstadt [5]) Kanala fest (?). Darauf Scherrila, der auf dem Throne (?) sass (?) durch die Hülfe des grossen Gottes (?) [6]) Assarac, kam ich in Besitz (?) seiner Person (?) und seiner Officiere (?) und der Häupter der Stämme der Schetina, die ihr Joch abgeworfen (?) und gegen mich aufgestanden waren (?) mit den Söhnen von Scherrila und den Leuten, welche Angelegenheiten (?) führten (?) und kerkerte ein oder bestrafte (?) sie Alle (?) und setzte Arhasit von Sirzakisba [7]) zum König über das ganze Land (?).“

Damit durch diese Uebersicht Rawlinson's Bestrebungen nicht in falsches Licht treten, muss immer festgehalten werden, dass es ihm bei diesen Uebersetzungen nicht darum zu thun war, das Gewisse sorgfältig von dem Ungewissen zu scheiden, sondern vor Allem einen allgemeinen Begriff von dem Styl und der Art und Weise dieser Urkunden zu geben. Auch wäre es vermessen, zu glauben, dass es nicht Rawlinson durch Vergleichung einer grossen Anzahl von Inschriften, die nur ihm zu Gebote stehen, und durch sein glückliches Genie gelungen sein sollte, eine viel bedeutendere Anzahl von Worten und Namen, als wir hervorheben konnten, mit einiger Sicherheit zu entziffern. Allein so lange die Beweise fehlen, wird es gerathener sein, an dem Faden der sichern Grundlagen, vor Allem der Achämeniden-Inschriften uns heranfwindend, mit wenigen

1) Rawlinson selbst hat später erkannt, dass er dies falsch erklärt hat. Auf den Namen des Feldherrn folgen drei Titel. Der erste ist ‚Herr‘, den zweiten könnte man mit Rawl. Tartan lesen (vgl. II Kön. 18, 17. Jesai. 20, 1), wenn das erste Zeichen tar lautete; in dem dritten vermuthe ich Rabsake (II Kön. ibid.), kann aber nur für richtige Lesung der ersten und letzten Sylbe stehen. Dann würden Tartan und Rabsake sich als zwei Titel darstellen.

2) Hier steht nicht die dritte, sondern die erste Person. Näheres über das Verbum und warum es nicht die erste sein kann, wird sich aus dem zweiten Theil dieser Schrift ergeben.

3) S. oben S. 34.

4) Von dem Origiual von ‚and marching in to the country‘ entdecke ich nichts im Text.

5) Eigentlich: in der Stadt seines Königreichs.

6) Richtiger: von Assar meinem Herrn, bel ia s. unten S. 44 Anm. 4.

7) l. 153 heisst vielmehr: Meine Krieger (l. 152) .., d. Söhne v. S. mit (?) d. Menschen, den Herrn .., brachten sie gefangen: huzzabit (Hoph. Part. od. Inf. v. zabat, s. oben. Dieselbe Form in ders. Bed. Beh. 56. 67. 70. 87. 90) jtdnun 3 P. m. pl. Imp. Refl. v. dana = p. bar bringen, vgl. II Thl.

aber begründeten Ergebnissen uns zu begnügen, als dem pfeilschnellen Fluge einer rastlos schaffenden Phantasie zu folgen, selbst auf die Gefahr hin, der schönsten Früchte ninivitischer Entdeckungen vielleicht noch lange entbehren zu müssen. Denn nur zu oft hebt die Leichtigkeit solcher Bewegung höher, als das besonnene Auge folgen kann. — Wie verlockend auf Rawlinson manchmal sein erstaunliches divinatorisches Talent gewirkt hat, würde nicht schwer werden, an einigen Beispielen darzuthun. Wir heben hier nur seine Uebersetzung von einem Satze der Obeliskeninschrift hervor, zu dessen Entzifferung die Behistunurkunde den Schlüssel bietet. Nach ihm sollen die Zeichen bedeuten: ich bestimmte (das Land) dem Gotte Rimmon. Allein die Vergleichung jener Inschrift des Darius führt mit Gewissheit darauf, dass es nichts weniger als jener syrische Gott war, dem der assyrische Herrscher das Land bestimmte, sondern dass es seine Magnaten waren, welchen er es unterordnete [1]).

Solche Beispiele werden die grösste Behutsamkeit rechtfertigen und uns in der Scheu bestärken, irgend etwas anzunehmen, zu dessen Prüfung uns die Mittel noch nicht vorliegen.

Vor Allem gilt dies von den Entzifferungsversuchen der Eigennamen, mögen diese nun durch Begriffs- oder durch Silbenzeichen oder durch beides zusammen ausgedrückt sein.

Zwar bedarf es keines Kopfbrechens, die Namen, die in der Behistuninschrift vorkommen, in den assyrischen Urkunden wiederzufinden. So entdeckten sich im Grunde von selbst auf dem schwarzen Obelisken die Namen Sinear, Assyrien, Medien, Hurassad oder Armenien, in andern Inschriften die Namen Aegypten, Elam, Euphrat, Tigris u. s. w. Allein ganz anders verhält sich's dort, wo ein ganz neuer Name uns entgegentritt. Sind die Laute aller Zeichen, wodurch dieser ausgedrückt ist, bestimmbar und ist der Kreis der verschiednen Möglichkeiten ein sehr enger, so wird die Entzifferung noch immer ziemlich sicher fortschreiten können. So kann die Stadt Bahilu [2]), deren König Nebucadnezar wie Nabopolassar heisst, deren fast in jeder babylonischen Urkunde aus der Zeit jener Herrscher erwähnt wird, die hundertmal statt des Landes Sinear genannt wird, keine andre als Babylon sein, und Bar.dsi.pa,

1) Die Stelle ist oben S. 34 übersetzt und ebenda Anm. 3 besprochen worden. Das betreffende Wort kömmt noch l. 131 vor, wo R. auch einen Gott Rimmon herausgelesen hat.

2) Vergl. Bellino's Cyl. b. Grotefend Abh. d. K. Ges. der W. zu Gött. IV. I, 7. II, 3. 5. 6 u. s. w. Fundgr. d. Or. VI D, 3.

das in denselben Inschriften ausserordentlich häufig vorkommt[1]), nichts anders als der alte Sitz chaldäischer Weisheit Borsippa sein. Auch die Hauptstadt des assyrischen Reiches fand sich bald in dem Namen Ninua oder Ninaa[2]) wieder. Ebenso leicht und sicher entdeckten sich die Götternamen Assar d. i. Azar oder nach weicherer westaramäischer Aussprache Adar[3]), den dasselbe Zeichen wie das Land Assur bezeichnet, Nebo und Bel[4]) aus den Namen Nebucadnezar's und Nidintabel's; ferner der philistäische Gott Dagon, den man als Fisch mit dem Oberleib eines Menschen auf ninivitischen Monumenten abgebildet zu sehen vermeint, sowie die Götter El und Anusar oder Anamelech und die Göttin Nana, die mit Nebo zusammen genannt wird[5]).

Schon einer etwas künstlicheren aber gewiss auch erfolgreichen Combination bedarf es, um in den Götternamen Bat und Sabar[6]), Beltis und Semiramis zu erkennen. Zu dem einen führte vor Allem der Beiname ‚Mutter der grossen Götter', zu dem andern der Zusatz ‚(die Mächtige über?) Himmel und Erde'. Denn die Beltis oder Mylitta war eben die Allmutter und Semiramis wurde in Ascalon und an andern Orten als Urania verehrt.

Ebenso wahrscheinlich ist die Annahme, dass die Götternamen Istar und Tark die Göttinnen Astarte und Atergatis bezeichnen[7]).

---

1) East Ind. House Inscr. I, 15. III, 65 u. s. w.

2) Z. B. Br. Mus. Inscr. 15, 35. 38, 7.

3) S. unten. Nach Rawl. Outl. p. XVIII wäre Assur „the patriarch ‚Asshur' deified"!

4) Nebo — Bell. Cyl. II, 23. Bel — ebenda V, 48.

5) Dagon — geschrieben Dakan — Br. Mus. Insc. 2, 2. angebliches Bild desselben bei Layard Nin. and Babyl. p. 343. Anusar — s. ob. Die Identification desselben mit Anamelech war weder Rawlinson Outl. XVIII: ‚Anu the patriarch Noah deified', noch Hincks Layard a. a. O. 629 gelungen. Nana — Bellino's Cyl. II, 23. Rawlins. Outl. XX. Movers Phoen. 626 ff.

6) Bat (die St. s. oben) ist etwa wie phön. מכת statt מלכת ‚das Königreich' geschrieben. Vgl. Ges. Mon. phoenic. I, p. 352 und Rawlins. On the Inscr. of Nin. and Bab. 27 Anm. 2. Sabar — Br. Mus. Insc. 87, 7. Das Wort a d.tar ist ebenso zweifelhaft mit hebr. אֶרֶץ verglichen und danach übersetzt wie die Deutung der Worte Himmel und Erde zweifellos ist, da diese beiden in fast allen kleinen Darius- und Xerxesinschriften vorkommen in dem Ausdruck: Aur. der Erde und Himmel geschaffen hat, wo der babyl. Text bald: der Himmel und Erde geschaffen hat (jipnu v. בנא im ch. auch creare) übersetzt, vergl. Van, 2. H, 2. C, 2. N. i. R. 1, bald die arische Ordnung wie D, 1. Elw. 3. O, 2. E, 1. beibehält. Sabar halten Rawlinson Outl. XIX. und Hincks (Layard a. a. O. 629) für die Sonne Shamas, warum erfährt man nicht. Semiramis — Movers Phoen. 631 ff.

7) Istar — Botta pl. 31, 86 u. 87. Auch der Plural dieses Namens kommt

Etwas mehr Combination ist schon erforderlich, um die Götternamen San, den babylonischen Hercules, der mit seinem Beinamen Sandon d. i. ‚San der Herr' hiess und Succotbenot [1]) aus den Zeichen herauszudeuten. Doch kann man auch hier an dem Erfolge nicht zweifeln. Zu dem Gottesnamen Bar, der in Ninive sich häufig zeigt, können wir nur den Gott Bar vergleichen, der auf ägyptischen Monumenten hier und da genannt wird, allein nicht zu den eigentlich ägyptischen Göttern gehört zu haben scheint; ebenso mit Ab [2]) nur den gleichen Namen des syrisch-babylonischen Monats und Diodor's Nachricht zusammenstellen, dass die Babylonier jedem ihrer zwölf Herren oder Götter einen Monat zutheilten. Denn was dies bedeute, zeigen besonders deutlich die Namen des 10ten und 6ten Monats des Tamus und Adar, beides Götternamen, der eine des Adonis, der andre des Mars. Dass sich aber die Babylonier und somit wohl auch die Assyrier der syrischen Monate bedienten, ist, wie wir sehen werden, durch die Behistuninschrift und andre Urkunden in babylonischer Sprache jetzt ganz sicher gestellt und so ein grosser Streit der Chronologen endlich beigelegt, ob die chaldäische und ägyptische Zeitrechnung identisch sei, wie bis auf Fréret fast Alle behaupteten, oder ob sie, wie dieser bewies, Mondmonate und zwar die, welche wir als die späteru syrischen kennen, gebrauchten [3]).

Ausser diesen Namen giebt es aber noch eine ganze Reihe, die man, wie wir zum Theil schon zeigten, zum Theil im Einzelnen noch zeigen werden, mit Sicherheit entziffern kann, wie die Städte Tyrus, Sidon, Aradus, Asdod, Samaria, Hamat, Bet-Dura, das wir auf einer Inschrift des Nebucadnezar entdeckt haben [4]), ferner das Land Minni, das fast immer mit Hurassad (Armenien) zusammengenannt wird, sodann die Flüsse Arsanias, Zab, die Namen Hiskia, Menahem, Belitan, Belassar, Bagadates, Ispabara, Belib

---

vor in Korsabad Botta 131, 20: ‚die Götter und die Istara's die Assyrien bewohnen' (jasibut vgl. Beh. 71 u. ob. S. 34 Anm. 2). Das sind wohl die Ascheren des A. T. Movers a. a. O. 563. Tark — Br. Mus. Ins. 3, 10.

1) San — s. unten. Br. Mus. 20, 4. Botta 170, 16. 171, 14. Rawlinson Outl. p. XIX ist diese Identification v. San und Sandon entgangen. Von Succotbenot kann man nur den zweiten Theil, der panita lautet, lesen. Vgl. Rawl. Memoir p. 16. Bell. Cyl. IV, 27.

2) Bar — Br. Mus. Ins. 87, 9. Lepsius in den Abh. d. Berl. Acad. 1851 S. 206. Ab — Br. Mus. Insc. 87, 12. Diodor II, 30, 35 ed. Dindorf.

3) Ideler Chronologie I, 202 ff. Dies ist Rawlinson vollkommen entgangen. Vgl. Analysis p. LXIX.

4) Bell. Cyl. IV, 42. Daniel III, 1 nennt ein Thal Dura, Amm. Marcell. 28, 6 eine Stadt desselben Namens. Manni = Minni — Jer. 51. 27.

u. s. w. Eine sichre Gewähr für die Richtigkeit der Identification konnte natürlich nicht allein die Uebereinstimmung des Lautwerths der Zeichen mit Lauten irgend eines Namens, der aus occidentalischen oder orientalischen Quellen des Alterthums bekannt ist, gewähren, sondern eine Reihe andrer Beweise muss immer jenen Anhalt unterstützen.

Am allerverwickeltsten ist aber die Untersuchung solcher Namen, in denen der Lautwerth mehrerer oder selbst aller Zeichen unbekannt ist. Doch auch hier ist man zuweilen durch Combination mehrerer Thatsachen, ohne die keine Entzifferung fortschreiten kann, zu glücklichen Ergebnissen gelangt. Und grade in der Deutung der assyrischen Königsnamen hat sich dies gezeigt. Die meisten derselben haben bis jetzt noch allen Versuchen widerstanden, aber mehrere gelang es wenigstens zu errathen, obgleich man sie nicht lesen konnte. Und dass man in der That sich in vielen Fällen nicht geirrt hat, wird der Verfolg unsrer Untersuchung zeigen.

Doch dauerte es trotz alles Suchens und Spürens eine Reihe von Jahren, ehe sich in jenen Königsnamen irgend bekannte Herrscher wieder entdecken liessen. Zwar meinte schon im Jahre 1845 Isidor Loewenstern in seinem Essai de déchiffrement de l'écriture Assyrienne in den Keilgruppen des Herrschernamens von Korsabad den Sargon zu erkennen [1]), welchen Jesaias erwähnt. Doch gab er 1847 in einer zweiten Schrift diese Ansicht wieder auf. Auch suchte Layard den Werth seines ersten Werkes im Jahre 1848 durch die Nachricht von der Entzifferung des Namens Ninus auf den Platten des ältesten Palastes zu Nimrud, welche er einer hingeworfenen Vermuthung Rawlinson's verdankte, zu erhöhen. Doch verlautete von diesem Fund später nichts mehr, im Gegentheil brachte der erste Versuch Rawlinson's über die assyrische Keilschrift [2]) im Jahre 1850 ganz anders lautende Namen zum Vorschein und bekämpfte mit grossem Eifer die Ansicht Hincks' [3]), welcher in den Namen der Erbauer der Paläste, die bei Kojundschik und auf der Südwestecke von Nimrud ausgegraben sind, Sanherib und Assarhaddon zu erkennen glaubte. Dieser Vermuthung war der Name des Erbauers von

1) L. hat den Namen richtig gerathen, aber falsch entziffert, was nicht zu verwundern ist, da er den babylonischen Text der Behistuninschrift noch nicht kannte.

2) A commentary on the cuneiform inscriptions of Babylonia and Assyria. London 1850. read before the Royal. As. Society.

3) Memoir on the inscriptions of Khorsabad in the Transactions of the R. Ir. Acad. 1850.

Korsabad, wenn man ihn Sargon lesen durfte, sehr günstig. Denn dieser König war nach den Inschriften der Vater des Gründers von Kojundschik und nach dem A. T. musste Sanherib unmittelbar auf Sargon gefolgt sein. Für die richtige Deutung des Namens Sargon, für die manches sprach, konnte man damals auch den Umstand anführen, dass noch der arabische Geograph Jacút, der im sechsten Jahrhundert nach Christo lebte, bei Khorstabad, also dort, wo jenes Königs Palast stand, eine Ruinenstadt Sargon kannte. Dies ist immer ein bedeutsames Zusammentreffen, selbst dann, wenn die Deutung einer Stelle in den Inschriften von Korsabad, nach welcher der assyrische Herrscher meldet, er habe eine Stadt gebaut und sie Bet-Sargon getauft, nicht richtig war [1]). Die Zeichen des Namens, in dem man Assarhaddon vermuthete, schienen auch zu passen. Um so räthselhafter blieben die Keilformen des Namens Sanherib und dies war besonders der Grund, weshalb selbst Rawlinson sich zuerst nicht von der Richtigkeit dieser Entzifferung überzeugen konnte. Erst als man in den Urkunden von Kojundschik den Namen des jüdischen Königs Hiskia mit deutlichen syllabarischen Zeichen, die Chazakijahu [2]) lauten und die längere Form dieses Namens treu wiedergeben, ausgedrückt fand, erhielt die Vermuthung ihre erste Bestätigung. Dies und den Bericht des assyrischen Feldzugs gegen Hiskia entdeckten Rawlinson und Hincks [3]) gleichzeitig im Jahre 1851. Auszüge aus Sanherib's Annalen veröffentlichte Rawlinson in einem Briefe aus Bagdad (Athenaeum 23. August 1851). Leider ist die wichtigste Inschrift dieses Herrschers, die auf das ausführlichste sein drittes Jahr mit seiner Expedition nach Aegypten und Palästina und seinen Kampf mit Tirhaka beschreiben soll, bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden. Das Original ein Thoncylinder ist verloren gegangen und nur zwei Abdrücke sind davon vorhanden. Wir können diese daher keiner Prüfung unterwerfen und nur hoffen, dass Na-

1) Rawlinson a. a. O. p. 67. Er meint ohne Zweifel Stellen wie bei Botta pl. 153, 11; für die richtige Deutung mag ich nicht einstehen.

2) Vergl. Br. Mus. Ins. 61. 11. und unsre Tafel I, 62. Cha.za.ki.ja.hu = חִזְקִיָּהוּ. Erstes Zeichen cha in Ha.cha.man.nis Achaemenes, Cha.sa.t.r.it.ti Khshatrita No. 4 D. Inscr. Beh. Zweites Zeichen za in Za.za.n.nu Beh. 36. Zázána, und Za.ra.ga. N. t. R. 13. Drittes Zeichen nur Variante des Zeichens, das ki in Hu.va.ki.s.tar pers. Uwak'hshat(a)ra Beh. t. 43. 93. D. Ins. No. 4 ausdrückt. Vgl. Br. Mus. Inscr. p. 38 t. 12 Anm. 10. Ueber das vierte Zeichen s. II Theil. Dass es ja ausdrückt, darüber kann niemand zweifeln. Fünftes Zeichen hu in Hu.va.ki.s.tar, Hu.ri.mi.s.da u. s. w.

3) Vgl. Layard Nineveh and Babylon p. 139.

men wie Jerusalem, Askalon, Lachis, Luliya (Elulaeus)[1]) u. s. w., die alle in der Chronik jenes Feldzugs genannt sein sollen, ohne Hülfe des oben beschriebenen Mauernbrechers sich haben entziffern lassen. Allein die durchaus sichre Deutung des Namens des jüdischen Königs, der auch auf den Stiercolossen von Kojundschik sich erwähnt findet, berechtigt uns schon allein, für die Vermuthung, dass der Erbauer des Palasts von Kojundschik Sanherib war, das beste Vorurtheil zu fassen. Da nun aber hinzukommt, dass Alles, was wir mit Gewissheit aus den Inschriften von Kojundschik entziffern können, mit dem, was wir aus andern Quellen über Sanherib's Geschichte wissen, entweder übereinstimmt oder doch nicht widerstreitet; da sich ferner wahrscheinlich machen lässt, dass die Zeichen, welche seinen Namen, den seines Vaters und den seines Sohnes ausdrücken, die Namen Sanherib, Sargon und Assarhaddon bezeichnen, ja sich dies von den beiden letztern fast mit Gewissheit behaupten und sich endlich noch zeigen lässt, dass die Urkunden von Korsabad sowohl wie die des Südwestpalastes von Nimrud diese Namenentzifferungen durchaus bestätigen, so kann man nicht mehr anstehen, jene Entdeckung von Rawlinson und Hincks für wahr zu halten. Und doch können wir noch nicht die ganze Erndte einsammeln. Auf die Begründung jener merkwürdigen Mittheilung wenigstens aus der Chronik des dritten Regierungsjahrs Sanherib's, aus der Geschichte seiner Expedition gegen Jerusalem und Aegypten, wird der Geschichtsforscher noch warten müssen, so gross auch die Uebereinstimmung zwischen dem Berichte des A. T. und dem Rawlinson's ist. Wird ja sogar hiernach fast dieselbe Summe, welche nach dem Buch der Könige Hiskia dem Assyrer hat bezahlen müssen, in den Inschriften von Sanherib als empfangen angegeben — dort Rechnung hier Bescheinigung. Ueber die Niederlage des Sanherib durch den Würgengel freilich geht der Verfasser der Inschrift ganz sachte hinweg und meldet statt dessen einen Sieg bei Lachis über Aegypter und Aethioper, aber freilich mit der Wahrheit werden es die Assyrier ja wohl nicht immer so genau genommen haben.

Dagegen lassen sich auf einer Cylinder-Urkunde, die das bri-

---

1) Wenn die Namen Jerusalem und Lachis so geschrieben sind wie sie Layard Nin. and Bab. 626 giebt, nehmlich Ur.sa.l(i)im.ma und La.ki.si, so ist die Entzifferung dieser Namen sehr wahrscheinlich, um so mehr Bedenken hat der Name, der Damaskus bedeuten soll: Dbart oder Adbart. Elulaeus soll König von Sidon heissen, vgl. Layard a. a. O. 142. Rawlins. Outl. XXXII. — eine bedenkliche Nachricht, da er nach Menander (Jos. Ant. Jud. IX, 14) Herrscher von Tyrus war.

tische Museum sowohl wie Grotefend herausgegeben haben [1]), und die die ersten Feldzüge des Sanherib gegen Babylon und Medien erzählt, dann aber auf die Beschreibung seiner Bauten übergeht, Rawlinson's Mittheilungen aus der Geschichte jener beiden Expeditionen verfolgen und manches historisch Wichtige ermitteln. Gleich aus dem Anfang geht soviel mit Gewissheit hervor, dass der assyrische Herrscher gegen den König von Babylon zieht. Diesen Titel führt jener zwar nicht, ihn reservirte wohl der assyrische König ebenso wie sein Vater und Sohn für sich selbst, aber aus l. 9, wo jenes Herrschers Palast in Sinear erwähnt wird, ist klar, dass wenigstens ein Theil von Chaldäa ihm unterthan war. Deutlicher noch tritt dies Verhältniss in den Annalen des Sargon hervor, der sich stets König von Assyrien und Sinear nennt, und mit einem König Krieg führt, der denselben Namen hat, wie jener babylonische Feind des Sanherib und über ein Land herrscht, das dort und in andern ninivitischen Inschriften fast immer in Verbindung mit Sinear genannt wird [2]). Jener babylonische König hiess aber, wenn die Wahrscheinlichkeitsrechnung hier nicht trügt, Merodachbaladan. Denn man kann von diesem Namen nur den zweiten Theil paldsana oder paldana mit Gewissheit lesen (vgl. die Analyse des Namens), vom ersten nur behaupten, dass er den Namen eines Gottes enthalte. Da man aber weder aus dem ptolemäischen Canon noch dem A. T. noch aus Berosus irgend einen andern babylonischen Namen kennt, der ebenso endigte, als eben der Merodachbaladan's, so wird man diese Deutung annehmen dürfen.

Nach dem Sieg über Merodachbaladan wird nach l. 14 zum König über Babel ein Mann eingesetzt [3]), den Rawlinson Beladon nennt (Outlines p. XXXI). Allein hier hätte er ohne Polyphonie weiter kommen können. Denn das zweite Zeichen lautet ebenso zweifellos ib oder eb [4]) wie das erste bel und so kann man ohne Zwang

1) Br. Mus. Inscr. p. 63 ff. Abhandl. der K. Ges. der Wissensch. in Göttingen IV Bd. 1850.

2) Vgl. Br. Mus. Inscr. 91, 82 u. 83 mit Botta pl. 16, 45 ff.

3) an sarut dsanar u. barsipa (?) astakan el sun. ‚Belib setzte ich über sie in das Königthum über Babel und (Borsipa?) ein'. Zu astakan v. כון vergl. Beh. 25. 26. 60. 88. wo es fast in derselben Bedeutung vorkommt. Zu Borsipa vgl. Br. Mus. 15, 27. wo Sinear und Borsipa verbunden ist. An unsrer Stelle ist die Lesart nicht ganz sicher.

4) Für das Zeichen der Silbe ib vergl. die Infinitivformen des Verbums abas = יצב Beh. 54. 49. Für die Keilform die bel bezeichnet vgl. den Namen Niditabel, wo dasselbe Zeichen mit dem Gotteszeichen verbunden die letzte Silbe ausdrückt, Beh. l. 37. und Bellino's Cyl. Grotefend a. a. O. V, 41 mit 43. Jetzt

Belib buchstabiren. Derselbe Name findet sich noch in einer babylonischen Urkunde, welche Grotefend im dritten Bande der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes herausgegeben hat [1]).

Dass in Sanherib's Annalen ein Belib als König von Babylon erscheint, ist merkwürdig. Denn der armenische Eusebius hat uns folgende Notiz aus Berosus [2]) bewahrt: ‚Nachdem der Bruder des Sanherib regiert und darauf Acises in Babylon geherrscht hatte und, nachdem er noch nicht 30 Tage lang das Scepter geführt hatte, von Merodac Baladan getödtet worden war, da riss Merodac Baladan selbst die Herrschaft an sich, bis ihn ein Mann Namens Elibus aus dem Wege räumte, der ihm in der Herrschaft folgte. Als dieser schon im dritten Jahr regierte, zog Sanherib selbst die Truppen der Assyrier gegen die Babylonier zusammen und als er eine Schlacht mit ihnen gemacht hatte, ging er als Sieger hervor und befahl den Elibus mit seinen Genossen gefangen nach Babylon zu führen. Dieser also, nachdem er sich Babylons bemächtigt hatte, setzte über sie als König seinen Sohn Asordanes'. Wann dies geschehen sei, zeigt der babylonische Canon, in dem Belibus mit 3 Jahren unter dem Jahre 45 nach Nabonassar = 702 v. Chr. und dann Aparannadisus unter dem Jahre 48 = 699 verzeichnet ist. Denn dass Berosus von demselben Belib spricht, dessen Name im Canon zu lesen ist, das kann kaum zweifelhaft sein, da in beiden Quellen ihm eine dreijährige Regierung zugeschrieben wird und in beiden auf diese ein Asordanes oder Asaranadiuus — denn so wird im Canon statt Aparannadisus zu schreiben sein — folgt, da endlich bei beiden nach des einen Zeugniss, nach des andern Zahlen Belibus' Regierung in die Regierung Sanherib's fällt.

Ebenso wie mit dem Canon stimmt aber Berosus auch offenbar mit der assyrischen Urkunde überein. Hier wie dort folgt in der Herrschaft über Babylon einem Merodac Baladan ein Belib, hier wie dort geschah dies zur Zeit Sanherib's, nur war es nach der Darstellung der Inschriften der assyrische Herrscher, welcher jenen Thron vergab, während die magern Auszüge aus Berosus davon schweigen.

Waltet hier keine Täuschung ob, so können wir nun aus der Zusammenstellung dieser Daten aus dem Canon, Berosus und den

---

erst sehe ich aus Layard Niu. and Babyl. p. 141, dass Hincks diesen Namen schon lange vor mir ebenso entziffert hat wie ich; doch zieht er nicht die Schlüsse daraus, da er Sanherib's erstes Jahr ins J. 703 v. Chr. setzt.

1) D l. 7. S. Excurs 2.

2) Bei Müller II. p. 504.

Inschriften den Regierungsantritt Sanherib's genau bestimmen. Denn dass jene Expedition nach Babylon in den Anfang von Sanherib's Regierung fiel, geht schon daraus mit Wahrscheinlichkeit hervor, dass die Annalen jenes Herrschers mit diesem Berichte beginnen. Eine bestimmte Jahresbezeichnung ist uns freilich in der Urkunde, die uns vorliegt, noch nicht gelungen zu finden [1]).

Wer alle unsre Schlüsse und Folgerungen zugiebt, dem fällt nun Sanherib's erstes Jahr mit dem ersten Jahre des Belibus zusammen und beides in das Jahr 702 v. Chr. und Sanherib trat also 11 Jahre später als man früher berechtigt war anzunehmen seine Herrschaft an. Merkwürdig genug bestätigt dies vielleicht auch eine Berechnung des Eusebius, die er nach Berosus anstellt [2]). Bewährt sich unsre Rechnung, so wird man, um sie mit den Angaben des A. T., nach denen Sanherib schon im Jahre 711 gegen Hiskia heranzog, in Einklang zu bringen, Niebuhr folgen müssen, welcher in der übermässig grossen Zahl der Regierungsjahre des Königs Manasse einen Fehler vermuthete [3]).

Allein endgültig darüber zu entscheiden, ob wir richtig oder falsch geurtheilt, das vermag erst eine Prüfung der assyrischen Beschreibung des zweiten Feldzuges gegen Babylon, den Sanherib in seinem vierten Jahre unternommen haben soll. Nach Rawlinson's Deutung erschien damals Merodac Baladan wieder, aber nur, um wieder besiegt zu werden, und nun trat Sanherib's Sohn Assurnadin die Herrschaft von Chaldäa an. Ist dies richtig, so passt der dreijährige Zwischenraum, den Belibs dreijährige Regierung grade ausfüllt, und Assurnadin's Einsetzung zu Berosus' Bericht so vollkommen wie möglich und zwei neue entscheidende Punkte der Uebereinstimmung sind gewonnen; nur Merodac Baladan's Wiederauftreten ist seltsam, da ihn doch nach Berosus Belib umgebracht hatte, allein diese Abweichung, an der vielleicht nur die Auszügler des Berosus Schuld sind, ist nicht so gross, dass sie das sonst so vollkommne Zusammentreffen zerstören könnte. Auch scheinen hier die Ueberlieferungen der Israeliten jenen Entzifferungen zu Hülfe zu kommen. Denn nach II Kön. 20, 12 ff. Jes. 39 sandte Merodac Baladan der König von Babylon bald nach der Krankheit des Königs Hiskia, die

1) Ob die Zeichen, in denen Rawlinson Memoir on the Bab. and Ass. Inscr. p. 15 A. 1. die Bezeichnung des Ausdrucks ‚in meinem zweiten Jahre' findet, in der That dies ausdrücken sollten, wage ich noch nicht zu entscheiden.

2) S. Excurs 1.

3) Kleine Schriften I S. 208 Anm. Manasse regierte 55 Jahre nach II Kön. 21, 1.

in dasselbe Jahr fiel, in dem Sanherib Jerusalem belagerte (vergl. II Kön. 20, 6), an Hiskia Geschenke und Briefe, wahrscheinlich um sich der Hülfe des jüdischen Königs gegen die Assyrier zu versichern. Dies kann kein andrer Merodac Baladan sein als der der Inschriften und wenn nach diesen auf Sanherib's Expedition nach Aegypten, in dessen viertem Jahr ein Kampf mit Merodac Baladan folgte, so stimmt hier wieder der Bericht der Inschriften mit dem A. T. ebenso vollkommen wie die Chronik von Sanherib's erstem Jahre mit Berosus. Man würde sich aus den verschiednen Nachrichten dann etwa im Allgemeinen folgendes Bild dieser Verhältnisse entwerfen können. Gleich im Anfang seiner Regierung zog Sanherib mit Heeresmacht nach Babylonien, um die Ansprüche auf den Thron von Babylon, die sein Vater Sargon wenigstens durch den Titel ‚König von Sinear' [1]) behauptet hatte, geltend zu machen. Nun masste sich Merodac Baladan, der Sohn des gleichnamigen Königs, der wie wir zeigen werden sich in Sargon's Regierung als unabhängiger Fürst im südlichen Theil Chaldäa's hielt, jenen Titel an; doch ward er vom assyrischen König besiegt und Belib ward an seiner Statt zum König über Babylon gesetzt. Doch während Sanherib auf dem Feldzuge gegen Aegypten und Palästina sich befand, empörte sich Belib selbst gegen ihn und mit ihm mag sich damals wohl Merodac Baladan verbunden haben, dessen Gesandte kurz nachdem Sanherib Palästina verlassen hatte, in Jerusalem eintrafen, um mit dem jüdischen König ein Bündniss gegen Ninive zu schliessen. Doch war dieser Aufstand in Babylon erfolglos, Sanherib selbst zog im folgenden Jahre heran, Belib ward gefangen fortgeschleppt, Merodac Baladan besiegt und vertrieben und Assarnadin Sanherib's Sohn zum König über Babylon gesetzt. Seltsam genug nennt Sanherib sich selbst nicht Herrscher von Babylon, obgleich er ebensoviel Recht dazu hatte, wie Sargon und Assarhaddon. Der Grund davon ist wohl darin zu suchen, dass er dieses Reich stets durch Statthalter, die er dort einsetzte, verwalten liess, während sein Sohn, der auch im Canon als babylonischer König verzeichnet steht, und wahrscheinlich auch sein Vater, Babylon von Ninive aus selbst beherrschten. Doch kehren wir zur Besprechung der Urkunde zurück, welche die beiden ersten Feldzüge Sanherib's beschreibt.

Die zweite Expedition dieses Königs war gegen arische Völkerschaften gerichtet. Dies beweist sowohl der Name des bezwungnen Fürsten Ispabara l. 28 a. O., Herrschers von Albat, wie die

1) s. unten.

Erwähnung der Meder (l. 34), welche bald darauf folgt. Auch hier finden wir wenigstens einen Anklang an alte Ueberlieferung. Schon Rawlinson hat für den Namen dieses arischen Königs auf die Vergleichung der medischen Herrscher, die Ctesias nennt, hingewiesen. Dieser zählt, wie wir schon oben andeuteten, eine Reihe von Königen auf, von denen Herodot nichts weiss [1]) und dieser Zwiespalt der beiden einzigen Quellen über altmedische Geschichte hat Geschichtsforscher und Chronologen von jeher in die grösste Verlegenheit gebracht. Nun finden wir hier in den Annalen von Ninive einen arischen König, der wenigstens mit einem jener Arbaciden des Ctesias mit dem Astibaras dem letzten Herrscher vor Astyages fast gleichen Namen hat. Es wäre unbesonnen hieraus sogleich weitre Schlüsse ziehen zu wollen; allein wir sehen, wie hier und da einzelne Lichtstrahlen jetzt schon in das Dunkel jener Ueberlieferungen fallen, die freilich einstweilen noch mehr Hoffnung erregen als erfüllen.

Fast ebensoviel wie aus Sanherib's Annalen ist bis jetzt aus denen seines Vaters, dagegen fast gar nichts aus Inschriften seines Sohnes mitgetheilt worden.

In einer kleinen Urkunde, die pl. 19 Br. Mus. Inscr. abgedruckt ist und nur die Titel und Vorfahren des Assarhaddon aufzählt, nennt sich der König wie sein Grossvater Herrscher von Assyrien, Sinear und Armenien. Bald darauf l. 5 folgt der Titel ‚König von Muzar'. Wäre dieses Land, wie man meist angenommen hat, Aegypten, so würde sich nun des Abydenus Nachricht, an der noch Niebuhr zweifelte [2]), dass Assarhaddon Aegypten sich unterworfen habe, vollkommen bestätigen. Allein wir werden sehen, wie ungewiss diese Deutung ist.

Die Inschriften von Korsabad, dem Palaste Sargon's, zerfallen ihrem Inhalt und Charakter nach in vier Klassen. Die erste wird durch jene Art von Prunkinschriften gebildet, die sich fast in allen Sälen eines ninivitischen Königshauses immer und immer wiederholen. Hier findet man unter den unterthänigen Völkern, Städten und Ländern vor Allem Sinear, das überall sogleich auf Assyrien folgt, Medien [3]), Elam ‚das am Tigris' [4]), Hurarda (Armenien) und Minni hier fast immer mit einander verbunden wie in Jeremias 51, 27 Ararat und Minni,

1) Diodor II, 32 ff. König von Medien war nach Herodot zu Sanherib's Zeit Deioces (709—656).

2) Kl. Schriften S. 206.

3) Z. B. pl. 16, 17 bei Botta.

4) pl. 16, 70 grade so ausgedrückt wie Behistun l. 36: ‚Zazana d. am Euphrat'.

sodann Hamat, das aller Wahrscheinlichkeit nach von Sargon war erobert worden[1]), ferner Jabne und Asdod[2]), das ebenfalls, nach Jesaias' Zeugniss (Cap. 20), Sargon in die Hände fiel, und mit diesen beiden Küstenstädten Palästina's sehr häufig zusammengenannt, eine Stadt, deren Namen man bis auf das Anfangszeichen mit der grössten Zuversicht Sa.mir.i.na[3]) lesen kann. Dem ersten Zeichen freilich fehlt die diacritische Linie, die es auf der Urkunde von Behistun so genau von der Keilform, die —r bezeichnet, unterscheidet. — Nichts liegt näher, als bei Samirina an die Hauptstadt des israelitischen Reiches Samaria zu denken. Sie in Sargon's Inschriften erwähnt zu finden, konnte man um so eher erwarten, je mehr es sich zu bestätigen schien, dass Salmanassar nur ein Doppelgänger Sargon's sei. Denn ein Königsname, aus dem man irgendwie Salmanassar herausdeuten könnte, hat sich noch immer nicht finden lassen. Dagegen erstrecken sich Sargon's Annalen bis zu seinem 15ten Regierungsjahr und 15 Jahre können nach der Rechnung des A. T. nicht zwischen Samaria's Zerstörung und Sanherib's Regierungsantritt verflossen sein[4]). Es muss also, folgen wir der Chronologie des A. T., Sargon den Juden gemeiniglich unter dem Namen Salmanassar bekannt gewesen sein und Sargon Samaria zerstört haben. Wir werden sehen, wie dies noch durch eine andre Thatsache bestätigt wird. Die Vermuthung, dass die Stadt Samirina in der That die Hauptstadt des Reiches Israel sei, wird dadurch noch wahrscheinlicher, dass mit jener Stadt fast immer verbunden ein Land vorkommt, das Bit-Chumri, Haus Chumri's[5]) genannt wird. Denn sogleich combinirt dies die geschäftige Phantasie mit der Nachricht des I Buchs der Könige 16, 24, dass Omri Samaria gegründet habe, und beides mit der Erwähnung Jahna's des Sohnes Chumri[6]) auf der schwarzen Stele von Nimrud. Es kommt hinzu, dass jene ei-

1) Vgl. II Kön. 18, 34. 19, 13. Jes. 10, 9. 36, 19.

2) ‚Asdud'. Jabne's (Jamnia's) Bewohner heissen ‚Jaminaja' oder ‚Jabinaja'. Sie hielt Rawl. noch 1850 für die Jonier, die im babyl. Text der Behistuninschrift Javan heissen; jetzt hat er es aber gewiss aufgegeben.

3) pl. 16, 31 ff. 17, 27. 18, 24. 19, 28. 36, 18. 40, 26. 44, 21 u. s. w. Manchmal wird auch Sa.mi.ri.na, selten Sa.mi.ur.na oder Sa.mi.ru.na geschrieben.

4) Samaria ward im 6ten Jahr genommen, Jerusalem im 14ten Jahr Hiskia's belagert. II Kön. 18, 10. 13.

5) Dass Chumri der Name einer Person war, zeigt das Personen-Determinatif, pl. 18, 25. 17, 27, das nur selten fehlt (pl. 16, 31). Uebrigens hat der Name Bet-Chumri auch manchmal das Determinatif der Städtenamen bei sich.

6) Der Name ist beide Male auf dieselbe Weise geschrieben. Chumri gibt die hebr. Aussprache von עָמְרִי wieder wie Γομόρρα die von עֲמֹרָה.

genthümliche Art, ein Land als Haus irgend einer Person, die zu jenem doch wahrscheinlich in Beziehung stand, zu bezeichnen, sich in Ninive sehr häufig findet[1]), und so könnte man wohl glauben, von den Assyriern sei das Gebiet von Samaria Haus Omri's genannt worden, weil dieser als der Gründer dieser Stadt bekannt war. Allein alles dies müsste Hypothese bleiben, wenn nicht noch eine merkwürdige Erwähnung jener Stadt hinzukäme. Im Südwestpalast zu Nimrud, der meist aus den Werkstücken älterer Paläste von Assarhaddon errichtet worden ist, hat man auch viele Inschriften aus ältern Perioden gefunden. Zu diesen gehört eine, die unter andern Tributzahlungen auch die eines ‚Mi.ni.kh.im.mi von Samirina' erwähnt[2]). In diesem Namen erkannte Hincks zuerst den israelitischen König Menahem, der die Freundschaft des assyrischen Herrschers Phul durch tausend Centner Silbers erkaufen musste[3]). Da an der Deutung des Namens nichts auszusetzen ist und er dem hebräischen מְנַחֵם so genau entspricht, so gewinnen wir durch diese Entdeckung ein dreifaches: eine höchst interessante Urkunde zur Bewährung der biblischen Nachricht, die Bestätigung der Vermuthungen, die sich uns an die Namen Samirina und Bet-Chumri knüpften, und hierdurch wiederum eine neue Stütze für die Zusammenstellung Jahua's, Sohn Chumri's, mit dem israelitischen König Jehu. Denn wenn die Assyrier das Gebiet Samaria nach Omri benannten, so konnte ihnen freilich auch Jehu ein Sohn Omri's heissen, der ihnen besser bekannt war, als der Name Josaphat's. Auch die Israeliten haben sich ähnliche Freiheiten erlaubt.

Leider findet man den Namen des assyrischen Königs, dem Menahem Tribut zahlte, auf jener Urkunde nicht. Man ist daher darauf angewiesen, durch Vergleichung des Inhalts derselben mit dem andrer Inschriften zu bestimmen, von welchem König sie herrührte. Auf eine befriedigende Weise ist dies aber noch nicht gelungen[4]). Uns verschlägt dies hier nichts und wir nehmen zuversichtlich wenigstens von der Entdeckung Besitz, dass Samaria in den Urkunden

1) Vgl. Botta pl. 44, 22 ft. 15, 14 f. u. 16, 83, wo vier Beispiele davon vorkommen und immer das Länderdeterminatif steht. Ob Bithynia (vgl. d. Thyni Strabo 541.) ebenso zu erklären?

2) Br. Mus. Inscr. 50, l. 10. a. 3) II Kön. 15, 19.

4) Man vergleicht Br. M. Inscr. p. 17, 7 mit 52, 3 und 17, 17 u. 18 mit 51, 6. b. und eine noch ungedruckte Urkunde. Vergl. Layard a. a. O. p. 617. Anm. 2; allein man sucht dort umsonst zwingende Uebereinstimmung. Der Name des Königs, dem man jene Inschriften zuschreibt, lässt sich auf keinen bekannten zurückführen. Monumente von ihm haben sich besonders im Centralpalast von Nimrud gefunden. Diesen scheint er restaurirt zu haben.

Sargon's als unterworfene Stadt genannt ist, diese mag nun zu dem Lande Bet-Chumri in einer Verbindung stehen in welcher sie will.

Aehnlichen Inhalts wie die Pruukinschriften sind die Urkunden, welche die Stiercolosse der Portale bedecken, doch scheinen sie ausserdem mit Ausführlichkeit die innere Geschichte des Reichs zu behandeln, während die, welche auf den Rückseiten der Wandplatten eingegrahen sind, mehr religiöser Natur sind.

Rein historisch endlich ist die vierte Art von Inschriften, welche die Wände der Säle hedecken und die Darstellungen der Basreliefs erläutern sollten.

Zuerst wird dort von einem Feldzug des Königs gegeu Elam berichtet [1]), dann folgt die Beschreibung eines Kampfes mit Fürsten und Städten, die, wie man lesen zu müssen glauht, mit Aegypten in Verhindung standen. Die Erwähnung dieses Landes in Sargon's Anualen würde ebenso interessant sein wie die Erwähnung Samaria's, da nach Jesaias' Prophezeiung (C. 20) Aegypten von Sargon gezüchtigt werden sollte. Uud in der That scheint Manches für diese Entzifferung zu sprechen.

Aegypten heisst in der habylonischen Uebersetzung der Inschrift von Behistun Mizar wie bei den Juden Mizraïm; der Name jenes Landes der Inschriften, das man für Aegypten hält, lautet aher sehr ähnlich ‚Muzar' nnd so könnte es scheinen, als wäre die assyrische Aussprache von den Persern, die M'udrája sagten, angenommen worden. Mehrere andre Umstände scheinen für diese Identification zu sprechen. Denn einer der Könige, die gegen Sargon zu Felde ziehen, heisst Herrscher von Khaziti, die Stadt wo jene sich versammeln heisst Rabekh, der König von Muzar, der, nachdem seine Bundesgenossen oder Nachharn hesiegt waren, Tribut zahlen musste, Piraju. In Khaziti glauhte man die Küstenstadt Gaza [2]), in Piraju den Titel Pharao und in Rahekh den einheimischen Namen von Heliopolis [3]) in Unterägypten zu entdecken.

Alle drei Vermuthungen erhalten nur danu eiuen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn es gewiss ist, dass Muzar Aegypten bezeichnet. Die letzte stützt sich auf die Vergleichung der ägyptischen Städte Atarbechis, ‚Stadt der Hathor', und Pachnamunis, ‚Am-

1) Am besten erhalten sind die Inschriften aus Salle X der Botta'schen Bezeichnung, die pl. 145 ff. des französischen Werks abgedruckt sind. Sie legt daher Rawlinson seinen Mittheilungen zu Grunde. Der Zug gegen Elam steht pl. 145, 11 ff.

2) Vgl. Layard a. a. O. p. 627.

3) Dies schlug zuerst Rawlinson vor.

monsstadt' und des jetzigen Namens der syrischen Sonnenstadt Baalbek, den man gemeiniglich für eine Zusammensetzung aus dem Gottesnamen Baal und dem koptisch-ägyptischen Worte baki, ‚Stadt', das sich auch in jenen beiden Namen zeigt, hält. Dass jene Stadt, die den Juden Bet-Schemesch, den Griechen Heliopolis hiess, von den Eingebornen On genannt ward, ist jener Hypothese zwar nicht eben günstig, aber doch nicht gradezu entgegen. Allein unser Bedenken knüpft sich an den Namen Muzar. Dieser kommt ausser in Korsabad noch im Tributverzeichniss des schwarzen Obelisken vor. Aber auch die Form Mizar grade so wie in Behistun geschrieben findet sich in den ninivitischen Inschriften und zwar, wie wir sahen, in den Prunkinschriften des Nordwestpalastes zu Nimrud. Diesen baute der Vater des Königs, dessen Andenken jene Stele verewigt. Wären nun jene beiden Formen Muzar und Mizar nicht verschieden, so müsste sich die Aussprache dieses Namens in Zeit von einer Generation plötzlich geändert haben. Denn eine Laune des Steinschneiders hat hier wie sonst so oft die Orthographie nicht verändert: wo die Form Mizar steht, dort erscheint nie Muzar als variante Schreibart, wo Muzar vorkommt, nie Mizar. Dies ist es vor Allem, was uns die Richtigkeit jener Entzifferung zweifelhaft macht [1]), so sehr auch die äusseren Zeugnisse die Zweifel zu beschwichtigen scheinen. Denn eine Expedition gegen Aegypten musste in Sargon's Annalen erwähnt sein. Dafür bürgen uns die Worte des Jesaias. Freilich sollte nach ihm die Züchtigung Aegyptens und des Mohrenlandes der Einnahme Asdod's folgen; während in den Annalen von Korsabad die Tributzahlung Aegyptens lange vor dem Feldzuge gegen Asdod erwähnt wird. In jedem Falle würden also die Annalen, die von Sargon bis jetzt aufgefunden worden sind, den Bericht der Expedition gegen Aegypten, die Jesaias weissagte, nicht enthalten. Die übrigen Expeditionen des Erbauers von Korsabad sind nach der Darstellung der Keilurkunden besonders gegen Armenien und Minni, gegen Medien, gegen Elymais und Babylonien gerichtet. Sinear selbst, mit der Hauptstadt Babylon, war damals dem assyrischen Reiche vollkommen einverleibt, da sich Sargon ‚König von Assur und Sinear' nennt; daher konnte der assyrische Herrscher nach der Wegführung der Israeliten unter andern auch

1) Ein zweites Bedenken entsteht daraus, dass im dritten Feldzug Sargon's der König Mita von Muzek, von dem es sonst heisst, ‚welcher in der Stadt Rabek' z. B. pl. 16, 37 u. a., mit dem König von Armenien zusammen genannt wird. Vgl. pl. 145 II, 7.

Colonisten aus Babel [1]) kommen lassen, das verlassene Land zu bevölkern.

Allein im südlichen Theile jenes Reiches scheint sich doch ein unabhängiger Fürst erhalten zu haben, der sich sogar den Titel eines Königs von Babylon anmasste. Denn auch die babylonische Königsliste des Ptolemäus zählt Namen einheimischer Herrscher aus jener Zeit auf. Unter diesen fällt in Sargon's Regierung ein Merodac baladan 721—709 und ebenso heisst der König, welcher damals einen Theil Babyloniens inne hatte [2]), in den Inschriften von Korsabad. Denn er führt denselben Namen wie der, welcher, wie wir sahen, Sanherib veranlasste, im Anfang seiner Regierung einen Zug nach Babylon zu unternehmen. Auch das A. T. erwähnt diesen König. Denn Merodac Baladan, der Zeitgenosse Sanherib's und Hiskia's, wird dort Sohn Baladan's genannt [3]).

Es bleibt uns noch übrig, die Spur einer höchst interessanten Seeexpedition Sargon's nach Cypern hin zu verfolgen.

Von dieser giebt das assyrische Standbild Kunde, das auf dem Boden des alten Kition gefunden worden und jetzt im Berliner Museum aufbewahrt wird. Denn dieses stellt den Erbauer von Korsabad den König Sargon dar, wie Rawlinson auf seiner Durchreise durch Berlin erkannt hat [4]). Zur Erläuterung dieser Thatsache dient ein freilich ziemlich dunkles Fragment des Menander. Dies meldet, Elulaeus der König von Tyrus habe die abgefallnen Kitier wieder unterworfen. Gegen diese habe nun Salmanassar eine Expedition gesandt und darauf ganz Phönizien mit Krieg überzogen [5]). Es ist wahrscheinlich, dass die lange Inschrift, die jenes Standbild Sargon's bedeckt, dieses Dunkel aufhellen wird. Soviel scheint indessen gewiss, dass der assyrische Herrscher sich der aufrührerischen Gemüther der Bewohner von Kition zu seinen Zwecken gegen die phönizischen Städte bediente. Die Erläuterung jenes Monuments durch die Nachricht des Menander bietet übrigens einen neuen Beweis für die Identität von Sargon und Salmanassar. — Ueberbli-

1) II Kön. 17, 24.

2) Vgl. pl. 16, 45 ff. ‚Merodacbaladan König von — wohnend am Meere'. Vgl. Beh. l. 41. 64. 36 u. l. 5. Ueber den Namen seines Gebietes vergl. oben. Sinear ist gleich darauf l. 48 erwähnt. Ein Krieg gegen den König ist pl. 151. 11, 1 beschrieben.

3) Jesaias 39, 1. II Kön. 20, 12.

4) Rawlins. On the Inscr. p. 52. Anm. 3.

5) Joseph. Ant. Jud. IX, 14. Οὗτος (Elulaeus) ἀποστάντων Κιταίων ἀναπλεύσας προσηγάγετο αὐτοὺς πάλιν. Ἐπὶ τούτους πέμψας ὁ τῶν Ἀσσυρίων βασιλεὺς ἐπῆλθε Φοινίκην πολεμῶν ἅπασαν.

cken wir das, was aus Sargon's Annalen mit Sicherheit entziffert ist, so werden wir zu demselben Resultate kommen, wie bei der Durchmusterung der Urkunden Sanherib's, dass sich in ihnen nichts gefunden hat, was den Zeugnissen des Alterthums über diese Könige gradezu widerspräche, wohl aber Manches, das mit ihnen übereinstimmt und sie so bestätigt und ergänzt.

So werden wir denn die Periode, in welcher die Paläste von Korsabad, Kojundschik und der Südwestecke des Schutthügels von Nimrud gebaut wurden, als fest bestimmten Punkt betrachten dürfen, von dem ausschauend wir den übrigen Bauten, Königsnamen und Königsannalen ihren Platz in der Geschichte anweisen.

Mit dem Tode Assarhaddon's tritt sowohl nach den äussern Zeugnissen wie nach den Monumenten ein Wendepunkt in der Geschichte Assyriens ein. Die ungeheure Macht geht nach den Anstrengungen der letzten drei grossen Generationen dem Untergang entgegen. Dies geht in den Staaten des Orients mit grosser Schnelligkeit vor sich. Erweist sich doch schon in den persischen Keilinschriften des Artaxerxes I eine Verwilderung der Sprache und Orthographie. Aehnliches zeigt sich in den Kunstwerken Ninive's. Schon die Zeit Assarhaddon's bekundet ihre Armuth im Gegensatz zu den frühern glänzenden Perioden des Reiches dadurch, dass die Kunstwerke älterer Bauten als Material bei der Erbauung eines neuen Königshauses benutzt werden. Zwei Generationen später und auch dies Hülfsmittel zur Verschönerung des Palastes erfordert zu viel Aufwand. Dem Palast von Assarhaddon's Grosssohn fehlte jeglicher Schmuck der Wände, hier finden sich keine Alabasterplatten mit Bildwerken verziert, keine grossen Portale, keine grossen Hallen mehr [1]). Die übrigen Nachfolger Assarhaddon's haben wahrscheinlich gar keine eignen Bauten mehr unternommen. Doch scheint noch einer derselben das Andenken seiner Kriege mit Elam durch kunstvoll gearbeitete Basreliefs und Inschriften verewigt zu haben [2]).

1) Layard Ninev. and Babylon p. 655.

2) Vgl. Layard a. a. O. p. 446 ff. Zwei Inschriften von ihm sind Br. Mus. Insc. p. 85 n. 86 abgedruckt. Doch fehlen dort die Namen seiner Vorfahren, daher wir nichts über ihn bestimmen können. Dass er derselbe sein soll wie der Vater des Erbauers des Südostpalastes von Nimrud, des Sohnes des Assarhaddon, ist mir wegen der Verschiedenheit der Namen nicht glaublich. Vergl. Layard a. a. O. 452. Die beiden Namen sind abgedruckt ebenda 625 No. 16. Wahrscheinlich hält man sie für identisch, weil beide Söhne des Assarhaddon heissen; doch folgten diesem, wie wir sehen werden, seine beiden Söhne nach einander auf dem Throne. Ist daher unsre Vermuthung richtig, so würde jener König der ältre Sohn und Nachfolger Assarhaddon's sein.

Auch in dem altassyrischen Archiv, das in dem Palaste Sanherib's ausgegraben worden, finden sich mehrere Urkunden, die den Namen dieses Königs tragen [1]). Die Veröffentlichung und Entzifferung derselben wird mehr über ihn enthüllen.

Ueber Folge und Namen dieser letzten Könige Ninive's lässt sich jetzt schon etwa Folgendes feststellen.

Nach den Auszügen aus Berosus folgten auf Assarhaddon zwei Brüder Sammuges und Sardanapal [2]). Sie waren Söhne des Assarhaddon, wie aus einer Notiz des Abydenus hervorgeht [3]). Dieser nennt ausserdem noch einen König Saracus als letzten Herrscher über Ninive. Ihn hielt man bisher meist für identisch mit Sardanapal. Dann wäre das assyrische Reich unter Assarhaddon's Sohne zerstört worden. Doch dies bestätigen die Monumente nicht. Denn der König, welcher den Südostpalast zu Nimrud baute, nennt sich auf den Inschriften den Sohn des Sohnes des Assarhaddon und sich wie seinen Vater König von Assyrien [4]); seinen eignen Namen zu entziffern ist noch nicht gelungen, seines Vaters Name aber lautet nicht verschieden von dem eines frühern Königs von Assyrien, in dem man, wie wir sehen werden, den Namen Sardanapal erkannt hat. So gewinnen wir wieder einen Punkt der Uebereinstimmung zwischen den Zeugnissen des Alterthums und den Inschriften. Denn nach beiden war dieser Sardanapal der Sohn des Assarhaddon. Doch war er weder unmittelbar dessen Nachfolger, wie die britischen Assyriologen annehmen [5]), noch der letzte Herrscher von Ninive. Nur die Sage knüpfte den Untergang des assyrischen Reiches an seinen Namen, wozu die Aehnlichkeit dieser Sage mit den Mythen des gleichnamigen Gottes und vielleicht auch die Aehnlichkeit der Namen der beiden letzten Herrscher Veranlassung geben mochte.

1) Layard a. a. O. 345.

2) Vgl. meine o. a. Schrift p. 28 ff.

3) Armen. Euseb. int. Aucher I p. 54. ‚Axerdis (d. i. Assordanes oder Assarhaddon) autem Aegyptum partesque Syriae inferioris in suam potestatem redegit, *ex qua Sardanapallus quoque exstitit.* Post quem Saracus in Assyrios regnavit'. Der Satz: ‚Ex qua S.' ist falsch übersetzt. Der Sinn des armenischen Textes ist: Von ihm (von Assarhaddon) stammte auch Sardanapal ab. Diese Bemerkung, die für die Wiederherstellung der oben berührten Stelle des Berosus entscheidend ist, verdanke ich meinem Recensenten im Zarncke'schen Centralblatt, und mein Freund Dr. Haug bestätigt sie. Nun erhält auch das ‚post quem' eine bestimmtere Beziehung auf Sardanapal und so hat man nicht nur das Zeugniss der Inschriften, sondern auch das des Abydenus dafür, dass Sardanapal nicht der letzte sondern der vorletzte Herrscher von Ninive war.

4) Layard a. a. O. 600.

5) Layard a. a. O. 621.

Ob der letzte König in der That Saracus hiess, wie Abydenus a. a. O. bezeugt, lässt sich noch nicht sicher bestimmen [1]), gewiss ist aber, dass er den Südostpalast in Nimrud baute. Denn mehr als drei Könige können nach Assarhaddon den Zeugnissen des Alterthums zufolge über Ninive nicht regiert haben. Zur Uebersicht dieser Verhältnisse stellen wir die Namen der letzten Könige nach Berosus, dem auch Abydenus folgt, und nach den Inschriften zusammen.

Berosus.		Inschrift des Südostpalastes v. Nimrud.
1. Asordanus		1. Assardonassar
2. Sammuges	3. Sardanapal	3. Assardonpal
	4. Saracus	4. Name noch nicht entziffert.

Der Untergang des Reiches ward ebenso sehr im Innern durch die Schwäche der Herrscher, wie von Aussen durch die erstarkende Macht der Meder und Babylonier herbeigeführt. Auch der Einfall der Scythen, der die Endcatastrophe zwar noch für einige Zeit verschob, muss zerstöreud gewirkt haben. Wenn eine Vermuthung von Rawlinson [2]) sich bewähren liesse, würden die Scythen schon zur Zeit Sargon's eine ungeheure Ausbreitung in Vorderasien gewonnen haben. Es kommt nämlich kaum ein Wort in den Urkunden von Korsabad häufiger vor, als das, welches durch dieselben Keilzeichen ausgedrückt wird, wie der Name der Saker in Behistun, und meistens erscheint jenes Wort vor Ländernamen. Rawlinson übersetzt daher die Saker von Babylon, die Saker von Assyrien, die Saker von Khamana u. s. w. Nun hat aber unglücklicher Weise jenes Wort niemals das Determinatif der Länder- oder Völkernamen vor sich und kann daher kein Eigenname, sondern muss irgend ein häufig vorkommendes Adverbium oder Substantiv sein [3]).

1) Layard a. a. O. 625 giebt zwei verschiedne Orthographien desselben Namens an. Die zweite beginnt mit dem Zeichen des Gottes Assar; dann folgen unlesrliche Prädicate. Gehört dieser Name demselben König, so würde man sich Saracus als Verkürzung ähnlich wie Assarhaddon aus Assaradonassar zu denken und das c am Ende durch den palaten Auslaut, der sich auch im Namen des Assarhaddon thätig erweist, zu erklären haben, s. unten.

2) On the Inscriptions of Assyria and Babylonia p. 68.

3) Vgl. Botta pl. 16, 26. 31. 49. pl. 15, 14. pl. 44, 22 u. s. w. Doch kommt das Wort auch in den frühern assyrischen Inschriften vor, aber mit andrer Orthographie. Vgl. Br. Mus. Insc. 8, 43. 7, 33. Rawlinson las das Wort und den Namen früher Tsimri, jetzt Namri. Wie er gelesen werden muss, zeigen wir unten.

So wären also diese Tartaren ebenso schnell und leicht wieder aus Asien herausgejagt, wie sie eingelassen worden waren.

Wir haben von Sargon, Sanherib und Assarhaddon abwärts die Bahn bis zum letzten Könige von Assyrien durchlaufen.

Um nun auch von unserm Mittelpunkt aus aufwärts steigen und uns den Uebergang zur Betrachtung einer ältern Periode assyrischer Geschichte bahnen zu können, muss eine Eigenthümlichkeit der Urkunden des Sargon, von dem ausgehend wir uns den Weg rückwärts ebnen, erwähnt werden. Diese unterscheiden sich nämlich von allen andern dadurch, dass der König nie seinen Vater und Grossvater nennt [1]). Hieraus hat Rawlinson geschlossen, dieser Herrscher habe den Thron usurpirt [2]). Auch fand sich bald ein Zeugniss des Alterthums, welches hiermit in Verbindung gebracht werden konnte. Dies ist die Nachricht des Ctesias, welche schon erwähnt worden ist (oben S. 13), von dem Sturze der Darketadenfamilie und der Gründung einer neuen Dynastie durch Balatoras, den Aufseher der königlichen Gärten. Der Name der Mitregentin und Tochter des gestürzten Königs Beleus oder Belochus veranlasste, wie wir sahen, zu der Vermuthung, diese Semiramis sei dieselbe, welche nach Berosus im 13ten Jahrhundert vor Christo lebte, als Assyrien sich der Herrschaft über Asien bemächtigte; durch die Verbindung mit ihr habe der Thronräuber Balatoras sich ein gewisses Erbrecht auf den Thron verschafft, und unter dieser neuen Dynastie seien die Eroberungen gemacht worden, welche Ctesias dem Ninus und der Semiramis zuschreibt. Dies Alles hat nun, wie es anfangs scheint, mit der Revolution Sargon's wenig zu thun. Und Rawlinson hat auch schon längst die Ctesianische Nachricht zu einer andern Combination verwandt. Anfang dieses Jahres nämlich wurde bei Nimrud eine Bildsäule des Gottes Nebo ausgegraben, die, wie die beigeschriebene Inschrift besagen soll, ein assyrischer Künstler dem Könige Phal-lukha und seiner Gemahlin Sammuramit widmete [3]). Es lässt sich erwarten, dass Rawlinson nicht säumte den Phal-lukha, welchen er für Phul der Bibel hält, mit Belochus zu identificiren und in Tiglat-Pilesar den Balatoras zu finden. Wir können ihm

1) Auf einer Thonplatte aus Sanherib's Zeit sollen sich jetzt die Namen gefunden haben. Vgl. Rawl. Outlines p. 29.

2) Doch spricht der König auf allen Inschriften, die auf den Rückseiten der Basreliefplatten eingegraben sind, von den ‚Königen meinen Vätern', z. B. pl. 179, 12. Dies muss Rawl. entgangen sein. Doch konnte so freilich ein unverschämter Usurpator auch sprechen.

3) S. Athenäum dieses Jahres S. 465 ff.

hierin nicht folgen, solange sich weder die Richtigkeit der Namenentzifferung prüfen lässt, noch über das Herrscherpaar selbst aus längern Urkunden irgend etwas bekannt ist. — Dagegen können wir auf ein seltsames Zusammentreffen aufmerksam machen, welches zeigt, dass allerdings zwischen Sargon und dem Ctesianischen Balatoras ein gewisser Zusammenhang sich findet und uns einen Blick thun lässt in die Art, wie Ctesias seine assyrische Geschichte componirte. Denn es ist gewiss nicht zufällig, dass der Name Sargon oder, wie er in den Inschriften heisst, Sargana, der durch drei Keilzeichen ausgedrückt wird deren erstes den Begriff Herr oder König und den Laut sar bezeichnet, sich ganz ungezwungen durch ‚Herr des Gartens' übersetzen lässt [1]) und dass Balatoras bei Ctesias ‚Aufseher der königlichen Gärten' heisst und zugleich beide Könige, wie es scheint, Stifter einer neuen Dynastie sind. Die Etymologie mag nun richtig oder falsch sein, Balatoras mag derselbe sein wie Sargon oder nicht, auf jeden Fall deutet das merkwürdige Zusammentreffen darauf hin, dass den Ctesianischen Nachrichten ein Zeugniss irgend einer Art immer zu Grunde liegt, was er auf seine Weise zu benutzen wusste und seiner Geschichte einwebte. Soviel werden wir aber wohl hieraus entnehmen können, dass das, was man bisher nur vermuthen konnte, durch die Notiz des Ctesias Gewissheit wird, dass Sargon in der That den Thron usurpirte und Stifter einer neuen Dynastie wurde, die bis zum Untergang Ninive's regierte.

Zwischen Sargon und den Gründern der ältern Paläste bei Nimrud scheint ein Zeitraum von mehrern Generationen zu liegen. Dies schloss man zuerst nur aus dem Abstande, welcher sich in dem Charakter und der Ausführung der Kunstwerke zeigte [2]). Auch sonst erkennt man hier und da aus den Darstellungen der jüngern Periode einen merkwürdigen Fortschritt der Cultur, Industrie und Bildung, der auf einen längern Zwischenraum schliessen lässt. So findet man niemals auf den Basreliefen der ältern Kunstwerke, aber wohl auf den Bildwerken von Korsabad und Kojundschik und dem Südwestpalast bei Nimrud den Schreiber, welcher nach der Schlacht auf einem langen Streifen die Zahl der getödteten Feinde genau bemerkt, indem ihm von den Kriegern die Köpfe der Erschlagenen einzeln vorgezeigt und dann auf einen Haufen zusammengelegt werden [3]).

1) שַׂר גַּן. גַּן hebr. גִּנָּא chald. ‚Garten'.

2) Vgl. Layard Niniveh and its remains I, 148.

3) Diese Bemerkung verdanke ich meinem verehrten Freunde Dr. Edwin Norris in London.

Diese Abbildungen geben die Illustration zu der Eigenthümlichkeit, die sich in dem babylonischen Texte der Behistuninschrift findet, welcher die Zahl der Getödteten und Gefangnen mit grosser Gewissenhaftigkeit nach jedem Schlachtbericht bemerkt, während der arische und tartarische Text solche Nachrichten ganz übergehen. — Allein auch die Inschriften bestätigen, wie es scheint, den Abstand dieser Perioden. Von dem Gründer des ältesten Bauwerks des Nordwestpalastes in Nimrud besitzen wir vor Allem eine Prunkinschrift, die mehr als 100 Mal sich auf den Wänden desselben wiederholt fand[1]). Ihren Anfang werden wir unten wiederzugeben versuchen. Hier kommt es uns auf die Namen der Länder und Völker an, über welche nach dieser Urkunde des Königs Herrschaft sich erstreckte. Hier findet man nun (l. 24) Armenien, die Länder jenseits des Tigris (l. 21), jenseits des Zab (l. 26) und jenseits des Euphrat (l. 43) genannt, ja l. 28 ist deutlich zu lesen ana Mizar[2]) ‚bis nach Aegypten'. Fast noch interessanter als diese Urkunde ist die Inschrift auf einem Altare, weil sie die Städte an der phönizischen Küste erwähnt, unter denen man Tyrus, Sidon, Arvad (Aradus) und Gaza mit Sicherheit, Acco und Gubal mit Wahrscheinlichkeit entziffern und identificiren kann[3]). Von allen diesen erhielt der König Tribut. Bemerkenswerth ist, dass hier wie in der Inschrift der schwarzen Stele Tyrus vor Sidon genannt ist, was wohl auf eine grössere Macht und Ansehen jener Stadt in der damaligen Zeit schliessen lässt, wie dies ja auch mit den Zeugnissen des Alterthums nicht in Widerspruch steht.

Schon aus diesen Angaben sieht man deutlich, wie gross schon damals die Blüthe des Reiches war. Auch die Pracht der Bauten hält mit der Entwicklung solcher Macht gleichen Schritt. Doch könnte es nach diesen Inschriften, die uns vorliegen, scheinen, als wäre sie noch gering im Vergleich mit der Zeit des Sargon, der seines Sohnes und Enkels gewesen. Denn bei der Aufzählung der unterwürfigen Länder vermissen wir nicht nur die Erwähnung von Medien und Elam, sondern auch sogar von Sinear. Und doch kann dieser König nicht wohl vor dem Jahr 1273 geherrscht haben, von dem an, wie wir aus Berosus und Herodot wissen, Babylon 526 Jahre lang den Assyriern unterthan war. Daher wird wohl damals

1) Rawlinson on the Inscr. p. 25.

2) Für die Bedeutung der Präpos. ana pehl. אן Haug a. a. O. 20. vgl. Beh. 16. 17. 33. 55. 66 u. s. w. Für den Namen Mizar l. 6.

3) Br. Mus. Insc. 43 l. 10. Rawl. a. a. O. p. 30. Auf Sidon folgt die Stadt Akarra, die Rawl. für עכו das jetzige Acre hält.

dies Land so eng mit Assyrien verbunden gewesen sein, dass es nicht besonders in jener Aufzählung brauchte genannt zu werden. Dies änderte sich schon unter der folgenden Regierung, gegen die die Chaldäer mehrere Aufstände versuchten; und seitdem es diesen im Jahre 747 v. Chr. gelungen war, das Joch abzuschütteln und ihre Unabhängigkeit für einige Zeit zu behaupten, da fanden es die assyrischen Könige meist für gut, ihren Ansprüchen auch durch den Titel ‚König von Sinear' Geltung zu verschaffen. Dem sei wie ihm wolle, immerhin aber war der Erbauer des Nordwestpalasts ein grosser Kriegsfürst, wie die Darstellungen der Basreliefe seiner Prachtsäle und die Inschriften beweisen; und auch bei seinen Nachfolgern auf dem Thron zu Ninive muss er in besondrem Ansehen gestanden haben. Denn noch in den Inschriften Sargon's, der wenigstens 100 Jahre nach ihm lebte, wird seiner erwähnt[1]). Seltsamer Weise hiess nun dieser erste grosse Herrscher, von dem wir bedeutende Monumente haben, Assardonpal. Diese Deutung ist ebenso sicher wie die Entzifferung des Namens Assarhaddon's und fast sichrer[2]). Die Entdeckung von zwei Königen des Namens Sardanapal — denn der vorletzte Herrscher von Ninive hiess, wie wir sahen, ebenso wie der Erbauer des ältesten Palastes von Nimrud — macht mit einem Mal alle Bemühungen neuerer Critiker zu Schanden, den assyrischen Königen jenes Namens ihr einstiges Dasein auf Erden zu rauben und sie alle unter die Götter zu versetzen. Ja selbst die besonders in Kleinasien verbreitete Sage, die einen Kriegshelden Sardanapal kannte[3]), auf den sie vielfach Thaten andrer ninivitischer Herrscher übertrug, kommt wieder zu Ehren. Diesem legte sie die Erbauung der cilicischen Städte Tarsus und Anchiale bei und von seinem Grabhügel in Ninive wusste man noch zu Alexanders des Grossen

1) Br. Mus. Inscr. 33, 13. Hier spricht Sargon von einem Palast, den Sardanapal vor ihm gebaut habe: Bit rabu .. sa Assardonpal .. pania jna pana abusu. ‚Grosses Haus .. des Sardanapal .. vor mir, früher gemacht hat'. Zur Präp. פנה die zuerst mit Suffix der ersten Person, dann mit der Präp. jna (Beh. l. 49) verbunden erscheint, vergleiche Beh. 16. 20, zu abusu (wohl verschrieben für jabnsu) fast jede Linie der Behistuninschrift. — Rawlinson hat übrigens jetzt Inschriften aus dem Nordwestpalast gefunden, die eine ebenso grosse Ausdehnung des Reichs bekunden sollen, wie die der spätern Periode. Outlines p. 23.

2) S. Fig. I, 71. Das erste Zeichen bezeichnet den Gott und das Land Assur (Beh. l. 6), das letzte die Silbe pal in Nabopalassar (Fig. 75), das mittlere lautet d s o n oder d o n in Assarhaddon's und Merodacbaladan's (Br. Mus. 98, IV, 1) Namen. S. unten II Theil. Dass d o n das sem. אדן ‚Herr' ohne א prostheticum sei, hat schon Movers Phoenizier I, 479 erkannt.

3) Hellanici fragm. ed. Sturz p. 95 ff.

Zeit[1]). Gewiss hielt man schon damals dafür den pyramidalen Hügel bei Nimrud, der auch Xenophon vor allem Andern in die Augen fiel, als er vorbeizog. Layard hat ihn bis auf die Fundamente hin durchsucht, aber nichts als die Trümmer eines Thurms, dessen zusammengestürzte Mauern dem Ganzen eine pyramidale Gestalt gegeben haben, und in dessen untern Räumen einen langen gewölbten Gang gefunden, in dem die Spuren einer frühern gewaltsamen Nachforschung deutlich zu sehen waren. Merkwürdiger Weise tragen aber die Backsteine den Namen des Sohnes von Assardonpal, dem Erbauer des ältesten Palasts in Nimrud; ja Layard[2]) behauptet, das Fundament müsse von diesem selbst gebaut sein. So zeigt sich auch hier, dass der Sage immer ein Theilchen Wahrheit zu Grunde liegt.

Zum Trost für diese Niederlagen, welche die Critik jenen Sagen gegenüber, gegen die sie sich unerbittlich zeigte, erlitten hat, werden die Vermuthungen derselben über die Zusammensetzung des Namens Sardanapal durch die Inschriften vollkommen bestätigt. In der ersten Silbe hat man mit Recht den Gott Azar oder Assar, den assyrischen Mars, dessen Verehrung in Vorderasien sehr verbreitet war, ausgespürt[3]). Denn das erste Zeichen dieses Königsnamens bezeichnet eben den Gott Assar, der in allen ninivitischen Inschriften die erste Stelle einnimmt, der ebenso wie in den Schlachtberichten des Darius Auramazda, von den assyrischen Herrschern als Helfer und Siegverleiher überall gepriesen wird, der ‚der grosse Herr, der König der grossen Götter' genannt wird[4]). Auch in Sepharvaim verehrte man ihn als König, dort hiess er mit seinem Beinamen nach einer weichern Aussprache Adrameleech[5]), ‚Adar der König'. Auch im Namen Assarhaddon nimmt, wie wir sahen, dieser oberste Gott von Assyrien den ersten Platz ein. Dort hiess er ‚der Herr von Assyrien', und auch im Namen Sardanapal er-

1) Athenaeus XII, 39. ‚Ἀμύντας δ' ἐν τρίτῳ Σταθμῶν ἐν τῇ Νίνῳ φησὶν εἶναι χῶμα ὑψηλὸν ὅπερ κατασπάσαι Κῦρον (wohl Κυαξάρην) ἐν τῇ πολιορκίᾳ ἀναχωνύντα τῇ πόλει. λέγεσθαι δὲ τὸ χῶμα τοῦτ' εἶναι Σαρδαναπάλλου τοῦ βασιλεύσαντος Νίνου cet.' Sollte sich hierin vielleicht eine Nachricht erhalten haben von jener gewaltsamen Durchbrechung des Gebäudes, deren Spur Layard entdeckt hat? Vgl. Niniveh and Babylon 128: ‚There was an evident depression in the exterior of the mound, which could be perceived by an observer from the plain, and the interior vault had been forced through'.

2) a. a. O. p. 126.

3) Vgl. Movers Phoenizier S. 479.

4) S. oben und Br. Mus. Inscr. 87, 1.

5) II Kön. 17, 31.

scheint der Beiname don oder adon Herr wieder, aber durch ein ehrendes Eigenschaftswort näher bestimmt. Denn dass die Silbe pal, die in vielen assyrischen und babylonischen Namen wiederkehrt, diese Kraft und Bedeutung habe, hat schon Movers erkannt und wohl mit Recht in dem Beinamen ‚der Grosse', den die Griechen jenem König geben, eine Uebersetzung des Wortes erkannt; nur wird man sich zur Erklärung dieses Stammes nicht nach einer arischen [1]), sondern nach einer semitischen Wurzel umsehen müssen.

Uebrigens erfreuten sich nicht blos die ninivitischen Könige, sondern auch der assyrische Mars jenes Beinamens. Denn in Mabug in Syrien war noch in später Zeit ein Standbild des Sardanapal im Tempel der Tiratha aufgestellt [2]).

Für jene Bestätigung werden die Forscher asiatischer Mythologie wiederum eine Entdeckung aufgeben müssen, die schon hinlänglich gesichert schien. Denn es zeigt sich jetzt durch die Inschriften, dass Sandon und Sardanapal durchaus nicht zwei Namen desselben Gottes waren, wie man sich nach O. Müllers Vorgang überzeugt hatte [3]). Denn neben dem Gotte Assar kommt auch der Gott San, der mit seinem Beinamen Sandon hiess, auf den ninivitischen Inschriften vor [4]). Auch sein Name ward ebenso wie der des Assar zur Bildung von Personennamen verwandt. So erscheint dieser Gott in der ersten Silbe des Namens Sanherib, wie die assyrische Orthographie derselben mit dem Gottesdeterminatif an der Spitze deutlich beweist [5]). Grade in der Schreibweise dieses Königsnamens zeigt es sich, dass gewöhnlich diesem Gotte der Beiname don oder adon ‚Herr' beigegeben ward. Denn wie wir unten zeigen werden, lässt ihn eine eigenthümliche Orthographie jenes Namens, die häufig vorkommt, gleich nach dem Zeichen, das den Gott San ausdrückt, folgen. Dieser Beiname wurde hier natürlich ebensowenig ausgesprochen, wie das Zeichen, das dem Gottesnamen Nebo auf vielen Inschriften in den Namen Nabopolassar und Nebucadnezar sich anschliesst und

1) Movers a. a. O. 478 und andre vergleichen das persische Pala gross. Merkwürdiger Weise ist das erste Zeichen des Wortes, welches das pers. fratama ‚erster' immer in Beh. wiedergiebt 23. 77. 83. 88, dieselbe Keilform, die dieses pal ausdrückt. Das ganze Wort, das aus zwei Zeichen besteht, kann ich aber nicht entziffern.

2) Lucian. de Dea Syria §. 40.

3) Ueber Sandon und Sardanapal Rhein. Mus. III, 22 ff. Movers a. a. O. 465 ff.

4) Br. Mus. Inscr. 20, 7. Dort folgt auf Assar, San. Botta pl. 170, 16. 171, 14.

5) Vgl. die Tafel I Fig. 67. 68 und II Theil.

vielleicht auch irgend ein Prädicat dieses Gottes ausdrückt [1]). So wurde in jenen Namen durch Zeichen die dem Gotte schuldige Verehrung dargebracht, die der Mund nicht verkörperte.

Diese Thatsache erklärt vielleicht eine griechische Sage, welche meldet, ein reicher und edler Mann Sandon habe die cilicische Stadt Tarsus gegründet [2]). Indem man hiermit die vielverbreitete Nachricht zusammenstellte, dass Sardanapal Tarsus und Anchiale gebaut habe, so gewann man hierdurch einen Hauptbeweis für die Identification von Sandon und Sardanapal. Allein jetzt sieht man, dass in dieser Sage vielleicht eine Spur von der historischen Thatsache, dass Sanherib die Stadt Tarsus gebaut habe [3]), hervorschimmert. Im Munde des Volkes blieb vom Namen des Gründers nur der erste Theil, der Gottesname übrig, dem sich dann sein Beiname leicht verknüpfte. Dieser Gott San entsprach dem griechischen Herakles, wie uns von Berosus [4]) und andern bezeugt wird. Als solcher wurde er ausser in Mesopotamien noch in Lydien, in Cilicien und wahrscheinlich auch in Phönizien verehrt [5]). Sehr merkwürdig ist, wie sich die Mythen und Culte des assyrischen Mars und des assyrisch-babylonischen Hercules in entfernteren Cultusorten, besonders in Kleinasien vermischt haben, indessen dies ist nicht das einzige Beispiel einer solchen Syncrasie in der asiatischen Mythologie. Doch kehren wir zum König Sardanapal zurück.

Von ihm fanden die Begleiter des Alexander auf ihrem Zuge durch Kleinasien ein Standbild in der Nähe der Mauern von Anchiale, auf dem eine Inschrift in assyrischer Schrift zu sehen war [6]). Assyrier behaupteten, diese sei in metrischer Form verfasst und bedeute etwa Folgendes: ‚Sardanapal der Sohn des Anakyndaraxes baute Anchiale und Tarsos an einem Tag. Iss, trink, spiel (im Assyrischen war's ein derberer Ausdruck), indem alles übrige nicht so viel werth ist'. Zu diesem letzten Zusatz sollte die aufgehobne Rechte der Königsgestalt durch Schnippchenschlagen die erklärenden Gesten machen.

Als man aus dem armenischen Eusebius erfuhr, dass nach Be-

---

1) Vgl. Tafel I, 73 u. 75 und II Theil.

2) Vgl. Ammianus Marcellinus XIV, 8.

3) Berosus bei C. Müller a. a. O. II p. 504.

4) Bei Müller II p. 498.

5) Movers a. a. O. p. 458 ff.

6) Arrian Exped. Alex. II, 5, die übrigen Stellen bei Naeke Choerili fragmenta p. 237 ff.

rosus [1]) Sanherib Tarsus gebaut und in Cilicien sein Standbild habe aufrichten lassen, nahm man unbedenklich an, dies sei kein anderes als das, welches die Kleinasiaten und Griechen dem durch die Sage ihnen so wohlbekannten Sardanapal beilegten. Freilich baute Sanherib nur Tarsus, Sardanapal Tarsus und Anchiale, auch passte die Inschrift nicht, deren erster Theil durchaus urkundlichen Charakter hat. Jetzt da man einen mächtigen König Sardanapal kennen gelernt hat, fallen diese Schwierigkeiten etwas schwerer in die Wagschale. Allein solange zum Abwägen der verschiednen Möglichkeiten noch die Daten fehlen, wird es gerathner sein, an der frühern Ansicht festzuhalten, zumal da sich weder die Namen jener Städte [2]) noch der Name Anakyndaraxes in den Inschriften Sardanapal's gefunden hat und für die Interpreten jener assyrischen Inschrift, denen solche Keilformen wohl auch nicht eben geläufig sein mochten, nichts näher lag, als aus den Zeichen den Königsnamen herauszulesen, der der Sage gemäss sich drin finden musste und der den neugierigen Griechen am bekanntesten war.

Interessanter als die Beantwortung solcher Fragen ist es, die Beschreibung des Standbildes bei Anchiale mit denjenigen zusammenzustellen, welche jetzt in London und Berlin aufgestellt sind. Das am besten erhaltene befindet sich im Britischen Museum [3]) und es ist um so anziehender, grade dieses zu vergleichen, da es den König darstellt, in dem wir den Sardanapal erkannten (vgl. l. 12 der Inschrift). Man sieht hier eine Königsgestalt in wenig erhabnem Basrelief auf einer nach oben oval zulaufenden Steinplatte ausgehauen. Die Gestalt bedeckt ein langer Rock, der fast bis auf die Knöchel reicht und den ein Gürtel oberhalb der Hüften zusammenhält. Diese Kleidung legten auch die Griechen dem Bilde durch die Worte *ἀνεζωσμένον Λυδιστί* [4]) bei, die Rechte ist erhoben, Daumen und Mittelfinger sind in der That so aufeinander gelegt, dass, wenn man mit der eignen Hand eine Nachahmung versuchte, man unwillkührlich ein Schnippchen schlagen würde, die Linke liegt auf dem Degenknauf, der Zeigefinger ist gestreckt und könnte recht wohl auf eine zeigende Bewegung gedeutet werden, wie dies die Griechen

1) Bei C. Müller a. a. O. p. 504. Vgl. Abydenus im Arm. Eus. ed. Aucher I p. 53.

2) Cilicien soll sich in andern Inschriften Sardanapal's erwähnt gefunden haben. Vgl. Rawlinson Outlines p. 24.

3) Abgebildet bei Layard Nineveh and Babylon p. 351.

4) Suidas s. v. ὀχεύω.

auch thaten[1]). Denn diese müssen ein ganz gleiches Bild gesehen haben; die Vergleichung trifft in jedem Zug ein. Um so weniger stimmt aber die Art und Weise der Inschrift mit den Urkunden, die man auf diesen Basreliefstatuen gefunden hat. Zwar ist noch keine solche veröffentlicht worden, doch erwähnt Rawlinson[2]) in der Inschrift, welche das Standbild des Sargon in Berlin bedeckt, eine grosse Aehnlichkeit mit jenen Prunkinschriften der ninivitischen Paläste gefunden zu haben. Ganz dasselbe können wir von der Inschrift[3]), die alle vier Seiten des Denkmals bedeckt, welches wir eben beschrieben haben, nicht behaupten; diese hat mehr Aehnlichkeit mit der Inschrift der schwarzen Stele, nur sind die Kriegsthaten des Königs nicht nach der Folge einzelner Jahre beschrieben. Sie beginnt mit Aufzählung der Götter, Assar natürlich auch hier an der Spitze, l. 12 folgt der Name des Königs, seine Titel, seine Vorfahren, dann seine Kriegszüge. Den Schluss bildet ein ausführliches Tributverzeichniss[4]).

Eine so zarte Aufforderung zum Lebensgenuss, wie von den Griechen aus der Inschrift bei Anchiale übersetzt wurde, wird man aber gewiss nicht darauf entdecken. Sie wird wohl einer witzigen Erklärung jener schnippischen Gesten ihre Entstehung verdanken. Diese Reliefstatuen assyrischer Könige scheinen überall dort aufgepflanzt worden zu sein, wohin ihre Waffen drangen. In Korsabad sieht man ein solches in der Mauer einer belagerten Stadt eingesetzt[5]); sie war also wohl von der ninivitischen Herrschaft abgefallen.

Die Blüthe des Reiches, wie sie unter Sardanapal's Regierung gewesen war, scheint unter seinem Sohne und Nachfolger noch zugenommen zu haben.

Davon giebt die Chronik seiner 31 Regierungsjahre, aus der wir schon Auszüge mitgetheilt haben, die seine Züge im Norden über den Arsanias nach Armenien, im Osten über den Zab nach Medien, im Westen nach Sinear und über den Belech und Euphrat nach Syrien und Phönizien hin beschreiben, sodann seine grossartigen Bauten den deutlichsten Beweis.

---

1) Naeke a. a. O. p. 251.

2) A commentary on the inscr. etc. p. 52 Anm. 3.

3) Durch die Güte der Herren Vaux und Birch ist es mir möglich gewesen, im britischen Museum eine Abschrift davon zu nehmen.

4) Auf der II Col. der Rückseite.

5) Botta I pl. 64.

Eine grosse Macht neben Ninive, die Assyrien damals am meisten widerstand, scheinen die Könige von Hamat und ihre Verbündeten gebildet zu haben. Denn gegen sie werden die meisten und grössten Schlachten geliefert [1]). Bauen wir hierauf eine Vermuthung über das Zeitalter jenes Herrschers von Assyrien, der weder vor 1273 noch nach 720 gelebt haben kann, so würde eine solche Macht Syriens nach den Ueberlieferungen der Hebräer auf die Zeit zwischen Salomo und Ahas, unter welchem Damascus von Tiglat-Pilesar eingenommen ward [2]), hindeuten. Nun findet sich aber nirgends der Name dieser syrischen Hauptstadt. Aber seltsamer Weise heisst ein König von ‚Tadsu', der theils mit den Herrschern von Hamat verbunden, theils allein gegen Assyrien Krieg führt und seinem Bundesgenossen an Macht nicht nachgestanden zu haben scheint, ‚Chazajel'. So muss man wenigstens lesen, wenn das letzte Zeichen, das Determinatif der Götternamen, den Gottesnamen El selbst bezeichnet — eine Freiheit, die in der Orthographie assyrischer und babylonischer Namen nicht auffallend sein würde. Den Namen des Vorgängers dieses Hasael [3]), der auch in der Inschrift häufiger erwähnt wird, liest Rawlinson Benhadad. Wäre dies richtig, so liesse sich freilich die Regierung des Obeliskenkönigs mit grosser Wahrscheinlichkeit in das neunte Jahrhundert v. Chr. in die Zeit von Ahasja, Joram und Jehu setzen, die alle von den Syrerkönigen Benhadad II und Hasael viel zu leiden hatten [4]). Allein nichts lässt sich so wenig wahrscheinlich machen wie diese Entzifferung [5]).

Und doch macht die Erwähnung eines andern Namens, den man wenigstens ganz sicher lesen kann, diese Zeitbestimmung wahrscheinlich. Wie wir schon sahen, erhielt der assyrische Herrscher ‚Tribut von Jahua, Sohn Chumri's'. Hierin Jehu den König von Samaria zu erkennen, durften wir oben noch nicht wagen, jetzt zwingt fast dazu eine ganze Kette von Entdeckungen, deren eine die andre befestigt und bewährt. Denn die Auffindung des Namens des Königs Menahem stützt die Entzifferung des Namens Samaria,

---

1) Vergl. die Beschreibung des 6ten, 11ten, 18ten und 21sten Jahres der Obeliskeninschrift.

2) II Kön. 16, 9. 3) Hebr. בֶּן־הֲדַד

4) II Kön. 6, 8 ff. 8, 28. 10, 32.

5) Selbst wenn der erste Theil des Namens, der einen unbekannten Gottesnamen bezeichnet, Hadad lautet, so müsste es eigenthümlich zugehen, wenn er mit dem zweiten Theil der mitra gelesen werden muss, den Namen Benhadad ausmachen sollte.

diese die Deutung des eigenthümlichen Namens Bit-Chumri, und sie endlich die Identification von Chumri mit Omri, von Jahua mit Jehu. Dass aber ein assyrischer König, dem die phönizischen Städte Zins gaben, auch von dem König von Samaria Tribut erheben konnte, wird Niemand wunderbar finden, wenn auch die Geschichtsbücher der Hebräer hiervon schweigen.

Indessen wir können wegen der Schwierigkeiten, die wir berührt haben, nicht weiter gehen, als diese Thatsachen wie sie sind darlegen; einem sichern Schlusse, der über Wahrscheinlichkeitsrechnung hinausgeht, muss eine Lösung und Ausgleichung derselben vorhergehen.

Nur das halten wir fest, dass die Periode der Erbauer der beiden ältesten Paläste von Nimrud von der Zeit Sargon's durch mehrere Generationen getrennt war. Dies bestätigt auch die Entdeckung der Namen zweier Konige, die sich als die unmittelbaren Nachkommen jener Herrscher in den Inschriften darstellen sollen [1]). In der Zwischenzeit gelang es Sinear, sich auf kurze Zeit dem assyrischen Joche zu entwinden, dagegen ward Damascus die Hauptstadt Syriens erobert.

Aus der Zeit vor Sardanapal I ist eine grosse Anzahl von Dokumenten gefunden und Königsnamen entdeckt worden. Doch fast nur von den Namen hat man bis jetzt Deutungen versucht. Die Aufzählung derselben wird man uns ebenso gern erlassen wie die der Ctesianischen Herrscher. Von mehr Interesse ist dagegen die Entdeckung einer Zeitangabe in einer Inschrift Sanherib's, welche uns auf deren Veröffentlichung sehr gespannt macht. Sowohl Hincks als Rawlinson fanden die Erwähnung eines Handels, welchen 418 Jahre vor Sanherib's Regierungsantritt ein assyrischer König Tiglat-Pilesar mit Babylon gehabt hatte. Diese Berechnung würde jenen König etwa in das zwölfte Jahrhundert vor Christo setzen. Rawlinson bringt aber das Alter der assyrischen Ueberlieferung durch die Entzifferung einer andern Urkunde sogar bis in das 18te Jahrhundert hinauf. Diese soll von der Wiederherstellung eines Tempels unter demselben Tiglat-Pilesar berichten, welcher 641 Jahre vorher gebaut worden sei.

Wir würden noch eine ganze Reihe von Mittheilungen in den Kreis unsrer Darstellung ziehen müssen, wenn die Urkunden, aus denen sie geschöpft sind, schon zur Prüfung vorlägen.

1) Rawl. Outlines p. XXV. An der Richtigkeit *solcher* Angaben aus den Inschriften ist kein Grund zu zweifeln.

Bis dahin müssen wir uns mit dem Gewinn begnügen, den wir für die Wiederherstellung des assyrischen Alterthums sicher zu stellen versucht haben. Uebersehen wir dies in seinen Hauptzügen, so dürfte die Geschichtsforschung im Allgemeinen etwa folgende Thatsachen in ihre Vorrathskammern einsammeln.

Mehrere Menschenalter vor der Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr. herrschte in Ninive ein mächtiger König Assardonpal, dessen Waffen Armenien, Ländergebiete jenseits des Zab, Syrien, Phönizien und die Seeküste bis Aegypten hin mehr oder weniger Gehorsam bezeigen mussten. Nach ihm bestieg den Thron sein ebenso kriegerischer Sohn, in dessen 31 Regierungsjahren eine ununterbrochene Folge von Feldzügen, besonders nach Medien, Armenien, Sinear, Phönizien, gegen Hamat und andre Reiche und Städte Syriens, seine Macht sicherte und ausdehnte. Auf diese beiden grossen Herrscher Ninive's folgen mehrere Generationen, von denen wir aus den Inschriften und Monumenten fast gar keine Kunde haben. Doch findet sich die Nachricht von dem Empfang des Tributs des Königs Menahem, den dieser nach dem A. T. dem assyrischen Herrscher zahlen musste.

Im achten Jahrhundert bestieg eine neue Dynastie den Herrscherstuhl. Sargon, das Haupt derselben, errichtete sich seinen prachtvollen Palast an der Nordostecke der Hauptstadt; während seine Vorgänger besonders auf dem südwestlichen Winkel derselben, dort, wo jetzt das Dorf Nimrud liegt, sich angebaut hatten. Er ist Beherrscher des mesopotamischen Doppelreichs von Ninive und Babylon. Aber auch Medien und Elam ebenso wie Armenien musste Tribut zahlen, Samaria, Hamat und Asdod ward erobert. Die Ergebenheit der südlichen Küstenstädte des Mittelmeers musste aber stets durch neue Feldzüge befestigt werden, einer derselben gab Sargon Gelegenheit, einen Seezug nach Cypern zu machen. Ueberhaupt zeigen die sich immer wiederholenden Feldzüge in die entfernteren Provinzen des Reiches in der ältern wie in der jüngern Periode, dass diese ihren Tribut meist nicht regelmässig, sondern immer nur dem Drängen der assyrischen Waffen abliefern. Ja selbst die Unterthänigkeit babylonischer Gebiete musste in Sargon's wie in seines Sohnes Sanherib Regierung durch Waffengewalt erzwungen werden. Zu Sargon's Zeit hielt sich in den südlichen Gebieten Babyloniens am persischen Meerbusen ein König Merodachbaladan, der wahrscheinlich auf den Titel eines Königs von Babylon denselben Anspruch machte, wie der Herrscher von Assyrien. Einem Könige

gleiches Namens, wahrscheinlich dem Sohn des Vorigen, galt Sanherib's erster Feldzug, jener ward besiegt und ein Mann Namens Belib auf den Thron von Babylon gesetzt. Eine andre Expedition Sanherib's, von der die Inschriften, die uns vorliegen, Kunde geben, war gegen arische Völkerschaften, besonders gegen Medien gerichtet. Sanherib hatte sich das Tigrisufer für seine Prachtbauten ausgewählt. Sein Palast lag dem jetzigen Mosul gegenüber. Erst sein Sohn Assardonassar (Assarhaddon) ersah sich hierzu wieder den Winkel, welchen Zab mit Tigris bildet, und errichtete sich hier seinen Palast neben den Bauten der ältern Könige.

Die Periode dieser drei mächtigen Herrscher zeichnet sich von der frühern durch manchen Fortschritt in Cultur und Industrie aus und auch die Kunst zeigt einen entwickeltern Character. Ebenso scheint die Ausdehnung der äussern Macht fortgeschritten zu sein. Allein nach Assarhaddon sank Ninive in kurzer Zeit von der Höhe herab, auf der es stand. Dem Assarhaddon folgen noch seine beiden Söhne einer nach dem andern, der zweite trägt den Namen des Erbauers des Nordwestpalastes Assardonpal. Mit seinem Namen schon endigt die Sage die Geschichte des assyrischen Reiches, allein die schriftlichen Denkmäler Ninive's geben noch von einem König Kunde. Dieser errichtete sich seinen Palast auf derselben Terrasse, auf der Assardonpals und seines kriegerischen Sohnes Bauten neben denen des letzten grossen assyrischen Königs, des Assarhaddon, standen.

So schliesst sich dieser Kreis und mit ihm auch die Darstellung dessen, was unserm Zwecke entsprach.

Vergleichen wir nun diese neugewonnenen Resultate mit den Thatsachen, welche sich aus der Ueberlieferung des Alterthums uns als feste Punkte ergaben, so sehen wir, wie eins das andre überall ergänzt und bestätigt. In den leeren Raum zwischen dem Jahre 1273 und der Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr., den man früher nur im Allgemeinen als eine Periode der grössten Macht assyrischer Herrschaft bezeichnen konnte, rücken jetzt zwei gewaltige Königsgestalten ein, Assardonpal und sein Sohn, deren Bauten und Inschriften von dem Glanz ihrer Herrschaft Zeugniss ablegen und so die Nachrichten der Alten über jene Zeit bestätigen. Mehr Anknüpfungspunkte der Vergleichung bietet aber die folgende Periode von der Mitte des achten Jahrhunderts bis zum Jahre 606, in welchem Ninive zerstört wurde. Wie wir aus der Zusammenstellung der alten Quellen und der Ergebnisse aus den Inschriften schliessen konnten, nimmt sie eine Reihe von sechs Königen ein, die alle in grader Li-

nie von Sargon abstammten, dem Stifter einer neuen Dynastie. Diesem werden wir jetzt alle die Thaten zuschreiben dürfen, die man früher auf seinen Doppelgänger Salmanassar übertrug, die Einnahme von Hamat, die Expedition nach Cyprus und den Krieg mit den phönizischen Städten, besonders mit Tyrus, die Zerstörung von Samaria, die Eroberung von Asdod und den Feldzug nach Aegypten; das Bild wird aber noch vervollständigt durch die Nachrichten von Expeditionen gegen Chaldäa, Armenien und Elam, die wir den Inschriften verdanken. Auch das Dunkel über Sanherib wird durch diese mehr und mehr erhellt, indem unter andern die Notizen aus Berosus über die Verhältnisse zwischen Ninive und Babylon ergänzt und bestätigt werden. Ja vielleicht ist es auch durch diese Zusammenstellung gelungen, das chronologische Datum für das erste Jahr des Sanherib zu finden und somit einen festen Punkt zur Berichtigung der Zeitrechnung der gleichzeitigen Geschichte. Auch Assarhaddon's Thätigkeit können wir wenigstens in seinen Bauten verfolgen und die Folge der drei letzten Könige Ninive's und den Namen des vorletzten Assardonpal feststellen. So wird das A. T., Berosus und Herodot vielfach bestätigt. Wie verhalten sich aber die Berichte des Ctesias zu den neuen Ergebnissen? Das Misstrauen gegen sie wird freilich nicht geringer durch die Uebereinstimmung der Inschriften mit den übrigen Quellen, doch bewährt sich die Vermuthung, dass nicht Alles von ihm erlogen ist und dass eigentlich nur der chronologische Rahmen, in den er seine Geschichte einspannt, ganz unhistorisch ist; dagegen wird unsre Hoffnung sogar durch mehrere Thatsachen genährt, dass auf seinem Bilde, wenn es nur erst, wie oben schon versucht wurde, umgerahmt ist, nach und nach noch manches Schätzbare sich wird entdecken lassen. Dadurch dass er Ninive unter dem vorletzten König statt unter dem letzten untergehen lässt, wird sein ganzer Bericht über die Untergangscatastrophe selbst noch nicht umgestossen. Fand sich doch auch in seiner Nachricht von dem Sturze der Derketadendynastie durch den Aufseher der königlichen Gärten wenigstens eine Spur historischer Ueberlieferung.

Es bleibt uns noch übrig, an eine Thatsache zu erinnern, die auch zu den Ergebnissen der Keilschriftforschung gehört. Dies ist die Aufklärung über das Verhältniss zwischen Assyrien und Babylon. In beiden Reichen finden wir mit sehr kleinen Abweichungen dieselbe Schrift, dieselbe Sprache, dieselben Götter — nur wird dort Assar, hier Bel als Hauptgott verehrt; so rücken uns denn mit ei-

nem Mal die Assyrier ganz und gar in den Kreis der semitischen Nationen Vorderasiens hinein und sondern sich scharf ab von den arischen Völkern des westasiatischen Hochlands. So hatten denn also rein semitische Stämme fast 17 Jahrhunderte lang vom Jahr 2234 an, in dem die mehr als zweihundertjährige Herrschaft einer medischen Dynastie über Babylon aufhörte, bis zum Jahre 538 ununterbrochen das Uebergewicht im westlichen Asien zu behaupten und sich von arischem Einfluss frei zu erhalten gewusst. Erst durch Cyrus' Einnahme von Babylon ward ihre Kraft gebrochen.

Excurs 1. zu S. 44.

Babylonische Urkunden.

Die babylonischen Urkunden, die Grotefend in dem 1—4ten Bande der Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes herausgegeben hat, sind besonders deswegen interessant, weil sie zeigen, wie spät man sich noch der babylonischen Keilschrift selbst zur Abfassung von Privaturkunden bediente. Denn das sind diese jedenfalls. In allen findet man Namenverzeichnisse von Privatleuten und auf vieren den Namen und das Datum der persischen Könige, unter denen sie verfasst sind.

B. III D l. 11 heisst es: ‚Im Monat Kan (d. i. Kanun Januar oder December) dem 17ten Tage dem — Jahre (?) des Artaxerxes des Königs der Länder'.

B. I A l. 2: ‚Im Monat Ab (d. i. August) dem 7ten Tag' u. s. w.

B. I B l. 2: ‚Im Monat Ijar (?) (Mai) dem 17ten Tag, dem — Jahre (?) des Darius Königs der Länder'.

Für die Monatsnamen verweisen wir auf den II Theil unsrer Schrift.

Folgende Eigennamen gelingt zu entziffern: Belib Sohn von Belitdan, d. i. ‚Bel hat gegeben', s. unten. Derselbe Name bei Gesenius, Monum. Phoen. p. 348; Belassar Sohn von Belib B. III D l. 6 ff. Ferner Bagadadu, ein arischer Name = Θεόδωρος das. l. 5. Zu Belassar vergl. den Namen des tyrischen Königs Baleazar Jos. c. Ap. I, 17, Niditabel l. 2. der Urkunde I in Band I.

Bei dieser Gelegenheit mache ich auf den Kopf eines Cameo in Tassia's Sammlung aufmerksam, der höchst wahrscheinlich ein Portrait des Nebucadnezar ist. Denn der Anfang der Inschrift, die ihn umgiebt, bedeutet: ‚Nebucadnezar Sohn des Nabopolassar'; dann folgt die Präposition ana und ein Gottesname. Die Inschrift ist am deutlichsten von Grotefend im VI Bd. der Fundgruben des Orients, obgleich falsch abgetheilt, wiedergegeben, das Bild bei Raspe pl. XI No. 653 und im I Bd. von Klaproth's asiatischem Magazin.

Excurs 2. zu S. 46.

Zeitrechnung des Berosus.

Eusebius meldet (bei Müller Fr. h. Gr. II p. 504 ff.) voll Freude, eine neue Uebereinstimmung zwischen dem Bericht des Berosus und dem A. T. aufgespürt zu haben, jener habe von Sanherib bis Nebucadnezar 88 Jahre gerechnet, grade ebensoviel zähle aber das A. T. von Hiskia, unter dem Sanherib regierte, bis Joachim, in dessen Regierungsanfang Nebucadnezar gegen Jerusalem herangerückt sei. Zur Begründung dieser Behauptung führt er uns die einzelnen Posten folgender Massen vor:

Nach dem A. T.		Nach Berosus	
Manasse	55	Sanherib	18
Amos	12	Asordanes	8
Josias	31	Sammuges	21
		Sein Bruder	21
		Nabopolassar	20

und zieht aus beiden Rechnungen die Summe 88. Sieht man aber näher zu, so findet sich, dass die Summe der einzelnen biblischen Zahlen 98 beträgt und dass mehrere Zahlen der assyrischen Regierungen etwas zu gering angegeben sein müssen. Denn man darf die 12 Jahre des Amos gegen den Sinn des Eusebius nicht in 2 corrigiren, da er immer trotz dem A. T. so rechnet, vergl. Eus. ed. Maii p. 243. Dagegen hat Nabopolassar nach dem babylonischen Canon nicht 20, sondern 21 Jahre, Asordanes jedenfalls mehr als 8 Jahre regiert, Sanherib mag 713 oder erst 702 den Thron eingenommen haben. Denn Asordanes' Herrschaft über Babylon allein dauerte nach dem Canon 13 Jahre und begann 680 v. Chr., also 4 Jahre nach Sanherib's Tode, wenn dieser 702 die Regierung antrat und sie nur 18 Jahre währte. Er muss also wenigstens 17 Jahre in Ninive geherrscht haben. Erst 667 folgt ihm dort Sammuges. So erhalten wir also schon als Summe der Regierungen ohne die 18 Jahre Sanherib's wenigstens 80 Jahre. Corrigiren wir nun die fehlerhaften Zahlen, die eine in 17 (H in IZ), die andre in 21, und nehmen wir an, Sanherib habe 702 angefangen zu regieren und Berosus demgemäss 98 Jahre von Sanherib bis Nebucadnezar gerechnet, so stimmt diese Summe auf eine merkwürdige Weise mit der Zahl, welche die Summe der einzelnen Posten der biblischen

Zahlen nach Eusebius ergiebt. Daher könnte man sich denken, dieser habe bei einer frühern Rechnung die Uebereinstimmung zwischen Berosus und dem A. T. in der Zahl 98 gefunden und habe nun später durch irgend ein Versehen veranlasst sich eingebildet, 88 sei die Summe nach Berosus und der Bibel. Man darf der Nachlässigkeit des Bischofs von Cäsarea Alles zutrauen und auch in dieser Rechnung zeigt sie sich noch einmal auf hervorstechende Weise: Berosus berechnete ohne Zweifel, wenn nicht Alles, was Eusebius mittheilt, Trug ist, von Sanherib inclusive — denn das griechische *ἀπὸ Σενεχερίμου*, wie Berosus nach Eusebius' Uebersetzung zu schliessen geschrieben haben muss, lässt nicht wohl eine andre Erklärung zu — bis Nebucadnezar, Eusebius aber von Hiskia exclusive bis Joachim und doch sagt er selbst: ‚sub Ezecia enim Senecherimus regnavit'. Dass übrigens in dem Text des Eusebius die Zahl 88 stand, lässt des Moses von Chorene Zeugniss vermuthen: ‚Quippe 80 circiter annis ante imperium Nabuchodonosoris, Assyriorum regno Senecharimus praesidebat'. p. 60 ed. Whiston.

Rechnete nun aber Berosus 98 Jahre und fiel ihm Sanherib's erstes Jahr ins J. 702, so wird er die einzelnen Posten so berechnet haben:

Sanherib	18
Asordanes	17 ($\overline{\text{IZ}}$ statt $\overline{\text{H}}$.)
Sammuges	21
Sein Bruder	21
Nabopolassar	21
	98 (98 + 604 = 702).

Schliesslich wollen wir indessen nicht verhehlen, dass die Lösung der Schwierigkeit, wie wir sie eben vorgeschlagen, gar nicht von allen die wahrscheinlichste ist, wenn man die Berechnung, die sich aus den neuhinzugekommenen Daten der Inschriften ergiebt, nicht berücksichtigt und so sind wir auch früher zu andern Resultaten gelangt (vgl. m. o. a. S. p. 36 ff.). Aber wenn durch bestätigende Thatsachen das Jahr 702 als erstes Jahr Sanherib's fester Punkt wird, so lassen sich dann allerdings die Versehen des Eusebius auf die angegebene Weise leicht erklären.

Grundzüge

des

assyrisch-babylonischen Keilschriftsystems.

Das classische Alterthum hat, so weit unsre Kunde geht, nur einen Mann aufzuweisen, der sich mit der babylonischen Keilschrift bekannt machte und eine Schrift darüber verfasste. Dies war der Philosoph Democrit, welcher auf seinen Reisen im fünften Jahrhundert v. Chr. auch Babylon besucht und dort die Bekanntschaft mit jenem Schriftsystem erlangt haben wird, über das er wie Diogenes von Laerte IX, 7. 13 bezeugt ein eignes Buch ‚περὶ τῶν ἐν Βαβυλῶνι ἱερῶν γραμμάτων' geschrieben hat. Doch leider hat sich hiervon ebensowenig etwas erhalten wie von der Uebersetzung einer babylonischen Inschrift philosophischen Inhalts, die wie es scheint auf einer Stele, wohl einem Thon- oder Steincylinder, wie dies ja in Babylon üblich gewesen ist, eingegraben war, und die er einer seiner Abhandlungen anschloss[1]).

Die Griechen unterschieden im gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht einmal persische und babylonisch-assyrische Keilschrift, sie nannten die Keilschrift schlechtweg *Ἀσσύρια γράμματα*[2]) und beruhigten sich dabei. So sind wir denn bei Erforschung des assyrisch-babylonischen Schriftsystems ganz allein auf die Urkunden selbst angewiesen und zunächst natürlich auf die babylonischen Texte der Achämenideninschriften. Aber auch unter diesen thut man gut, die frühern die unter Darius, von den spätern die unter Xerxes abgefasst sind, zu scheiden, da diese schon Spuren einer theils fehlerhaften, theils nachlässigen Orthographie zeigen. Unter der grossen Mannigfaltigkeit der Zeichen, die sich in diesen Inschriften finden, sondern sich schon dem flüchtigen Blicke drei Classen bestimmt von einander ab.

---

1) Clemens Alex. Stromat. I. p. 131 Sylb. Δημόκριτος γὰρ τοὺς Βαβυλωνίους λόγους (cf. Diog. a. a. O.) ἠθικοὺς πεποίηται· λέγεται γὰρ τὴν Ἀκικάρου στήλην ἑρμηνευθεῖσαν τοῖς ἰδίοις συντάξαι συγγράμμασιν.

2) Vgl. Herodot IV, 87. Arrian. Exped. Alex. II, 5.

I. Die Keilformen, die den Eigennamen der Personen (Fig. 1)[1]), Götter (Fig. 2), Länder (Fig. 3), Flüsse (Fig. 4), Völker (Fig. 5), Städte (Fig. 6) vorgesetzt sind und genau den Determinatifbildern der Aegypter entsprechen; nur war bei diesen der Gebrauch solcher Zeichen viel ausgebildeter und musste es auch ihrer unvollkommneren Ausdrucksweise wegen sein. Solche Zeichen hat die tartarische Keilschrift auch mehrere mit hinübergenommen[2]); bei den Persern trat der Wortheiler an deren Stelle. — Dass diese Formen nur dem Auge und dem Verständniss ein Wegweiser waren, aber nicht ausgesprochen wurden, ist in den meisten Fällen mehr als wahrscheinlich; doch ist diese Frage ohne Einfluss auf Entzifferung jener Namen. Alle genannten Gattungszeichen sind dem Namen vorgesetzt, nachgesetzt ist das, welches in den Achämenideninschriften die Namen Sinear, Euphrat und Elam[3]), in andern babylonischen und den assyrischen Urkunden noch Babel und Borsippa schliesst (Fig. 7). Vergl. East India House Inscr. I l. 16 und Tafel 5 in Klaproth's Asiat. Magazin B. I Fig. 1, 6. Fig. 2, 7. In der Hieroglyphenschrift steht das Determinatif meist am Ende. Vgl. Champollion Gr. Eg. p. 72 ff.

---

1) Wo keine römische Ziffer steht, ist der Abschnitt I der Tafel gemeint.

2) Vgl. Haug Ueber die Schrift und Sprache der zweiten Keilgattung S. 7.

3) Nebucadnezar nennt sich und seinen Vater in den Inschriften bald König von Babel (z. B. Bellino's Cylinder I, l. 7 ed. Grotefend in d. Abh. d. K. Ges. der Wiss. zu Göttingen Bd. IV), bald König von Sinear (vgl. East India House Inscr. I, l. 2. Klaproth a. a. O. Taf. IV. l. 1 u. 3). Denn dieser Name hebr. שִׁנְעָר steckt in den Zeichen, wenn man auch über die vocalische Aussprache derselben in Zweifel sein kann. Das erste Zeichen lautet d s a; denn es giebt im Namen Dsi.dsa.(a)n.tak.mu pers. Chitŕatak'hma die Sylbe tŕa wieder. Beh. det. Ins. No. 6. Der persische Laut tŕ muss als Zischlaut ausgesprochen worden sein, vgl. pers. Atŕina bab. Adsina No. 2 det. Insc. (Beh. l. 62 ist die persische Orthographie jenes Namens der Aussprache zum Trotz durch: Dsi.(i)t.ra.(a)n.tak.ma nachgeahmt worden). Das zweite Zeichen des besprochnen Namens bezeichnet die Sylbe a n, das dritte r a. Dass ra für ar steht, hat in babylonischen oder assyrischen Namen nichts Auffallendes, so steht tn für ut, nu für nn, s. unten, und ma für am im Namen Elam. So wäre denn der ganze Name Dsa.(a)n.ar auszusprechen, was die Aussprache des Josephus Σέννααρ oder Σέναρ der LXX leidlich wiedergiebt. In Behistun findet sich nur dieser Name Sinear, um das pers. Babiranwa anszudrücken, allein nie ausgeschrieben, sondern immer nur das erste Zeichen mit dem Determinatif. Vgl. 5. 36. 85. 39. 87. Vgl. über diese Verkürzung unten. Euphrat u. Elam — s. Beh. l. 36. 40. 91 det. Inscr. 2 N. i. R. 11. — Elam, nicht Nuvaki ist zu lesen nach Vergleichung von Beh. l. 5 u. N. i. R. 11 mit Beh. l. 41 (wo Elumat steht) und das Determinatifzeichen fehlt. Wie der Name des Flusses Euphrat zu demselben Determinatif wie jene Namen komme, ist schwer zu sagen.

Allein nicht nur Eigennamen, auch andre Wortformen finden sich auf diese Weise durch ein vorhergehendes oder ein nachfolgendes Determinatif näher bestimmt. So ist dem Wort, das in der Behistuninschrift dem persischen dar(a)ya Meer entspricht, auf den babylonischen wie assyrischen Inschriften (vgl. l. 5 Beh. Botta pl. 16, 46) das Gattungszeichen für Flussnamen (Fig. 4) vorgesetzt, und die Keilformen, die den Begriff Mensch wiedergehen, sind in den Dariusinschriften fast immer mit dem Determinatif, der auch den Völkernamen eigen ist (Fig. 5), eingeleitet. Dass das Zeichen hier nicht ausgesprochen ward, zeigt die Auslassung desselben in andern Inschriften [1]).

Auch in dem Wort, welches dem persischen asman Himmel entspricht, ist wohl das Gotteszeichen am Anfang desselben als Determinatif zu erklären. Andre Beispiele werden uns noch im Fortgang unsrer Darstellung vorkommen; unter diesen ist besonders beachtenswerth die Keilform, welche hinter dem Wort erscheint, das häufig in den babylonischen und assyrischen Inschriften den Begriff Sohn ausdrückt.

Dass diese Gattungszeichen nicht willkührlich gewählt waren, sondern in der That den Gattungsbegriff der Namen und Worte ausdrückten, dem sie beigesetzt sind, kann man bei mehrern derselben noch deutlich nachweisen. So wird die Keilform, welche den Ländernamen vorgeschrieben ist, fast immer für ‚Land' gebraucht (vgl. z. B. Beh. l. 7), es lautete mata [2]), wie aus der doppelten Schreibung des Namens Hamat auf der Inschrift des schwarzen Obelisken l. 88 und den Stiercolossen des Centralpalastes von Nimrud, auf denen auch die Annalen des Erbauers jenes Palastes, nur ausführlicher abgefasst, eingegraben sind, hervorgeht (vgl. Br. Mus. Ins. 15, 36 ff.). Deutlich ausgeschrieben findet sich das Wort mata l. 7 der Inschrift H von Westerg., es ist kein andres als das aramäische מתא, das auch im Pehlewi sich in dieser Bedeutung findet (vgl. Haug Ueber

1) Vergl. Beh. 38 mit H, 2 und E, 3 mit C, 4. (Westergaard) E, 2 ist ein verschiednes Wort gebraucht (s. unten), aber auch dort steht das Zeichen, vielleicht ist es aber dort Theil des Wortes, vgl. Elwend z. B. pl. VII b. Schulz. Nur bei Worten, die durch die zweite Klasse von Zeichen ausgedrückt werden, tritt manchmal die doppelte Schreibung des Wortes welches in der Mehrzahl steht ein, ganz wie im Aegyptischen und Chinesischen (vgl. Beh. 7. 8. 14).

2) Diese Keilform ist nicht zu verwechseln mit der sehr ähnlichen, die den Namen Sinear in Beh. auszeichnet und din oder di lautete. Vergl. den Namen des Niditabel det. Inscr. No. 3. und die Form יתרו D, 3 (worüber s. unten). Vielleicht ist es eine Form vom Stamm דין, von dem ja auch מְדִינָה provincia herstammt.

die Pehlewi-Spr. S. 26). Das Zeichen, das die Personennamen beginnt, lautet phonetisch ana (vergl. die verschiedne Schreibart von anaku ‚ich' Beh. l. 4 u. 7); es mag ursprünglich den Begriff Mensch bezeichnet und damals אנש, was ja der altsemitische Ausdruck für diesen Begriff ist, gelautet und nach und nach den angegebnen Silbenschall erhalten haben, wie dies der folgerichtige Weg ist[1]). — Ferner findet sich das Determinatifzeichen der Götternamen für den Begriff Gott gebraucht (vgl. H, 24. E, 11. Beh. 25. Br. Mus. Insc. 87, 2). Es lautete an (vgl. den Namen Za.z(a).a n.nu Beh. 36 und Dsi.ds(a).an.tak.mu Chitřantak'ma d. Ins. No. 6). Dies zu erklären dient die Bemerkung Haug's (a. a. O. S. 28), dass Auramazda im Huzûresch durch Anu-ma wiedergegeben ist. Denn dies berechtigt uns wohl anzunehmen, dass a n u einst bei den Assyriern ein allgemeiner Name für Gott war, der vielleicht später nur auf den Gott Anu, den Ὀάννης des Berosus, den Anamelech des A. T., den wir in den Inschriften nachgewiesen haben (oben S. 32), beschränkt ward. Auch das Determinatif des Wortes, welches den Begriff Mensch bezeichnet, finden wir häufig zum Ausdruck dieses Begriffes selbst gebraucht (vgl. Beh. 82. 97. 105 u. a.).

Der ersten Klasse von Keilformen kann man noch das Pluralzeichen beizählen, das Substantiven und Adjectiven beiderlei Geschlechtes entweder nachgesetzt[2]) oder dem Endlaute, der den Plural bildete, vorgesetzt wird. Dies letztere findet man sowohl in den babylonischen wie in den assyrischen Inschriften. Dort sind die Worte für König und Stadt so geschrieben, dass auf das Zeichen jener Begriffe zuerst das Pluralzeichen und dann am Ende ein n i folgt[3]). Hierin erkennt man doch wohl deutlich genug die aramäische Pluralendung auf n. Auf babylonischen Urkunden steht jenes Zeichen vor der Pluralendung j a (geschrieben a a s. d. folg.) des Wortes באל = בעל ‚Herr'. Dies kann nur die Pluralform des aramäischen Status emphat. sein, vgl. chald. בַּעֲלַיָּא. Bell. Cyl. IV, 28 u. V, 34 mit III, 5 u. V, 41. An allen diesen Stellen bezieht sich der Beiname ‚die Herrn' auf Götterpaare.

II. Zur zweiten Klasse gehören diejenigen Zeichen, welche

---

1) Vgl. Ewald Cr. Gramm. I Ausg. §. 13.

2) Hinter einem Femininum Beh. 102, 107; über diese Stellen vgl. unten. Hinter Mascul. Beh. 23. 25. 30. 38. 59. 90 u. s. w.

3) Ganz sichre Beispiele bieten die Fälle, wo die bezeichneten Worte am Ende der Zeile stehen. Z. B. ‚Könige': Br. Mus. Insc. 89, 39. 90, 60. ‚Städte': 88, 32. Dies Wort sonst noch in der Mitte der Zeile: 88, 35. 15, 36. 93, 115. 116.

an und für sich ein ganzes Wort und zwar ursprünglich nur dieses ausdrückten. Die meisten dieser Zeichen sind gewiss ursprünglich Bilder gewesen, die aber mit der Zeit ganz unkenntlich wurden, die übrigen durch conventionelle Umbildung einer, oder aus Ligaturen mehrerer verschiedner phonetischer Keilformen entstanden. — Es ist natürlich, dass alle diejenigen Wortformen durch ein Monogramm nicht bezeichnet werden konnten, in denen die Mannigfaltigkeit der Flexionen das Verständniss des Satzes bedingt[1]); also weder Zeitwörter, noch Pronomina. Aber auch die andern Wortklassen konnten weder alle, noch immer so bezeichnet werden, wollte man sich das Lesen und Buchstabiren nicht zu sehr erschweren.

Und in der That sind es fast nur solche Substantiva, die in jeder Inschrift immer und immer wiederkehren, welche man durch Monogramme ausdrückte. Auf diese Weise finden wir daher die Ausdrücke für Gott, König, Land, Vater, Mutter, Bruder, Sohn, Mensch, Name, Krieg, Schlacht, Jahr, Monat u. v. a. bezeichnet. Auch die Zahlzeichen mag man zu dieser Klasse rechnen.

Das Zeichen (Fig. 9) für den Begriff ‚Vater' sieht einer Keilform, die at lautet (Fig. 10), täuschend ähnlich (vgl. Beh. l. 1)[2]). Da nun aber ‚der Vater' unmöglich in Babylon at heissen konnte, so hat man sich hier durch Vieldeutigkeit der Zeichen zu helfen gewusst und Rawlinson liest ohne Bedenken ab; aber ohne Beweis. Dass nun aber kein andres als das semitische Wort אב, wie wir ohnedies voraussetzen müssten, in der Keilform steckt, darauf deutet, wie ich meine, das u des Pronominalsuffixes der ersten Person ‚ua', was dem Worte angehängt ist, hin. Denn sonst lautet dieses ausser im Possessiv der ersten Person attua, bei Substantiven und Präpositionen ia, vgl. l. 109 itt(i).ia ‚mit mir' (h. אִתִּי) l. 3 nun(?) ia ‚mein Geschlecht' oder i z. B. itt(i).i l. 73 l.pan(i).i ‚von mir' (hebr. לְפָנַי) u. s. w. Das u hat sich auch im Chaldäischen grade im Worte אַב vor Suffixen erhalten (freilich nicht vor dem Suffix der ersten Person, mit dem man das Wort zusammenzusetzen überhaupt vermied, vgl. Buxtorf Lex. s. v.)[3]).

Nun ist bemerkenswerth, dass das Zeichen von einer Form (Fig. 10), die ab lautet, nur durch zwei kleine Striche verschieden ist. Dies darf man nicht für zufällig halten. Denn es ist gewiss

1) Vgl. Ewald Cr. Gr. §. 12.

2) Nur in einigen Texten ist das Zeichen für at so gezeichnet wie Fig. 10, meistens ganz wie Fig. 9.

3) Nur Dan. 5, 13 אֲבִי hebraisirend. Im Aethiopischen zeigt sich das u auch in der ersten Person.

nicht unwahrscheinlich, dass die Schriftgelehrten Mesopotamiens das Zeichen für den Begriff ‚Vater', das man mit der Entwicklung der Schrift in vielen verschiednen Wortformen den Laut ab bezeichnen liess, überall wo es ‚Vater' ausdrücken sollte, durch ein besonderes Merkmal noch besonders zeichneten, und so wäre denn dieses Bestreben nach Deutlichkeit uns Anlass zur Verwechslung geworden [1]).

Dass aber solche kleine Verschiedenheiten der Zeichen auch schon von den babylonischen Steinschneidern übersehen wurden, dafür zeugt die Aehnlichkeit der beiden Keilformen, wenigstens auf dem Felsen von Behistun, deren eine den Laut t, die andre den Laut par bezeichnet. In diesem Falle hat doch selbst Rawlinson keine Polyphonie der Zeichen annehmen wollen (vgl. Abdruck d. Beh.Ins. S. 1 Anm. 5). Auf dieselbe Weise erklärt sich vielleicht auch die täuschende Aehnlichkeit des Zeichens, das hier und da (z. B. Beh. 23) den Begriff ‚Name' ausdrückt, mit einem Zeichen, das vu oder mu lautet (Fig. II, 34). Sonst ist das Wort immer durch zwei syllabarische Keilformen ausgedrückt, die sum lauten (Beh. 57, chald. שֻׁם).

Die Schwierigkeit, verschiedne Zeichen, die durch Zufall im Lauf der Zeit eine ähnliche Form erhalten hatten, zu unterscheiden, zeigt sich noch bei einer dritten Keilform. Nach dem Abdruck der Behistuninschrift muss es nämlich scheinen, als wenn dasselbe Zeichen, welches gewöhnlich den Laut ui ausdrückt (Fig. II, 1), zugleich auch die Sylbe zal bezeichnen könne. Dies in zwei Fällen: 1) Einer der beiden Ausdrücke, der das pers. bamarana ‚Schlacht' wiedergiebt, und zalat [2]), vergl. Beh. 37, 49, 52, 74, 80, oder zilat, vergl. 36, 46, lautet, wird häufig durch ein Wort ersetzt, in dem, wie es scheint, auf jenes Zeichen der Sylbe ni ein ti (vgl. 38) oder ta (50, 67, 69, 81) folgt, so dass das Ganze niti oder nita auszusprechen sein würde. Dies könnte man allenfalls von נוד agitari, fugere herleiten, doch immer nur mit Zwang und grade hiervor muss man sich bei der Entzifferung am meisten hüten. Nun kommt hinzu, dass wir mit voller Sicherheit beweisen können, dass eine Keilform, die von jenem ersten Zeichen auf den Abdrücken, die uns vorliegen, nicht zu unterscheiden ist, die Sylbe zal bezeichnet.

---

1) Bei der Besichtigung des Papierabdrucks der Behistuninschrift im Hause der Asiatischen Gesellschaft in London schien es mir, als wäre dort eine Verschiedenheit zwischen den beiden Zeichen sichtbar. Allein man kann mit solchen Behauptungen nicht vorsichtig genug sein. Auf einer Inschrift von Schultz (K. Lassen) l. 17 ist der Unterschied dargestellt; aber nicht auf allen.

2) Es ist wohl derselbe Stamm wie hebr. שָׂרָה certare.

Dies geht aus der Vergleichung der letzten Zeile der Bauurkunden des Nebucadnezar, die alle, so viele wir kennen, gleichlautend endigen, hervor. Vgl. das erste Wort der Schlusszeile in East India H. Inscr. (col. X) und Bellino's Cyl. (col. VI) und dasselbe Wort in den Endzeilen der Urkunden B, D und E, die Grotefend in den Fundgr. d. Or. B. VI herausgegeben hat. Daher werden wir hier wieder eine Verwechslung zweier verschiedner Keilformen annehmen dürfen und jenes Wort, das Schlacht bedeutet, an jenen Stellen nicht niti sondern zalati oder zalata lesen. Dasselbe gilt von dem Ausdruck, der dem persischen patikara ‚Conterfei' entspricht (Beh. l. 106). Sieht man in dessen erstem Zeichen die Sylbe ni, so muss man das Ganze nimanu [1]) lesen, aber an dessen Deutung verzweifeln; erkennt man aber die Sylbe zal, so entwickelt sich das durchaus passende Wort zalmanu von צֶלֶם (hebr. u. chald.), wie schon Rawlinson (vgl. Analysis p. 73) gesehen hat. Vielleicht gelingt es einst mit Hülfe genauer Facsimile's einer Menge von Inschriften die Verschiedenheit dieses und jener beiden andern Zeichenpaare mit Bestimmtheit auch in den Formen nachzuweisen.

Uebrigens haben leider sowohl die babylonischen wie assyrischen Steinschneider sich in diesem Kreise viele Freiheiten erlaubt und selbst auf scheinbar sorgfältig verfertigten Inschriften [2]) sind Zeichen, die nachweisbar verschiednen Lautwerth und sonst auch verschiedne Form haben, ganz gleich gebildet und so entstehen der Entzifferung ähnliche Schwierigkeiten, wie etwa dem Leser einer syrischen Schrift sich zeigen würden, in der Dolat nicht von Risch unterschieden wäre, oder dem einer Pehlewiurkunde, in der das d vom i nicht zu sondern ist [3]). Ein Mittel giebt es aber in der assyrisch-babylonischen Keilschrift, das oft den bestimmten Lautwerth des Zeichens, dem die diacritische Linie fehlt, entdecken hilft; freilich fast nur dann, wenn dieses im Anfang oder am Ende einer geschlossenen Sylbe steht. Denn da die Zeichen syllabarisch sind und in

1) Ein Wort nimanut kommt in zwei Inschriften des Xerxes vor, ist aber dort vollkommen an seinem Platz, da es dem persischen niba ‚schön' entspricht und von נעם suavis fuit (vergl. נְעֳמָן amoenitas) abzuleiten ist. Das ע ist hier abgeschwächt wie in abas = עבד. Vgl. K, 19 und D, 13, wo das pers. wasiya. aniyashchiya. nibam durch sanut (v. שנא) madut (מדה) nimannt d. i. ‚andres vieles Schöne' übersetzt ist.

2) Z. B. in der Inschrift D l. 5 in den Fundgr. d. Or. a. a. O. ist das Zeichen Fig. II, 1 (vgl. B l. 5) so gebildet, als wäre es das Zeichen Fig. II, 28, wie man aus der Vergleichung von East Ind. H. Inscr. X, 17 mit Bellino's Cyl. VI, 57 sehen kann.

3) Vgl. Haug Ueber die Pehl. Sprache S. 3.

geschlossenen Sylben die Vocale meist doppelt ausgedrückt wurden [1]) (z. B. zi.it = zit), so kann man an dem dem Zeichen inhärirenden Vocal meist die Probe machen. Auf diese Weise muss man häufig rathen, ob eine Keilform zi (Fig. II, 11) oder ga (Fig. I, 29), ni (Fig. II, 1) oder -r (Fig. I, 58) oder sa (erstes Zeichen im Namen Sapardu, Sparta und im N. Samirina, Samaria s. oben) oder eb (Fig. II, 28), ob ein Zeichen t- (Fig. II, 25) oder le (Beh. 30, 47 u. s. w.) zu lesen ist. Denn dies sind die Formen, welche ausser den vorher besprochenen am häufigsten mit einander verwechselt werden. Dies begegnete dem Steinschneider um so leichter, da er gewiss nichts von dem verstand, was er einmeisselte. Eine strenge Scheidung und Klärung solcher Formvermischungen, wozu vor Allem getreue Copien der Urkunden erforderlich sind, wird gewiss nach und nach allen Glauben an Polyphonie der Zeichen verscheuchen. In der Behistuninschrift kommen ausser diesen nur noch zwei scheinbare Beispiele solcher Vieldeutigkeit vor, die sich aber auch leicht ausmerzen lassen [2]). Denn die seltsame Orthographie der Namen Nebucadnezar's und Nabonit's gehört, wie wir sahen, zu einem eignen Kreis von Erscheinungen.

Doch kehren wir von dieser Abschweifung wieder zur Besprechung der zweiten Klasse von Keilformen zurück. Es ist sehr begreiflich, dass es am allerschwersten ist, die phonetische Geltung dieser Zeichen zu enträthseln. Denn nur selten konnte man in einer semitischen Sprache das Zeichen eines ganzen Wortes besonders wenn dies zweisylbig war bei der Schreibung eines Eigennamens, noch seltner bei der einer andern Wortform verwenden. Daher fehlt uns das gewöhnliche Mittel der Entzifferung hierbei fast ganz. Allein glücklicher Weise sind dieselben Worte nicht überall durch ein

---

1) Der Deutlichkeit wegen haben wir in solchen Fällen den einen der inhärirenden Vocale immer eingeklammert.

2) Sowie der babylonische Text für das pers. hamarana zwei verschiedne Ausdrücke gebraucht, so auch für das pers. adáraya, er hielt sich auf. Denn l. 41 und l. 64 Beh. sind es Formen von יתב, l. 71 (Col. III, 5) von ישב (chald. יְתַב). Beide Stämme finden sich auch im Pehlewi, vgl. Haug S. 7 u. 13. Rawlinson findet durch Annahme von Polyphonie an allen diesen Stellen den Stamm ישב. Schwerer als dieses beides ist zu erklären, warum die Babylonier den Dáryawush D a.r i.j a.z a r genannt haben. Denn dass der Name so und nicht anders ausgesprochen wurde, zeigt das Zeichen, welches sowohl hier wie in M i z a r Mudraya ‚Aegypten' letztes Zeichen ist. Dass hier kein Schreibversehen obwaltet, dafür bürgt das häufige Vorkommen beider Namen. — Daher haben die Babylonier wohl dem Darius die Ehre erwiesen, ihm die Namensendung ihrer erlauchtesten Könige Nebucadnezar, Nabopolassar, Nabonassar zu geben.

Monogramm, sondern häufig auch durch syllabarische Keilformen ausgedrückt worden. Daher weiss man zum Beispiel, dass das Zeichen, was Beh. 55 vgl. mit l. 49. 50. 54 und auf den ninivitischen Inschriften z. B. Br. Mus. Inscr. 90, 62 Schlacht bedeutet, tachaz lautet.

Nur selten gelingt es, auf andre Weise die Aussprache solcher Zeichen zu bestimmen. Dass der Mond bei den Babyloniern ורוח (hebr. יָרֵחַ) hiess, das glaube ich lässt sich mit Sicherheit aus einer Notiz des Syncellus, die von Berosus herrührt, schliessen (b. Müller Fr. h. Gr. II p. 497): *Ἄρχειν δὲ τούτων πάντων γυναῖκα ᾗ ὄνομα Ὁμόρωκα· εἶναι δὲ τοῦτο Χαλδαϊστὶ μὲν Θαλάτθ, Ἑλληνιστὶ δὲ μεθερμηνεύεσθαι θάλασσα, κατὰ δὲ ἰσόψηφον σελήνη.* Denn den Zusatz κατὰ u. s. w. ‚nach derselben Anzahl der Buchstaben (bedeutet es) Mond' würden C. Müller, Movers (a. a. O. p. 588) u. a. nicht für Syncellus' Fabricat erklärt haben, wenn sie bedacht hätten, dass der Chronograph unmöglich jene alte babylonische Form, die im Worte Ὁμόρωκα noch deutlich hervorschimmert, kennen konnte. War jenes der Ausdruck für Mond, so wird auch der für Monat, welcher in der babylonisch-assyrischen Keilschrift durch Fig. 12 bezeichnet wird, ein Wort desselben Stammes ירח gewesen sein, wie ja auch das chaldäische יַרְחָא hierauf hindeutet. Auch in phönizischen Inschriften hat sich dieses Wort gefunden (vgl. Zwei Sidonische Inschriften von Dr. Dietrich S. 41).

Einen besonders ausgedehnten Gebrauch hat man von den eigenthümlichen Wortzeichen dieser zweiten Klasse in den assyrischen und babylonischen Königs- und Götternamen gemacht. Dass dies bei Schreibung von Fremdnamen, soviel wir sehen, nicht geschah, bemerkten wir oben S. 28. Daher die Schwierigkeit der Entzifferung. Freilich wird diese noch durch andre Eigenthümlichkeiten erhöht. Besonders hat man sich bei häufig wiederkehrenden Worten und Namen einer verkürzten Schreibart bedient; hierzu mochte ein Hauptanlass der sein, dass nach alter semitischer Sitte die Zeile mit dem Wortende schliessen musste. So wird man sich die verkürzte Schreibart der babylonischen Uebersetzung des Persischen: hamar(a)nam chartaniya ‚um Schlacht zu machen' Beh. l. 55 erklären müssen; so, dass der Name Sargana immer nur auf den Inschriften, die am meisten ins Auge fielen (s. unten), wie der Name des Nebucadnezar nur auf grossen Inschriften, mit rein syllabarischen Zeichen ganz ausgeschrieben wird, auf Backsteinstempeln hingegen je nach der Ausdehnung der Stempellegende mehr oder minder abgekürzt worden ist. Die volle Schreibart dieses Namens ist auch in

Behistun nicht angewandt worden. Nach welchen Gesetzen man aber diese Namen verkürzte, ist uns noch nicht gelungen zu ermitteln; in der Orthographie andrer zeigt sich dieselbe Weise, die wir noch heute anzuwenden pflegen. Man vergleiche nur die verschiednen Schreibarten der Namen Sinear und Elam, und die Art, wie die Monatsnamen abbrevirt wurden. Dass man nun auch häufig wiederkehrende Worte nicht immer ausgeschrieben hat, wird man nach dieser Analogie kaum wunderbar finden.

III. Etwas lichter wird das Dickicht, wenn wir die letzte und zahlreichste Art von Keilzeichen betrachten. Diese entsprechen ganz unsern Buchstaben, mit dem Unterschiede, dass nur wenige derselben den Laut eines Consonanten oder Vocales an und für sich, die meisten den Laut ganzer Sylben wiedergeben. Diese beginnen entweder mit einem Vocal und endigen auf einen Consonant und umgekehrt, oder sie werden durch zwei Consonanten geschlossen. Da nun die babylonisch-assyrische Schrift fast für alle verschiedenen Verbindungen, die ein Consonant mit den drei Hauptselbstlautern a, i, u eingehen kann, ihr besonderes Zeichen hatte [1]) und auch für eine ganze Reihe von geschlossenen Sylben eigne Keilformen besass, so musste die Anzahl der Zeichen eine ungemein grosse sein. Die Entzifferung derselben giebt den Hauptschlüssel zur Enträthselung der Inschriften.

Durchmustert man nun die mannigfaltigen Formen dieser Keilgruppen, so unterscheiden sich dem Auge sehr bald einfache und zusammengesetzte. In diesen erkennt man immer wenigstens eine jener einfachen Gruppen als integrirenden Bestandtheil wieder (vgl. Fig. 19 mit 20. 21. 22. 24. 25. 26. 27. 28. 29 u. s. w.), oft aber sondern sich auch noch zwei derselben, die zusammengefügt eine neue bilden, deutlich aus (vgl. Tafel I, Fig. 19 u. 23. 22; 19 und Tafel II, 52. Tafel I, 27).

1) Dass n auch o bezeichnen konnte (ebenso wie ᵑ), macht folgende Zusammenstellung wahrscheinlich:

Nabikndurrnsur	= Ναβουχοδονόσορ, Ναβοκοδρόσορος
Asdudu	= hebr. Asdod
Zidun	= hebr. Zidon
Zur	= hebr. Zor
Dúra	= hebr. Dura
Chazakijahu	= hebr. Chizkijahu.

Dass i auch e ausdrücken konnte, die Vergleichung der Orthographie:

Cha.sa.(a)t.r(i).it.ti (Beh. I. 92) mit Cha.sa.(a)t.r(i).et.ti (Det. Insc. 4).

Sargana und hebr. Sargon, Dakan und Dagon deutet wohl nur auf verschiedne Aussprache desselben Lautes. — Wir haben natürlich immer die Orthographie der Keilzeichen so genau wie möglich wiederzugeben versucht.

Erklärt sich diese Thatsache durch die blosse Mannigfaltigkeit der Formen, so ist ihre Feststellung nutzlos; lässt sich aber zeigen, dass in den zusammengesetzten Keilgruppen nicht zufällig sonst bekannte Formen eingewebt sind, sondern dass diese mit der Form ihren Lautwerth in der Composition behalten haben, kurz lässt sich hier ein bestimmtes Bildungsgesetz entdecken, so würde dies für die Entzifferung von dem grössten Werthe sein. Wir wollen versuchen ein solches Gesetz nachzuweisen.

Wir beginnen mit dem Zeichen (Fig. I, 14) für den Laut א. Dies findet sich 1) mit sich selbst (Fig. I, 15), 2) mit der Keilform für den i-Laut zusammengesetzt (Fig. I, 16). Beide Gruppen müssen ja gelautet haben; denn die letztgenannte ist die zweite im Namen Ar.ja.ra.mi.n(a).aj (Ariaramnes) und die eine wird häufig durch die andre ersetzt (vgl. Br. Ins. 43. 10). Dies würde nun schon unserem Beweise ein klägliches Ende bereiten, wenn nicht die Analogie der syrischen Sprache wäre, wo das Olaf vor oder nach einem andern Olaf wie Jud lautet. Z. B. ܐܐܝܪ ojar, vgl. Hoffmann's Syr. Gr. S. 78. Die Verwechslung der Zeichen findet sich am Ende der Pluralform von Gentiliciis, z. B. Br. Mus. Ins. 43, 10: Zur.r(a).a.ja (chald. צוֹרָאֵי Plur. Emph. von צוּרַי) der Tyrier, bald Zur.r(a).a.ja, bald Zur.ra.a.a geschrieben. Diese Aussprache des Olaf findet sich im Syrischen auch im Partic. der Verba med. rad. quiesc. und ebenso im Babylonischen. Z. B. in dem Ausdrucke, der in Behistun das persische Thátiya Dár(a)yawush wiedergiebt und den zu entziffern bisher noch nicht gelungen war[1]). Er lautet ki.ja.mj (geschr. ki.aa.mj) j.chab.be (ch. קְיָם יְחַוֵּא) (König Darius) ‚verkündigte das Edict' [2]).

Wir gehen nun über zum Zeichen, das den Laut י als Consonant wie als Vocal ausdrückt. Es sind dies fünf kleine Keile, die bald vertical wie Fig. 17, bald horizontal wie Fig. 18 neben und über einander stehen.

---

1) Im Assyrischbabylonischen lautet der Singular wie Plural der Gentilicia auf aja. Vgl. im hebr. ־ִי, chald. ־ַי. Z. B. Beh. II. 111. 93. 69.

2) Ueber das j am Ende von kijamj vergleiche unten. Das Wort הוה kommt in derselben Bedeutung wie hier auch im Pehlewi vor. Vgl. Haug a. a. O. S. 13 ff. In den Achämenideninschriften erscheint es ausser in den Formen, die Rawlinson Analysis p. IV gesammelt hat, noch Beh. I. 101 (IV, 10), wo statt des Persischen: thuwám warnawatám tya maná kartam awathá .... ‚dir soll gelehrt werden das von mir Gethane, (dass es) so (ist)', der babylonische Text lautet: at.ta ki..pi sa ana.ku a.bu.s(u) u cha.bit.ta ‚du (lerne?) was ich gethan und verkündige'. Hier stand, wie es scheint, zuerst der Imperativ, und dann folgte die 2te Pers. Sing. Perf. mit Vav convers. Vgl. Ewald a. a. O. §. 292.

Dieselbe Form, nur in einer etwas veränderten schrägen Lage kommt sowohl allein Fig. 19, wie in vielen zusammengesetzten Keilgruppen vor, vgl. Figg. 20. 21. 22. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 32. 34. 35. 41. 53. Lässt sich nun in allen diesen Formen oder wenigstens in denen, die schon phonetisch bestimmbar sind, derselbe Laut als inhärirender Bestandtheil nachweisen, welchen jenes Zeichen (F. 19), wo es allein steht, hat, so ist das Gesetz, dem wir nachspüren, auch hier bewiesen.

Jenes Zeichen kommt nun in den Achämenideninschriften nur in dem Namen des Xerxes: K.si.aj.ar.s(a).aj, pers. K'hshyárshan vor und vertritt dort den persischen Laut k'h.

Von welcher Art dieser Gaumenlaut war, zeigt sich aber erst in den zusammengesetzten Formen jenes Zeichens, besonders in dem, welches Figur 20 darstellt.

1) Dieses drückt die erste Sylbe im Namen Kam.bu.ds(i).ia, pers. Kabujiya (Kambyses) aus. Mit demselben Zeichen für den Laut kam ist aber auch immer das pers. ruch ‚Tag' wiedergegeben, vgl. Beh. l. 15 l. 36 u. s. w. Darin erkennt man leicht das semitische יום, dem, wie auch sehr oft im Chaldäischen, die Zahlen voranstehen (vergl. Wiener Ch. Gr. S. 124). Denn was Rawlinson behauptet, das Zeichen bestimme die vorangegangene Zahl näher als Ordinalzahl, das überlassen wir ihm zu beweisen.

Dass unsre Deutung die richtige sei und woher es komme, dass dasselbe Zeichen k oder k'h im Persischen und zugleich in den semitischen Schwesterdialecten כ wiedergeben konnte, wird sich zeigen, wenn wir dem Zeichen mit seinem eigenthümlichen Laute noch in einer andern componirten Keilform nachspüren. Uebrigens kann man in Fig. 20 noch beide Elemente der Zusammensetzung im Lautwerth des Zeichens nachweisen. Denn das zweite Element lautet meist bat oder mat (vgl. die Analyse des Namens: Bat), gehört aber zu den Keilformen, die in Bezug auf ihren Lautwerth im Uebergang begriffen sind und schon beginnen nur den ersten Laut der Sylbe zu bezeichnen, die sie früher ganz ausdrückten (vgl. Bell. Cyl. IV, 32 ba.al.t(i).ia ‚meine Herrin').

2) Fig. 21 drückt die Sylbe it in den Namen Cha.s(a).at.r(i).it.ti Khshathrita, vgl. Beh. l. 43 mit d. Insc. No. 4, und Ds(i).it.r(a).antak.ma (Chitratak'hma Beh. 62 und No. 6, wo der Name anders geschrieben ist, vgl. oben) und in der Präpos. it.ti (אֵת) ‚mit' aus, vergl. Beh. 23. 45. 73. Dagegen bezeichnet das Zeichen die Sylbe jt, wo es als Präformativ der Reflexivformen im Imperf. auftritt. Z. B. Beh. l. 16. 30. 32. 42. 46 u. s. w.

Um in allen diesen verschiednen Erscheinungen, nach welchen dasselbe Zeichen bald k, bald j, bald i ausdrückt, eine Einheit zu finden, muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass in der Sprache der Inschriften, wie sich dies auch erwarten liess, die meisten Laute noch ihre ursprüngliche Härte besitzen und sich noch nicht so abgeschwächt haben, wie wir dies in den spätern aramäischen Dialecten finden, ja manchmal sogar noch härter sind als im Hebräischen. Dies wird die Vergleichung der Stämme אבז mit עבד ‚thun', תר ‚sein' mit ch. דר ‚wohnen' (vgl. armen. tar), צמא mit שמע ‚gehorchen', נצר mit נטר ‚beschützen', ש das Relativum mit d. chald. ד, הרך mit הלך ‚gehen', Beh. 50. 16 (freilich auch הלך oder ילך vgl. 47. 55), תרש mit דרש ‚suchen' N. i. R. 34, ישב mit ch. יתב ‚wohnen' Beh. 71, כשת mit נגש ‚sich nähern' Beh. 36. 45. 57, ורח mit ירח ‚Mond', vgl. oben, שדר mit סדר ‚schreiben' (Beh. 98), Dakan mit Dagon, dson und dsan mit אדון ‚Herr', dsina pronom. dem. (Beh. I. 100) mit ch. דְנָא n. s. w. deutlich machen. Unter die Ausnahmen gehört ע, da dies sich schon fast immer in א abgeschwächt hat.

Wendeu wir dies Gesetz auf jene Erscheinungen an, so wird uns das Zeichen, welches sich in so vielen Zusammensetzungen zeigt, als eine Keilform für den Laut י gelten. In dieser Eigenschaft konnte es entweder י als Vocal oder als Consonantlaut ausdrücken. Wurde aber dieser nach der Analogie der andern Laute in Mesopotamien sehr hart gesprochen, so konnte es kommen, dass die Keilform das persische k und kh ebensowohl wie das semitische י als Selbst- und Mitlauter vertrat, ja in componirten Formen, indem die Verbindung mit verschiednen Keilstrichen und Figuren verschiedne kleine Lautmodificationen hervorbrachte, zugleich auch dem ח und hier und da auch dem ג entsprach. Dies wird uns um so weniger wundern, da sich zeigen lässt, wie ungenau die babylonisch-assyrische Keilschrift im Ausdruck verschiedner Modificationen desselben Grundlautes noch war. So wechseln in derselben Form die Keilfiguren für r und l (s. d. vorh.), s und d (s. unten), so giebt es für bu und pu, ab und ap, ib und ip, für mu und vu (vgl. den Namen Sitřatak'hma's im bab. mit der Endung ma Beh. 62 und vu det. Insc. No. 6), für ma und va (vgl. Huvivana Beh. 79 Mada 16) nur je ein Zeicheu und die Keilformen für bu und ba scheinen sich erst später aus diesen beiden abgesondert zu haben (s. unten und Fig. II, 33 mit 34, Fig. II, 52 = ma mit dem ersten Zeichen des Namens Ba.bi.lu Bell. Cyl. III, 20 u. s. w.). Ausserdem finden wir das persische g bald durch k, wie in dem Namen Sukdu, Beh. 6 pers. Sughda Sogdiana (vergl. atduk

‚ich schlug' v. דך l. 33) und Kandari N. i. R. 13, pers. Gadára, Kubarra, pers. Guharauwa, bald durch g ausgedrückt, wie Hagamatana, Rag(a)aj, Gumata (Gomates) u. s. w.

Nun kann man sich entweder denken, jenes Zeichen Fig. 19 für den Jodlaut sei ursprünglich dasselbe Zeichen gewesen, wie Fig. 18 = 17 und habe die schräge Form anfangs aus kalligraphischen Gründen nur in componirten Keilgruppen erhalten, und erst später habe sich aus diesen jene Figur (Fig. 19) als eignes Zeichen abgesondert und dann zum Unterschied von dem ältern Jodzeichen Fig. 18 lediglich den Consonantenlaut des Buchstabens bezeichnet.

Aber ebenso möglich ist auch, dass Fig. 19 von Anfang an ein besondres Zeichen für Jod gewesen sei, denn mehrere Zeichen für denselben Laut ist in einer Schrift, die ursprünglich aus Bildern entstand, keine auffallende Erscheinung, wie dies die ägyptische Hieroglyphic zeigt und auch wieder in der babylonisch-assyrischen Keilschrift durch mehrere Beispiele sich bewährt. So giebt es zwei Formen für -t, zwei für ta. Vgl. die Orthographien von s(a)at = hebr. זאת illa Beh. 66 und 106, und von Hagamatanu l. 60 und Hum(i)isd(a)ata l. 82 u. v. a.

Dem mag aber sein wie ihm wolle, jedenfalls zeigt die betreffende Keilform überall, wo sie erscheint, die Spuren desselben Gaumenlautes, freilich auf die angegebne Weise mit verschiedener Lautschattirung ausgesprochen. An zwei Zeichen ist dies schon nachgewiesen worden, es wird sich aber noch an einer ganzen Reihe andrer zeigen lassen.

3) Am allermeisten liegt es am Tage bei dem Zeichen, das Fig. 22 darstellt. Denn hier haben sich die beiden zusammengesetzten Keilformen so unverändert neben einander erhalten, dass man über den Lautwerth jeder einzelnen nicht zweifelhaft sein kann. Die erste allein (Fig. 23) drückt sehr häufig die Präposition al = עַל aus, z. B. Beh. 33. 66. 34. 10. 47. 27. 84. 109. Dieselbe Bedeutung hat diese Keilform aber, wo sie sich mit dem Zeichen verbindet (Beh. 16. 21. 42), dessen Werth wir nachzuweisen suchen. Man kann also nicht zweifeln, dass es dieselbe Präposition, nur in etwas veränderter Gestalt, sei. Soll aber unser Beweis richtig sein, so muss es אל mit schliessendem ל sein. Hier finden wir nun eine jener Formen mit schliessendem Gaumenlaut, wie sie Haug im Pehlewi an mehrern Beispielen a. a. O. S. 6 u. 28 nachgewiesen hat und wie sie uns im Verfolg dieser Untersuchung noch in grösserer Menge im Babylonischen sich zeigen werden. Denn alj ist ganz analog dem Pehlewi אלג (Haug a. a. O. S. 26). Eine Spur dieses

Nachklangs hat sich, wie es scheint, auch im Chaldäischen erhalten, wo עַל vor Suffixen in der Pluralform erscheint (Wiener a. a. O. S. 98). Wenigstens könnte עֲלֵיהוֹן dem Babyl. aljsun Beh. l. 42 nicht besser entsprechen.

4 u. 5) Auch die Formen Fig. 24 und 25 täuschen nicht unsre Erwartungen. Jene giebt den persischen Laut k h wieder[1]). Vgl. die Namen Ba.kh.tar Báktarisch, Beh. l. 6, Dsi.in.sa.kr(i).is l. 41, Husn.kh.ku l. 111 (Vasaces). Fig. 25 lautet c h a r, wie aus der Vergleichung von B, 3 (Westerg.) und E, 5 mit Elwend 15 und O, 15 mit Sicherheit hervorgeht, obgleich das Wort, das durch die doppelte Schreibart der zweiten Sylbe zur Lautbestimmung des Zeichens führt, noch nicht gelungen ist zu entziffern.

6) Den Werth des Zeichens Fig. 26 findet man durch Vergleichung von Verbalformen, in denen es vorkommt und in ihm wiederum einen Beweis für unsre Annahme. Es bezeichnet nämlich die Sylbe ים in der Form jm.ma.ru, die das persische avina ‚sah' Beh. l. 60 u. 63 wiedergiebt. Dies ist 3 p. sing. imperf. einer Reflexivform von dem Stamm מרה, der mit ראה zusammenhängt, wie Pehlewi מדמנוהתן mit דמא (Haug a. a. O. S. 14). Man erkennt dies aus der Vergleichung desselben Verbums in 2 pers. masc. sing. Hiphil l. 106. Derselbe Lautwerth zeigt sich noch l. 7, wo das persische patiyáisha ‚(die Länder die mir) zugingen (gehorchten)' durch j.z(i).im.maj 3 p. fem. impf. piel (vgl. שמע) übersetzt ist. Endlich beginnt es den Namen des Umanish, der auf babylonisch Jmmanesu lautete (Beh. det. Insc. No. 5).

7) Den umgekehrten Laut מי hat das Zeichen Fig. 27. Denn dass dieses Zeichen nicht blos m bezeichnet, wie Rawlinson glaubt, und daher der Name des Ariyárám(a)na babylonisch nicht Ar.ia.ra.m.na sondern Ar.ia.ra.mi.na gesprochen und so die Härte der auf einander folgenden Consonanten durch Einschiebung eines Vocals gemildert wurde, das machen mehrere Formen mehr als wahrscheinlich. Denn das Wort, das dem pers. udapatatá ‚er erhob sich' entspricht, lässt sich der Form und Bedeutung wegen nicht mit Rawlinson von בוא ableiten, sondern jit.ba.mi.m(a) ist ein Hithpalel des Stammes בם, der sich im Chaldäischen und Hebräischen nur in dem Wort בָּמָה locus excelsus noch wiederfindet. Ist der Stamm, wie man meist, aber nach Dr. Haug's Ansicht mit Unrecht glaubt, arisch, so hat er schon früh seinen Weg in die semitischen Dialecte gefunden. Warum dieses Zeichen endlich auch das Wort ki.ja.mj in dem

1) Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der zweite Bestandtheil des Zeichens Fig. 24 aus dem letzten Zeichen in Fig. 62 = hu entstand.

schon oben besprochenen Ausdrucke schliesst, erklärt sich leicht aus der Bemerkung, dass das Althabylonische sowohl wie das Pehlewi viele Worte palatalisch auslauten liess. Dieses Beispiel entspricht ganz der Pehlewiform בּרִ Sohn (Haug a. a. O. S. 6). Auch in diesem Zeichen kann man noch beide Elemente der Zusammensetzung deutlich nachweisen. Der erste Theil ist = Fig. II, 52 = ma [1]).

8) Jener eigenthümliche Auslaut der mesopotamischen Dialecte zeigt sich noch an mehrern andern Beispielen. Denn dass die Keilform, die Fig. 28 darstellt, nicht den Lautwerth á hatte, wie Rawlinson annimmt, sondern dass auch hier der Laut ʾ sich zeigt, beweisen die Namen Ar.hi.-i.l, pers. Arhirá, Pi.si.-i.chn.va.du. Pishiyá'uwádá in Behistun, sowie die der spätern Inschriften K.si.-i.ar.sa.-i K'hshyárshan und Ar.ta.-i.zar.s.t.sa Artak'hshatŕá. אַרְתַּחְשַׁשְׂתְּא. Zu demselben Resultat führt die Bemerkung, dass, wo jenes Zeichen eine Verbalform schliesst, das pron. suffix. verb. 1 pers. i n n i, sonst aber a n n i lautet (vgl. Beh. l. 7. l. 40 mit N. i. R. 32). Dasselbe Zeichen kommt auch am Ende des Patronymikons Hak'hámanishiya ‚der Achämenide' Beh. 1. Westerg. J, 6. B, 5 u. s. w. vor. Da die Patronymika im Hebräischen auf יִ־, im Chaldäischen auf ־ַי, im Syrischen auf ܝ sich endigen, so muss auch das Babylonische eine ähnliche Bildung gehabt haben. Dies und die Vergleichung der aufgezählten Eigennamen führt darauf, als Lautwerth jenes Zeichens a j anzunehmen [2]). Da es nun sehr häufig am Ende der Eigennamen vorkommt, wie A.ra.ka.t.ri.aj Arakadrish 15, Hu.vi.d(a).ar.n(a).aj Vidarna 44, Var.gu.aj, Margbush 68, Ha.ka.ma.n(i).is.aj (selbst wo es nicht Protonymikon ist, vgl. l. 2) u. s. w., so zeigt sich hier wieder jene Neigung der altaramäischen Dialecte, Worte auf einen Gaumenlaut auslauten zu lassen. Aus dieser Endsylbe wird sich im Chaldäischen und Syrischen der sogen. Status emphaticus gebildet haben. Häufiger wird der Gebrauch dieser Endsylbe schon in den spätern Xerxesinschriften. Vgl. die Orthographie des Femin. des Demonstrativs ha.g(a).aj (Westerg. D, 2. 13), das zu Darius' Zeit noch immer ha.ga geschrieben wurde.

Auch bei vocalisch auslautenden Verbalformen ist diese Endung sehr häufig. So lautet der Plural des Imperativs von דך, du.k(a).aj = jhatá ‚tödtet, schlaget' l. 79. Dies wird wohl die zweite Person

1) Ich habe das Zeichen Fig. 27 dargestellt, wie der Papierabdruck der Behistuninschrift es zeigte. In Rawl. Abdruck sind nur zwei Querkeile zu sehen.

2) Man könnte vielleicht j a passender finden, wenn dafür sich ein andres Zeichen ausgeprägt fände.

feminin. sein, da das Volk (persisch kára) angeredet wird, ein Begriff, der im Babylonischen durch ein Wort weiblichen Geschlechts ausgedrückt worden ist[1]). Das sieht man deutlich aus l. 86 u. 87, wo mit diesem Wort das adj. ni.k.rut pl. fem. aufrührerisch (von נכר entfremden), pers. hamitriya verbunden ist; ferner aus l. 48, wo noch obendrein das pron. suff. verbi 3 p. dsunut, das im plur. masc. dsun heisst (vgl. l. 63), darauf bezogen ist; endlich aus l. 66, wo es im Singular steht und das pron. suff. sing. fem. sat (hebr. זאת) darauf folgt.

Dieselbe Femininendung aj 3 p. fem. plur. finden wir nun auch in der des Imperfects. Die Masculinendung lautet bald un, bald u. Schon Rawlinson bemerkte den Wechsel dieser verschiednen Endungen, wusste ihn aber nicht zu erklären. Die Sonderung der Geschlechter in der 3 p. pl. imp. in allen übrigen semitischen Dialecten musste schon darauf hindeuten, dass dasselbe auch im Babylonischen Statt fand.

Nun ist auch in der That, wo diese Endung sich findet, das Verbum auf ein fem. plur. bezogen. Vergl. l. 7 mit dem plur. v. mata ‚Land' haganet mat .. sa jzimmajinni (vergl. oben S. 91) ‚dies sind die Länder die mir gehorchten'. Gleich darauf freilich findet sich die Endung un im Verb. jturun (ch. דר wohnen vgl. unten) ‚waren, (maná badaká) ahatá und am Schluss des Satzes wieder die Endung aj in jbbusuaj l. 8 (Piel v. אבז = עבד) ‚sie thaten'[2]). Allein ein solcher Wechsel des Geschlechtsgebrauchs ist ja auch dem Chaldäischen durchaus nicht fremd. Ein ganz analoges Beispiel bei Wiener a. a. O. S. 112. Von demselben Subject wie l. 7 hängt l. 40 das Verb. jkkir(a)ajinni (v. נכר) ‚sie wurden von mir abtrünnisch' ab. L. 16 ist das Wort, das den Begriff Volk ausdrückt und das, wie wir sahen, femin. ist, Subject. Dort folgen zwei Verba, beide auf jenes Substantiv bezogen, unmittelbar auf einander; und beide haben die Endung aj: jittakruaj (נכר), ana aljdsu jtrikuaj (הרך = הלך, vergl. die hebr. Imperativform לֵךְ von demselben Stamm) ‚(die Völker) wurden aufrührerisch, zu ihm gingen sie' pers. (kára) ham'itřiya abawa (hachá kabujiyá) abiya

1) Seltsam, dass hier an dieser Stelle l. 79, wo zwei Imperat., auf dasselbe Subj. bezogen, auf einander folgen, der erste al.aka.n (v. הלך) ‚gehet' im Text lautete. Dies ist aber gewiss verschrieben statt alak(a).aj. l. 86 steht der Imper. im Singul., auf Intaphernes allein bezogen.

2) Das zweite Zeichen dieses Wortes ist Fig. II, 33 nicht die Form für nu, wie im Rawlinsonschen Abdruck zu lesen ist. Dies lehrte mich die Besichtigung des Papierabdrucks der Behistuninschrift.

awam asbiyawa. Von demselben Subject hängt dieselbe Verbalform noch ab l. 46, wo zuerst 3 p. fem. sing. jtduku steht, (das Volk) ‚schlug', pers. ajha vasiya [1]), dann der Plural folgt: zilat jtabsuaj (von אבז = עבד) ‚Schlacht machten sie'. Ferner l. 34 und 48: — nikrut sa la jzmuaj dukdsunut. ‚Die aufrührerischen (Völker), die nicht gehorchen schlag sie' (pers. kárahya ham'itřiya mauá niya gubatiya awam jhat'iya). Ebenso l. 50. 54., wo das Pers. (ham'itřiya) hagamatá paraitá patish ‚(die Aufrührischen) zusammengekommen gingen gegen' übersetzt ist. Die beiden ersten Worte des babylonischen Textes, deren zweites alam nicht nuva zu lesen ist (vgl. den Namen Elam Beh. 30. 42), kann ich noch nicht befriedigend auflösen, die übrigen sind so zu lesen: jtrikuaj anatar zut — wörtlich, ‚sie gingen zum Ort gegen'. anatar aus praep. ana und atar dem ch. בְּאַתַר ‚loco' analog gebildet. zut [2]) = ch. צִית versus.

Dasselbe Wort, das den Begriff Volk ausdrückt, ist endlich noch l. 73 und l. 95 Subject. An der letzteren Stelle steht im pers. Text: imiya 9 k'hsháyáthiyá adam agarbáyam ‚diese neun Könige fing ich'; der Sinn des Babylonischen aber ist: ‚diese 9 Könige fingen meine Völker'. Rawlinson's Uebersetzung ist hiernach zu corrigiren.

L. 102 und l. 107 ist die Verbalform auf aj auf den Plural von עִת Zeit bezogen, das im Chaldäischen und Hebräischen die weibliche und männliche Pluralendung hat. Denn das persische daragam jiwá ‚lang mögst du leben' ist durch it. t.. (Plural) ka lirikuaj [3]) ‚deine Zeiten mögen lang sein' wiedergegeben. Das Verb. ארך ist mit der Partikel ל verbunden, die nicht hier allein, sondern sehr oft und zwar überall dort steht, wo ein Optativverhältniss ausgedrückt werden soll, vergl. l. 108: jhatá biyá ‚(Arumazda) sei dein Schläger (Feind)', babyl. nicht ganz wörtlich: lir(u)ur von ארר ‚er verfluche' [4]). Ferner vergl. N. i. R. 34, pers.: A'uramazdá

---

1) Denn Rawl. übersetzt falsch debellabant. Dass die 3 pers. fem. sing. imp. nicht d. Praef. ת sondern י hatte, zeigt auch l. 32: Dsinar jttak(i)ir ‚Sinear wurde abtrünnig'.

2) Dass das Zeichen, das dies Wort ausdrückt (Fig. II, 22) zut lautet, geht aus Vergleichung von l. 59. 75. 82 mit 38 hervor. S. über das Zeichen mehr unten.

3) Eine Stelle lässt sich aus der andern mit Sicherheit ergänzen.

4) Wahrscheinlich ist auch dieses ל l. 107 in dem lu am Anfang des Wortes zu erkennen, das dem pers. dan'ut'huwa entspricht, das ich aber nicht entziffern kann.

dadát'huwa, bab. (Ar.) litdanu Refl. Imperf. (Stamm נתן s. unten) ‚A. gebe'.

Endlich erscheint das ל noch in dem Ausdruck, der in fast allen Xerxesinschriften wiederkehrt: pers. mám (A'ur.) pát'huwa ‚mich Aurumazda beschütze', babyl. A. l(i)izzur (von נטר) wie C, 25 D, 20 oder anaku A. l(i)zzuranni (E, 10) ‚mich A. mich beschütze'. Ueber diese Wiederholung des Pron. im Chald. vgl. Wiener a. a. O. S. 101. Im Chaldäischen hat sich diese Verbindung des ל mit einem verbum finitum nur bei הָוָא erhalten. Vgl. Wiener S. 67.

Um den Beweis, dass die besprochene Form auf aj 3 p. plur. fem. sei, vollständig zu führen, sind noch zwei Stellen zu besprechen, die beide Schwierigkeiten machen. Die erste scheinbar widerstrebende Stelle steht l. 30. Der persische Text lautet: Uwajhiyá ham'itřiyá abawa ‚die Susianer wurden aufrührerisch'. Im Babylonischen sind auch die Susianer (eig. Elamiten) Subject und doch steht jittakruaj. Nun kommen aber bekanntlich in mehrern semitischen Dialecten hier und da auch Völkernamen als Feminina vor. Vergl. Ewald a. a. O. 1 Ausg. S. 302 Anm. 1. Gesenius h. Gr. §. 105 3. a. und die Form Elumat, die einmal l. 41 vorkommt, beweist, dass dieser Name von der allgemeinen Regel über das Geschlecht der Ländernamen keine Ausnahme macht.

Schwerer zu erklären als dies ist das letzte Beispiel l. 109, worin die Form auf aj vorkommt, nämlich in dem Satze, welcher persisch lautet: imiya martiyá tyiya adakiya (?) awadá ahata ‚Folgendes (?) sind die Sterblichen, die hier waren'. Im Babylonischen ist nur erhalten itt(i)ia jturuaj ‚(die) mit mir waren'. Hier giebts nur zwei Möglichkeiten der Erklärung. Entweder hat sich der Steinschneider versehen [1]), oder die Babylonier haben den Begriff Mensch durch ein weibliches Abstractum ausgedrückt. Hierfür kann vielleicht sprechen, dass das persische martiya mortalis in den Xerxesinschriften mehrmals Elwend (F. Lassen) 8. Westerg. E, 2 und D, 3 bis durch ein Wort wiedergegeben wird, das die Endung ut hat; freilich ist dies das Einzige, was ich an dem Wort mit Gewissheit lesen kann. Damit ist die Thatsache zu verbinden, dass im Pehlewi der Mensch אנשותא heisst (vgl. Haug S. 27). Dem mag sein wie ihm wolle, jedenfalls wird uns dies eine Beispiel in unserem Beweis nicht irre machen können.

1) Auch Rawlinson könnte sich versehen haben, was ihm bei der Undeutlichkeit der Schrift mehrmals begegnen musste. Er selbst sagt, dass die erste Abschrift nicht ganz genau sei, aber auch in der zweiten sind noch Versehen. Vgl. oben S. 93 Anm. 2.

Ausser den zwei Endungen der dritten Person plur. auf un und aj giebt es noch eine auf u, die sowohl durch Abwerfung des aj wie des n entstanden sein kann und entstanden ist. Jener Fall zeigt sich wohl l. 9 und 14 [1]); dieser überall dort, wo ‚sie machten Schlacht' durch jtabsu zalat übersetzt ist l. 52. 54. 56. 67. 69. 74. 80. Das Weglassen der Endung aj zeigt sich auch am Ende von nomin. propr., so bei dem Namen Auramazda vgl. l. 28, l. 37 und l. 10, wo der Name zweimal vorkommt und bei Rawlinson beide Male jene Endung hat, auf der Inschrift aber, wie ich mich überzeugt habe, sie nur einmal zu sehen ist.

Doch kehren wir zur Besprechung der Keilform zurück, die wir zu bestimmen gesucht haben. Das wenigstens werden wir jetzt wohl als erwiesen betrachten dürfen, dass auch in ihr der Laut ṣ sich geltend macht; selbst wenn wir den Beweis umsonst geführt hätten, dass die Endung der 3 p. plur. impf. auf aj eine Feminina-Endung sei.

So hätten wir denn an acht mit Fig. 19 zusammengesetzten Formen unsre Annahme bewährt gefunden. Ausser diesen kommen auf den Achämenideninschriften nur noch drei Keilgruppen vor, an denen sich das Gesetz prüfen liesse. Allein nur der Werth der einen derselben lässt sich mit einiger Sicherheit bestimmen.

9) Dies ist das Zeichen Fig. 29, das sich auch im tartarischen Alphabet findet und dort ga lautet. Denn No. 19 bei Norris ist ebenso gewiss dasselbe Zeichen wie Fig. 29, wie No. 27 identisch ist mit Fig. 41. Es ist kein Grund anzunehmen, dass diese Keilform bei ihrem Uebergang in die tartarische Schrift ihren Lautwerth verändert habe. Im Gegentheil passt dieser vollkommen in dem Namen, in welchem er erscheint. Denn in dem Namen Gamiri, der das persische Saka im Babylonischen wiedergiebt und dessen ersten Theil jenes Zeichen ausmacht, dessen zweiter aber sich mit Sicherheit entziffern lässt, erkennt man leicht die גֹּמֶר der Bibel, die in der Genesis 10, 2 in Verbindung mit Magog und bei Ezechiel 38, 6 im Heere des Gog erscheinen und in denen man schon früher eine scythische Völkerschaft vermuthete.

Die Zeichnung jenes Zeichens in Behistun l. 6 wie Fig. 30 ist etwas verschieden von der in N. i. R.; doch da an der Identität der Namen nicht zu zweifeln ist, so können dies nur variante Ortho-

1) Sollte hierdurch nicht neues Licht auf die Form תִּקְרְבוּ Ez. 37, 7 fallen? Vergl. Ewald Cr. Gr. 270.

graphien derselben Keilform sein, wie sie in dieser Schriftart so häufig vorkommen [1]).

Die beiden übrigen Keilgruppen, die mit dem Zeichen für den babylonischen Jodlaut zusammengesetzt sind, lassen sich phonetisch nicht sicher bestimmen. Die eine, Fig. 32 erscheint nur in einem und demselben Worte gebraucht, freilich an vier Stellen, von denen aber zwei unbrauchbar sind, da uns der persische Text hier verlässt. Vgl. Beh. 88. West H. l. 21. Van l. 20 u. 23.

Die andre, Fig. 35 ist das letzte der beiden phonetischen Zeichen im Namen des Tigris auf den Inschriften von Behistun und von Ninive [2]). Lautete dieser in Mesopotamien ähnlich der arischen Form Tigra, aus welcher vielleicht die spätre aramäische דִּגְלַת, ܕܓܠܬ entstand, oder wie die hebräische חִדֶּקֶל — in beiden Fällen ist es möglich, dass jenes Zeichen eine Sylbe bezeichnete, die mit dem Gaumenlaut anfing und dass somit auch in ihm jene Keilform, mit der es zusammengesetzt ist, sich wirksam erweist. Doch es wäre thöricht, hierauf einen Beweis zu bauen, genug dass die Möglichkeit gezeigt ist. Allein besehen wir die übrigen Zeichen jenes Flussnamens genauer. Das erste derselben ist ohne Zweifel Determinatif; denn es lautet b a r und hat also mit der Aussprache des Namens nichts zu thun. Das zweite sieht in Behistun wie Fig. 33 aus, in Ninive (z. B. Br. Mus. Inscr. V, 21) wie Fig. 34. Dass dies nicht verschiedne Zeichen sind, geht nicht nur aus der Vergleichung jenes Namens, sondern auch daraus mit Bestimmtheit hervor, dass es in Beh. für das pers. an'nwa ‚an, bei' (an'uwa Ufrátuwá ‚am Euphrat') l. 36 gebraucht wird und in derselben Verbindung in den ninivitischen Inschriften oft vorkommt. Möglich, dass dieses Zeichen den Laut k-d ausdrückte und eine Präposition bezeichnete, aus der die spätre chaldäische Form כַּד ‚circa locum' entstand. Dann würde es wahrscheinlich werden, dass die Hebräer den Namen des Tigris, wie er in Mesopotamien früher gesprochen wurde, ziemlich genau wiedergaben. — Interessanter als diese Fragen, die doch sich noch nicht vollständig lösen lassen, ist die Bemerkung, dass jene Variante desselben Zei-

1) Wahrscheinlich ist daher auch in Fig. I, 31 das Zeichen Fig. I, 19 zu erkennen und hier die Variante des Zeichens angewandt worden, um es von der Form Fig. I, 27, die sehr häufig in Ninive wie Fig. I, 39 erscheint, zu unterscheiden. Jedenfalls passt der Lautwerth tak (vergl. den Namen Dsitrantakma Beh. l. 62) zu dieser Vermuthung vollkommen. Dieselbe Variante noch Br. Mus. Inscr. 9, 45.

2) Auf den Inschriften von Ninive sieht das Zeichen wie Fig. I, 36 aus. Vgl. Br. Mus. Insc. V, 21.

chens — statt der vier kleinen schrägen Keile in Fig. 19 zwei Häkchen den Horizontalkeilen rechts angehängt — in componirten Keilformen keine vereinzelte Erscheinung ist. Denn ebenso wie in Fig. 33 u. 34 statt des Zeichens Fig. 19 diese zwei Häkchen erscheinen, ebenso und auf dieselbe Weise in Fig. 24 u. 37 (vergl. Br. Mus. Insc. 38, 17. 39 Anm. 9), in Fig. 27 = Fig. 39 und Fig. 38 (a. a. O. 41 Anm. 2), endlich in Fig. 40 u. 41 (a. a. O. 68, 1. 63, 10)[1]).

10) Dieses letzte Beispiel jener Variante ist für uns besonders wichtig, da es unsre Sammlung von componirten Keilformen, in denen sich jenes Zeichen Fig. 19 zeigt und wirksam erweist, um eins vermehrt. Denn der Lautwerth von Fig. 40 = Fig. 41 ist ohne allen Zweifel ik oder jk. Vgl. die verschiednen Formen des Verb. נכר ‚entfremden' Beh. 16. 30. 40. 46. 50. 86. 87 und die Passivform des Verb. חוא l. 78.

Diese zehn Beispiele[2]) werden, so hoffe ich, unsern Schluss sicher machen, dass in der Aussprache aller Keilgruppen, die das Zeichen jenes babylonischen Gaumenlautes enthalten, dieser sich, wenn auch in verschiednen Modificationen, wirksam erweisen muss.

Daher können wir nun mit grosser Wahrscheinlichkeit behaupten, dass der Lautwerth des Zeichens Fig. 53 nicht bar sein kann, wie Rawlinson glaubt (p. XCVI). Zwar ist ebensowenig zu läugnen, dass es mit vorgesetztem a-Laut die 1 p. sing. imp. eines Verb. bezeichnet das den Begriff ‚übersetzen' (über einen Fluss) ausdrückt, wie die Thatsache, dass derselbe Begriff in Beh. l. 35 durch das Verb. אבר = עבר wiedergegeben ist. Aber konnte dieser nicht auch etwa durch den Stamm גז (ch. גָּז transiit [flumen]) ausgedrückt werden? Dass jenes Zeichen einen entsprechenden Lautwerth hatte, können wir nur vermuthen; dass es aber gewiss nicht die Sylbe bar ausdrückte, geht auch daraus hervor, dass sich in ninivitischen Inschriften auch das Verb. abar findet und zwar vollständig mit syllabarischen Zeichen ausgeschrieben, dort aber von jener Keilform keine Spur ist. Vgl. Br. Mus. Insc. 63, 7: Pisiki

1) Ueberhaupt ist es eine durchgehende Erscheinung, dass kleine Schrägkeile mit Häkchen wechseln. Statt der beiden Häkchen stehen auch wiederum ebenso oft zwei kleine Schrägkeile, z. B. Br. Mus. Insc. 90, 55 Var. von Fig. 46. Die babylon. hieratische Form von Fig. 19, abgebildet in Rawlinson's Liste No. 18, zeigt auch in diesem Zeichen die Variante. Diese Bemerkung erklärt auch, warum Fig. 43 assyr. = Fig. 42 und Fig. 45 mit zu diesem Kreise gehören.

2) Aus den ninivitischen Inschriften lässt sich, wie ich jetzt sehe, noch eins hinzufügen, das die Sylbe kan bezeichnet. Vgl. Br. Mus. Insc. 9, 47.

abbarat ‚ich ging über den Fluss Physcos' (ein Nebenfluss des Tigris). Dieselbe Form (die erste 1 p. sing. perfecti, die mir aufgestossen ist) steht noch l. 11, wo der Flussname unleserlich ist [1]).

Allein wir dürfen bei diesen Resultaten nicht stehen bleiben. Denn die Entdeckung jener Variante in der Bezeichnung desselben Zeichens Fig. 19 zwingt uns zu zeigen, dass auch dort, wo die beiden Häkchen einer Keilform in derselben Weise angehängt sind, hierdurch jener Gaumenlaut bezeichnet werden sollte. Auch hier wird dieser in verschiednen Keilformcompositionen verschieden modificirt erscheinen. In der That finden wir ihn ausser in den oben genannten: Fig. 37, 38, 40, noch in sechs Zeichen, die ebenso wie jene gebildet sind.

1. Fig. 47 = gu z. B. in dem Namen Gu.ma.t (Gumáta) Var.-gu.aj Margush 68, Ma.gu.su Magush u. s. w.

2. Fig. 48 = ga in Ha.ga.ma.la.nu 60, Hagamatána und Ra-ga.(a)j 59 Ragá.

3. Fig. 42 [2]) = duk in dem Wort jtduk ‚er schlug' von דך Beh. 65 und daher auch l. 83 bis, wo Rawlinson mit Unrecht ‚fecit' übersetzt und jtkun liest. Der pers. Text lautet hier: Viwána hadá kárá nipat'iyam ..iya ashiyawa awadáshim agarbáya utá martiyá tyishiya fratamá an'ushiyá ahatá awájha. ‚Viwana mit dem Heere Fuss fassend [3]) — zog, dort fing er ihn und die Menschen, die seine vornehmsten Anhänger waren schlug er'. Das letzte ist im Babylonischen wiedergegeben durch jtdukdsun [4]) diku (ch. דיך

1) Rawlinson Outlines p. XXX hat diese Stellen nicht richtig gedeutet.

2) Auf den ninivitischen Urkunden ist das Zeichen Fig. 42 wie Fig. 43 dargestellt. Vergl. Inschrift des schwarzen Obelisken 115. 124. 187. 129 mit 118. Br. Mus. Insc. p. 19, II, 3.

3) Dass nipat'iyam [an]iya partic. med. d. Denom. ‚nipadhaj' von ‚pâdha, Fuss' sei, ist eine Bemerkung Haug's. ‚Vgl. Jesht 17, 57: mâ nipaidhjahaha, nicht setzte ich den Fuss nieder'.

4) Zu d. Verb. dak vgl. bes. Beh. 42. 46. 51. 52. 76. — Das Zeichen, das hier dsun lautet und nicht anders lauten kann (vgl. noch l. 63), selbst wenn das Zeitwort, dem es angehängt ist, anders zu lesen wäre, als wir thun, kommt sonst in Behistun nicht vor, wohl aber in verschiednen ninivitischen Königsnamen, in denen es die Sylbe dson, die aber in unsern Quellen schon immer zu don erweicht erscheint, ausdrückt; so in Assar.dson.assar Assarhaddon s. unten, Assar.dson.pal Sardanapal. Derselbe Wechsel der Aussprache findet sich noch in dem Namen (Merodac)paldsana Merodacbaladan, dessen Endung dsana von demselben semitischen Stamme דין (אדון) herzuleiten ist, wie die Sylbe dson. Auch im Gebiet der assyrisch-babylonischen Orthographie ist der Wechsel zwischen den Lauten s und d sehr häufig in ein und demselben Wort. Vergl. Br. Mus. Insc. 6, 24 kasad u. kasas (Stamm נגש vgl. Beh. l. 45), und ebenda 44 Anm. 21. 42 Anm. 11 u. 19: Wechsel von sa und da zur Be-

part. II) ‚er schlug sie geschlagen'. Uebrigens würde es dem Beweise nichts schaden, wenn mit Rawl. das Zeichen kun zu lesen wäre. Aehnlich wie l. 83 ist es wohl l. 87, wo wahrscheinlich die Leute des Intaphernes Subject sind, das Volk von Babylon Object. Der persische Text fehlt hier. Dieselbe Keilform ist noch Elw. 6 u. 8 und E, 2 in der Darstellung des Begriffes Mensch gebraucht. Waltet hier kein Irrthum ob und ist in der That, wie es scheint, dukut[1]) zu lesen, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, dass hier das pers. martiya ‚mortalis' durch eine abstracte Form des Verb. דך wörtlich wiedergegeben sei.

4. Die Keilform Fig. 44, die den Begriff Bruder ausdrückt, gehört auch hierher, wenn, wie wir voraussetzen, der Bruder aeh (אח) hiess.

5. Das Zeichen Fig. 45, das Beh. l. 56 dem persischen Monat Thurawáhara ‚der holde Frühling', also wohl dem Mai entspricht. Der Mai ist aber den Syrern und daher auch den Babyloniern der Ijar gewesen. Ideler Chronol. I p. 430. Denn in Behistun finden sich ausser diesem noch vier Monatsnamen, die alle mit den bekannten syrischen Namen übereinstimmen:

1) l. 46 Ab pers. Anámaka = Ab (August);
2) l. 36 Kan pers. Atŕiyát'iya, verkürzte Form des Namens Kanun (December oder Januar);
3) l. 52 Elu pers. Thaigarchi, abbrevirt für Elul (September);
4) l. 15 T(u)u pers. Viyak'hna; so bezeichnete man wohl den Namen Tamus (Juli) verkürzt wie die andern.

Diese Entdeckung der syrischen Monatsnamen in babylonischen Inschriften (siehe noch Excurs 1), die den britischen Assyriologen entgangen ist, beendet, wie wir schon oben andeuteten, die grosse Streitfrage, ob die Babylonier ein gebundenes Mondjahr oder die ägyptische Zeitrechnung gehabt hätten.

Uebrigens kann ebenso gut wie der Name Kanun verkürzt durch die Sylbe kan, so der Ijar durch die Sylbe ij bezeichnet worden sein. Indessen jenes Zeichen mag nun ij oder ijar lauten, jedenfalls zeigt sich der gesuchte Gaumenlaut.

6. Wir können hier noch eine Form anführen, die freilich nur in den ninivitischen Inschriften vorkommt. In den Schlachtberichten der assyrischen Könige nämlich wiederholt sich unter andern eine Formel immer wieder, deren zweiten Theil aduk ‚ich schlug' wir

zeichnung des Relativs. Im Text ist der Deutlichkeit wegen die weichere Aussprache der Sylben dsana und dson beibehalten.

1) Die beiden ersten Zeichen in Elw. 2 u. 6 sind wohl Determinatif, wie aus Vergleichung von E, 2 hervorgeht.

schon oben S. 99 Anm. 4 angeführt haben. Das Object dieses Verbums wird nun bald durch ein Zeichen (Fig. 46), an dem sich die zwei Häkchen zeigen, bald durch drei ausgedrückt, die dakat lauten. Dies wird auch eine Form des Stammes דך sein und die ganze Formel dakatsun aduk wohl heissen ‚ihre Schläger (Krieger) schlug ich'. Vgl. Schw. Obel. 115. 123. 187. 118. 129. 137. Br. Mus. Insc. 19. II. 3. 51. 6. Auch hier also ist der Gaumenlaut integrirender Bestandtheil der componirten Form.

So hätten wir ausser den genannten drei Fig. 37, 38, 40 noch in sechs Keilformen, denen jenes Zeichen des babylonischen Jodlautes als integrirender Bestandtheil eigen ist, auch den Lautwerth desselben, wenn auch verschieden schattirt, nachgewiesen.

Nun müsste es aber bei der ungeheuern Mannigfaltigkeit von Keilformen sehr seltsam zugehen, wenn diese Häkchen, die durchaus nicht so charakteristisch sind wie Fig. 19, nicht durch Zufall auch in andre Keilgruppen, die nicht den Gaumenlaut an sich haben, sich eingeschlichen hätten. Dennoch haben wir bis jetzt nur drei[1]) solcher Formen entdeckt Fig. 49 = al, Fig. 50 = bi, Fig. 51 = zur.

Vielleicht finden sich einmal auf einer sorgfältig gemeisselten Inschrift Unterschiede zwischen diesen Formen und jenem ganzen Kreise von Keilgruppen. Doch wenn dies auch nicht der Fall ist, so werden wir doch nicht an unserm Glauben an eine planmässige Bildung zusammengesetzter Keilformen irre werden. Denn dieser stützt sich auf mindestens sechzehn sichre Beispiele, die alle ein und demselben Kreise von Erscheinungen angehören.

Ausser diesen zusammengesetzten Keilgruppen, die wir besprochen haben, giebt es noch mehrere, deren einzelne Elemente so wenig verwischt sind, dass schon aus ihrer Analyse sich der Lautwerth des ganzen Zeichens erschliessen lässt. Nur müssen freilich immer noch andre bestätigende Momente hinzukommen, um uns vollkommne Sicherheit zu geben.

Zu diesen gehört vor Allem das Zeichen, das den Begriff ‚König' in den Urkunden von Ninive und Babylon ausdrückt. Am besten tritt dies in der Darstellung (Fig. 54) der sogenannten hieratischen Inschriften Nebucadnezar's hervor; aber auch auf den Inschriften von Kojundschik (Fig. 55, s. Br. Mus. Inscr. 63, 1 und von Nimrud 88, 22 Fig. 57). Mehr verwischt ist die Form schon in Behistun und den übrigen spätern babylonischen Inschrif-

1) Ueber Fig. 52 wage ich noch nichts zu bestimmen, nach Rawlinson lautet sie ku.

ten. Denn der zweite Theil Fig. 58 ist -r[1]), wie z. B. am Ende des Wortes jttakir (v. נכר Beh. 32), im tartarischen Alphabet lautet das Zeichen r (bei Norris a. a. O. No. 78). In dem ersten Element der Keilgruppe ist aber der s-Laut nicht zu verkennen, vgl. Fig. 59 = s u und Fig. 60 = s a. Beide Elemente zusammen lauteten also wohl s-r. Nichts könnte aber besser passen als dieser Lautwerth. Denn dass die Assyrier und Babylonier das Wort s a r (hebr. שַׂר) zur Bezeichnung jenes Begriffs gebrauchten, ergiebt sich mit Wahrscheinlichkeit aus den Namen von Sanherib's Sohne S a r e z a r (II Kön. 19, 37, wohl ‚König von Assyrien' [2]) s. unten) und des babylonischen Grossen Nebusaradan (‚Nebu, König, Herr') (II Kön. 25, 8). Es kommt noch zweierlei hinzu: 1) dass in der Dariusinschrift Westerg. L, 2 dem Königszeichen, das hier ebenso gebildet ist, wie in Bellino's Cyl. l. 1 ein r i als Endung angehängt ist; 2) dass die tartarische Form No. 88 bei Norris, die ohne Zweifel aus dem babylonisch-assyrischen Königszeichen entstanden ist, den Laut s a r hat.

Jetzt erst nach dieser Entdeckung lässt sich b e w e i s e n, was man früher nur vermuthen konnte, dass der König von Korsabad S a r g a n a hiess. Denn der erste Theil seines Namens Fig. 63 wird eben durch jenes Zeichen, das den Laut s a r hat, ausgedrückt, dann folgt die Keilform Fig. 29, in der wir oben den Lautwerth g a erkannten, und zwar immer so dargestellt, dass man über die Existenz des Gaumenlautes (Fig. 19) nicht in Zweifel sein kann. Das Schlusszeichen lautet n a (vergl. A s i n a Atŕina d. Ins. No. 2, A r j a r a m i n a l. 2 u. s. w.). Der Name dieses Königs findet sich besonders auf Backsteinen und solchen Inschriften, die entweder gar nicht gesehen wurden wie denen die auf den Rückseiten der Platten angebracht waren, oder nur wenig ins Auge fielen wie denen, welche die Fussböden unter den Portalen bedeckten, aber nie am Anfang der Urkunden, die auf den Stiereolossen eingegraben waren und am meisten die Aufmerksamkeit auf sich ziehen mussten, auf verschiedne Weise verkürzt geschrieben — eine Thatsache, die unsrer Vermuthung über die Orthographie der assyrisch-babylonischen Königsnamen sehr günstig ist. Statt des Zeichens s a r steht oft ein kürzeres, das in Ninive ebenso häufig wie jenes den Begriff ‚König'

1) Häufig ist das Zeichen auch gerade so dargestellt wie Fig. 54, nämlich mit spitz zulaufenden, nicht parallelen Horizontalkeilen, z. B. Inschr. B, 5 in den Fundgr. d. Orients a. a. O. Auch in andern zusammengesetzten Keilgruppen zeigt sich dieses Zeichen als r, z. B. Fig. 61 = kar Br. Mus. Insc. 4, 14.

2) Der ganze Name lautete Nergalsarezar. Hitzig Begriff der Kritik S. 195.

ausdrückt und man oder min lautet [1]); statt der beiden andern eine Keilform, die sonst die Sylbe du bezeichnet. Vgl. Fig. 64 und 65. Warum jenes zur Abkürzung angewandt wurde, ist leichter zu errathen, als weshalb dieses. Solche qui pro quo's mag man gern Polyphonie nennen, wenn man nur nicht ihre Anwendung auf andre Wortformen überträgt. — Fast ebenso wahrscheinlich wie diese Deutung können wir nun auch die Entzifferung des Namens machen, den der Erbauer von Kojundschik trägt. Da dieser sich einen Sohn Sargon's nennt und der Name des jüdischen Königs Hiskia in seinen Annalen zu lesen ist, so durfte man schon den Schluss machen, dass in den Keilgruppen dieses Königsnamens der Name Sanherib stecke, aber bis auf die Bestimmung des ersten und letzten Zeichens hat man es bisher beim blossen Rathen bewenden lassen müssen. Man sieht sogleich an dem Gottesdeterminatif am Anfang, dass die Spitze des Namens ein Gottesname bildet. Was für einer, erkennt man durch die Analyse der kürzern Orthographie desselben, die sich nur eines Zeichens bedient (wie Fig. 67 u. 68). Dieses lautet in der tartarischen Schrift sâh (Haug S. 25), in der babylonischen dsu (vgl. den Inf. von abas = עבד l. 54 u. 49). Suchen wir nun nach einem Gotte, dessen Name durch diese Sylbe irgendwie ausgedrückt werden konnte, so bietet sich sogleich der babylonische Hercules San, mit seinem Beinamen Sandon, dar. Denn den fehlenden Laut an wird wohl das Gottesdeterminatif (= an) andeuten, das man statt ans Ende an die Spitze stellte, wie Aehnliches sich auch in der Gruppirung der ägyptischen Königsnamen zeigt, vergl. Champollion Grammaire Egypt. p. 145 ff. Diesen Gottesnamen drücken nun sehr oft zwei Zeichen aus, vergl. Fig. 66 bes. mit Fig. 68, deren erstes bel [2]) lautet und als Beiname der meisten Götter von Babylon und Assyrien vorkommt [3]). Dieser wird daher

---

1) Schwer ist zu sagen, woher dieses Zeichen den Laut man erhalten habe, der wenig geeignet scheint, für ein semitisches Wort für König; wenn man nicht etwa an ein מנך statt מלך und eine Verwechslung der Liquida denken will, wie sie auch im Pehlewi vorkommt, vgl. Haug a. a. O. S. 25. Eine andre Erklärung wäre vielleicht, man sei eine alte Form, die mit ch. מנא Pael praefecit alqm. zusammenhinge, wie בן mit בנה und etwa praefectus hiesse. Dass auf zwei Xerxesinschriften Niebuhr E, 7 und Van (K.), 14 das Zeichen zur Bezeichnung des Lautes nis in Hakamanisaj gebraucht ist, ist ein Irrthum, welcher der Zeit der Inschriften zugeschrieben werden muss. In N. i. R. 6 und der Cyrusinschrift ist jener Name Ha.ka.m.man.si.aj geschrieben. Vgl. noch Elw. 20.

2) Ueber das Zeichen vgl, oben S. 44 Anm. 4.

3) So heisst Assar bel rabu ‚der grosse Herr' Obel. Inschr. l. 63 u. ö., so nennt Nebucadnezar (Succot) panita ‚meine Herrin' Bell. Cyl. IV, 32, so Nabi

wohl auch dem babylonischen San eigen gewesen sein und zwar in dem Grade, dass er ihn durch ein Determinatif-Zeichen näher bestimmt, ausschliesslich bezeichnen konnte [1]).

So wäre denn schon die erste Sylbe des Sanherib aus dem Dunkel der Keilformen hervorgetaucht. Auf den Gottesnamen folgt nun im Königsnamen von Kojundschik meistens das umfangsreichste Zeichen der ganzen Gruppe, das vierte in Fig. 66, das dritte in Fig. 68 [2]) (vgl. Br. M. Inse. 59, 22). In ihm erkennen wir sogleich nach unsern Untersuchungen über die Zusammensetzung der Keilgruppen zwei Elemente, 1) das Zeichen Fig. 58 = -r und die uns schon wohl bekannten beiden Häkchen, die den wagerechten Keilen rechts angehängt, auf den inhärirenden Gaumenlaut deuten. Daher entwickelt sich schon aus der Form der Lautwerth k-r mit Wahrscheinlichkeit und nichts passt besser in den Namen des Senacherib.

Ehe wir weiter analysiren, ist es interessant, darauf zu achten, was für ein Zeichen in der kürzern Orthographie des Namens jene Keilform ersetzt. Es ist nämlich dasselbe, das, wie wir oben S. 99 Anm. 4 sahen, die Sylbe d s u n oder d s o n ausdrücken kann und dies in den Namen des Assarhaddon und Sardanapal und wahrscheinlich auch des Merodachbaladan (nämlich Br. M. Insc. pl. 98, IV, 1) in der That thut. Hier hat sich also das Prädicat des Gottes San, mit dem zusammen sein Name meist genannt wurde [3]), selbst bis in die Orthographie des Königsnamens, der nach ihm hiess, eingeschlichen, ist aber hier natürlich nicht ausgesprochen worden. Sowie im Namen Sargon's zwei Worte, die beide König bedeuten, mit einander wechseln, so hier vielleicht zwei Ausdrücke, die beide zu den Prädicaten des Gottes San gehörten.

Nachdem die beiden Sylben S a n.k-r sich ergeben haben, so warten noch drei Zeichen auf unsre Analyse (Fig. 66), die alle drei mehr oder weniger bekannt sind, die beiden letzten werden, um dies gleich zu bemerken, in der kürzern Orthographie des Namens durch ein Zeichen wiedergegeben, das wir nicht kennen; ein Umstand, der für die Entzifferung des Namens gleichgültig ist.

---

und Merodac b a a l a j a (ch. בַּעֲלַיָּא plur. st. emph.) ‚die Herrn' ebenda III, 5, ebenso Merodac und (Succot) panita ebenda IV, 28, ferner Nabi und Nana V, 34; ebenso V, 41 zwei unbekannte Götter.

1) Aehnlich bezeichnet die Keilform a k, durch das Gottesdeterminatif bevorwortet, auf hieratischen Inschriften Nebucadnezar's den Gott Nebo. Vergl. East India H. Insc. I, 1, 21 u. ö. S. oben S. 28.

2) Bei dieser Rechnung zählt das Personendeterminatif nicht mit.

3) Σάνδην τὸν Ἡρακλέα ... ἐκάλουν. Beros. bei C. Müller Fr. h. Gr. II, 498.

Das erste jener drei Zeichen ist das Pluralzeichen, das zweite die Keilform, die den Begriff Stadt ausdrückt, das dritte und letzte endlich lautet ba[1]). Es ist dasselbe wie das, welches die erste Sylbe des Namens Babel so oft auf den babylonischen Inschriften bezeichnet. So kann man vom Namen des Sanacherib die hauptsächlichsten Laute lesen San.k-r..ba. Was hat aber das Stadtzeichen, dessen Lautwerth wir nicht kennen, was das Pluralzeichen zu bedeuten? Dass dieses oft nur die Idee des Plural anzeigt und höchstens auf die Nüancirung der Vocale einwirkt, sahen wir oben S. 80. Stadt mag aber im Assyrischen קרי oder עיר geheissen haben, in beiden Fällen lässt sich die Möglichkeit denken, dass das Zeichen dieses Begriffs in dem letzten Theil jenes Namens verwandt werden konnte. Jenes freilich nur, wenn die Sylbe k-r doppelt geschrieben wurde, wie dies fast ganz so einmal in der tartarischen Schrift vorkommt, vgl. Haug a. a. O. 15. Möglich aber auch, dass das Zeichen nur Determinatif ist. Dem sei wie ihm wolle, jedenfalls glaube ich wahrscheinlich gemacht zu haben, dass der Erbauer von Kojundschik keinen andern Namen trug wie den, welchen uns die Quellen des Alterthums als Sanacharib[2]) oder Sancherib (A. T.) darstellen. Für die, welche sich gar nicht dazu entschliessen mögen, die Sprache der Assyrier für einen semitischen Dialect zu halten, da die Königsnamen nicht semitisch seien, erinnere ich an die südarabischen Personennamen, deren zweites Glied karib lautet. Vgl. Ewald Ueber eine in Aden neu entdeckte Himjarische Inschrift S. 208 im V Bd. der Zeitschrift für d. K. d. M.

Ueber den Namen von Sanherib's Nachfolger und Sohne können wir kurz sein. Die Zeichen Fig. 69 sind alle bekannt. Das erste bezeichnet das Land Assur in Behistun und den gleichnamigen Gott Assar in Ninive, das letzte ist nur ein Equivalent des ersten[3]), wie ausser Fig. 70 z. B. Br. M. Insc. 83 A, B, C, D 2, 3 am Ende zeigt. Das mittlere endlich lautete dson oder don, der ganze Name also Assardonassar d. i. der Orthographie nach ‚Assar Herr von Assyrien'[4]).

---

1) Vgl. unten die Analyse von Babilu. In Kojundschik sind in allen betreffenden Zeichen die Querkeile so gruppirt wie an dieser Keilform: vergl. da (Fig. II, 5). Br. Mus. Insc. 38, 5.

2) Herodot II, 141: Σαναχάριβος, hebr. סַנְחֵרִיב.

3) Der lange Querkeil ist nicht zu verwechseln mit dem kurzen Fig. II, 35, der in Beh. die Präpos. בְּ ausdrückt. Br. Mus. Insc. pl. 2, 1 ist aus Irrthum der Name Assardonassar als Variante von Assardonpal aufgeführt. — Dem Gott Assar wird häufig das Gottesdeterminatif nicht vorgesetzt. Vergl. Br. Mus. Insc. 2, 1.

4) Diese Orthographie berechtigt uns vielleicht, in der Endung der assy-

Dies kann kein andrer sein als der Assarhaddon der Bibel, der Asordanes des Berosus. Man sprach daher nur die drei ersten Sylben aus, wie von Nergalsarezar, Tiglat Pilesar und Merodacbaladan oft nur die drei letzten. Uebrigens geben die Auszüge aus Berosus und der babylonische Canon die Orthographie des Namens treuer wieder, als das A. T., dagegen dieses wohl genauer die assyrische Aussprache desselben. Denn die Aussprache Esarchaddon erklärt sich sehr leicht, wenn man sich des palatalen Auslauts erinnert, der den assyrisch-babylonischen Wörtern eigen ist. Und dass grade auch dem Gotte Assar sich dieser anhing, beweist der biblische Name desselben Nisroch, bei Josephus Ant. 10, 1, 5 Asarach. Dasselbe wie im Namen Assarhaddon's geschah auch im Namen des letzten Königs von Ninive Saracus.

Die beiden ersten Zeichen im Namen Asarhaddon's beginnen auch den Namen des Königs (Fig. 71), welcher den Nordwestpalast in Nimrud gebaut hat. Aber auch die beiden Keilformen, die diesen Namen endigen, lassen sich deuten, da sie im Namen des Nabopolassar (Fig. 75) dessen übrige Zeichen sich im Namen des Nebucadnezar (Fig. 73) wiederfinden, die Sylbe pol repräsentiren. Da die letzte jener Keilformen sonst is lautet, so kann sie nur Determinatif sein, nur für das Auge nicht für das Ohr, wie sie denn auch im Namen jenes Königs von Nimrud und sonstwo meist weggelassen wird, vgl. Br. Mus. Insc. 2, 1. Das andre Zeichen entweder allein wie Beh. det. Inscr. No. 1. 3 No. 7, 3, oder mit jenem verbunden wie East Ind. H. Inscr. I, 20 drückt nun auch den Begriff Sohn aus. Sohn muss also, wenn das Zeichen in den Namen keine andren Laute repräsentirt als sonst, auf babylonisch und assyrisch pol geheissen haben. Und man kann sich allerdings wohl denken, dass wie בן mit בנה zusammenhängt, so vom Stamm פעל ‚machen' jene Form hätte können gebildet werden mit der Bedeutung Sohn (eig. der Gemachte). Freilich nicht Alles, was möglicher Weise in der Sprache hätte geschehen können, ist geschehen. Doch einstweilen kann man diese gewagte Vermuthung durch den Beweis stützen, dass jenes Zeichen ausser in den Namen Nabopolassar, Assardonpal auch sonst diesen Laut und zwar eben im

---

risch-babylonischen Namen auf assar, ezar u. dergl. den Namen des Landes Assyrien zu erkennen. Dann wäre Nergalsarezar (bab. Can. Νηριγασσολάσσαρος) ‚Nergal König von Assyrien', Nabopolassar ‚Nebo (der Mächtige?) von Assyrien', Tiglatpilesar ‚Atergatis (die Mächtige?) von Assyrien' u. s. w. Im Namen Salmanassar hat es ohnedies schon Haug Ueber d. Pehlewi S. 29 vermuthet. Ueber die Sylbe dsnn oder dnn s. oben S. 99 Anm. 4.

Verbum פעל ausdrückt. Es findet sich nämlich dreimal in Beh. l. 5, 12 u. 19 in dem Ausdruck, welcher dem Persischen ah ‚sein' entspricht und gewöhnlich, wie wir sahen, durch den Stamm tar (eh. דַּר) wiedergegeben wird l. 7. 40. 109. Allein die grosse Eintönigkeit der persischen Phraseologie ist im Babylonischen durch Variation desselben Ausdrucks häufig gemildert worden. Wir erinnern nur an die verschiednen Uebersetzungen des pers. hamarana. Daher würde man sich nicht wundern können, das pers. abawam in (pariwa yathá) k'hsháyathiya abawam ‚(vor dem) dass ich König war' l. 12 durch atur und gleich darauf aha in k'hsháyathiya aha ‚er war König' durch יתפעל ‚er wurde (König)', ebenso wie amiya in adam k'hsháyathiya am'iya, l. 5 durch אתפעל übersetzt zu sehen. Und dass in der That an jenen beiden Stellen l. 5 u. l. 12 das Verbum פעל gebraucht wurde, darauf führt das Zeichen, welches sich hier beidemal findet und den Laut pol oder pal in Nabopolassar's, Sardanapal's — denn so nannten die Griechen jenen König Assar.don.pal — und Merodachaladan's Namen ausdrückt. Seltsamer Weise wird nun in allen diesen Namen die Sylbe pol oder pal, wenn man sich einer kürzern Orthographie bedienen wollte, durch die Keilform Fig. 14 bezeichnet, die sonst wie ✕ lautet, vergl. Fig. I, 72 u. 76. So gern der Verstand hierbei stehen bleiben möchte, so entdeckt man doch auch bei dieser Unregelmässigkeit eine gewisse Regelmässigkeit. Denn derselbe Wechsel findet auch in der Bezeichnung des Begriffs ‚Sohn' statt, z. B. det. Inscr. No. 8, 3. Aber hier ist dieses á-Zeichen auch wiederum eine Verkürzung, da statt dessen öfter á.dsu.sa[1]) (Fig. 13) wie Beh. 111. det. Insc. No. 3, 4 vorkommt.

Vielleicht hat der Babylonier Berosus über jene eigenthümliche Verkürzung der Sylbe pol im Namen Nabopolassar's in seinem Werke eine Bemerkung gemacht, wenn nämlich auf die Nachricht bei Theophilus Ant. ad Autol. III p. 139. C. Müller a. a. O. II, 508 irgend etwas zu geben ist, dass Berosus den Nebucadnezar Ἀβοβάσσαρος genannt habe. Denn dass jener des Nebucadnezar Namen so verändert habe, mag glauben wer will. Diese Angabe wird sich daher, wenn an ihr irgend etwas Wahres ist, auf Nabopolassar beziehen;

1) Von diesem Zeichen weiss ich sonst nur zu sagen, dass die Sylbe dsu, wie das pron. pers. 3 p. masc., die Sylbe sa wie das Relativ. geschrieben ist; und der ganze Ausdruck an ein Demonstrativ 3 p. sing. sa.á.dsu erinnert, das in Behistun vorkommt: l. 8 bis. Man könnte daher mit Rawlinson an das griechische ὁ τοῦ erinnern, wenn dies in den semitischen Dialecten nicht seines Gleichen suchte.

dann würde der chaldäische Priester jenen á-Laut der abbrevirten Schreibart im Griechischen, wo sich der Hauch in der Mitte des Wortes nicht gut bezeichnen liess, durch ein βα ausgedrückt haben.

Wir würden uns offenbar in einen Abgrund von Irrthümern stürzen, wenn wir für den allgemeinen Gebrauch der Zeichen aus den einzelnen Fällen Schlüsse ziehen wollten, in denen sie nach dem höchst seltsamen und noch sehr dunkeln Principe einer abgekürzten Orthographie der Eigennamen Werthe zu vertreten scheinen, die sie sonst nicht haben. Man muss diese daher scharf von allem Andern sondern, will man Absurditäten entgehen, wie die ist, dass Bruder in Mesopotamien zur geheissen habe u. s. w. Und grade die Entdeckung der planmässigen Bildung von einem grossen Theil der Zeichen, die sich vielleicht auch in der Keilform erweisen lässt, an deren Deutung wir uns zuletzt versuchten [1]), wird, wie ich glaube, auch dazu beitragen, den Glauben an Polyphonie der Keilgruppen zu zerstören. — Wir haben jene Regelmässigkeit der Bildung zusammengesetzter Zeichen nur an den Keilfiguren eines Kreises und an wenigen andern Beispielen nachgewiesen. Es kam darauf an, die Thatsache durch augenscheinliche Beispiele festzustellen. Es ist nun natürlich, dass in manchen Zeichen die einzelnen Elemente sich mehr oder minder verwischt haben; auf der andern Seite ist es nicht zu verwundern, wenn Keilformen, die ganze Wörter bezeichnen, sich nicht in einzelne Elemente zerlegen lassen, weil es eben ursprünglich Bilder waren; zu diesen gehören fast alle diejenigen, welche wir zur ersten und zweiten Klasse gerechnet haben.

In einer Schrift, in welcher man die Bilder nicht mehr, wie in der ägyptischen Hieroglyphik, erkennen konnte, musste natürlich sehr früh das Bedürfniss nach phonetischen Zeichen hervortreten. Daher wählte man unter der Menge von Bildern einzelne heraus, die nun nicht mehr das ganze Wort, sondern den Anfangslaut desselben ausdrückten. So wurde in den semitischen Alphabeten das Bild für יוֹד Hand ein י, das Zeichen für תָּו Kreuz ein ת u. s. w. Die phonetischen Keilformen der Babylonier und Assyrier bezeichnen aber nicht einzelne consonantische oder vocalische Laute, sondern ganze Sylben. Hierzu konnte man auf verschiedne Weise gelangen. Entweder nahm man für alle verschiednen Verbindungen, die ein Consonant mit einem Vocal eingehen kann (ab, ib, ub, ba, bi, bu),

1) Darauf, dass dieses Zeichen pol oder pal lautet, führt auch die Form. Wenigstens erkennt man ein pa Fig. II, 29 sehr deutlich als Hauptelement derselben. — Zu den componirten Keilgruppen gehört noch ausserdem Fig. II, 12 = zar, vgl. Fig. II, 10 = z.

ebensoviel verschiedne Bilder, die nrsprünglich Wörter ausdrückten welche mit den betreffenden Sylben anfingen, oder man wählte nur je ein oder nur wenige Bilder aus, stempelte diese zu phonetischen Zeichen eines bestimmten Consonanten oder eines bestimmten Vocals oder einer bestimmten Verbindung zwischen Consonant und Vocal und brachte nun, wenn andre Modificationen der Laute (z. B. b statt m), oder wenn andre vocalische Verbindungen (z. B. gu st. ga) oder wenn überhaupt eine vocalische Verbindung des einen Consonanten bezeichnet werden sollte (z. B. ar st. r), kleine Formveränderungen an ihnen an. Nur auf diese Weise kann ich mir die auffallende Aehnlichkeit der Formen, die zwischen vielen phonetischen Keilgruppen desselben Consonantenlautes in verschiednen vocalischen Verbindungen sich findet, erklären. Man vergleiche nur Fig. II, 1 ni, 2 in, dann die verschiednen Modificationen des Lautes da Fig. II, 5 ausgedrückt durch Fig. II, 3 wahrscheinlich -ds oder -z (vgl. die Formen desselben Verb. zama ‚gehorchen' Beh. 7 u. 48 und oben) und Fig. II, 4. (Vgl. Bellino's Cyl. VI, 59 mit East Ind. H. Insc. X, 19.) Ferner Fig. II, 6 u. 7 u und vi (mi); Fig. II, 8 u. 9 ku und ki; 10. 11. 13 z, zi, uz; 14 u. 15 dsa, ads; 16 u. 17 is, us; 18 u. 19[1]) dsu, dsi; 20. 21. 22 su, sa, zit (zi vgl. unten S. 110 Anm.). Sodann 23. 24. 25. 26. 27 ut, at, ta, -t, ti; 28. 29. 30 (= 31) 32 ep, pa, ap, pi. Ferner 35. 36. 37 b, bi, ub (up); 38. 39 u. 38. 43 ri, ir und ri, ari. Ebenso Fig. II, 40. 41. 42 zu, ur, al. Endlich noch die verschiednen vocalischen Modificationen des Consonanten l dargestellt durch Fig. II, 44. 45. 46.

Eine ähnliche Verwandtschaft erkennt man zwischen Fig. II, 33 bu und 34 vu, Fig. II, 52 ma und einer sehr ähnlichen Keilform (s. Anal. v. ‚Babilu') = ba. Denn hier veränderte man die Formen, um verschiedne Nüancen desselben Grundconsonanten auszudrücken. Einen der besten Beweise für die Wahrscheinlichkeit unsrer Annahme gewährt die Formveränderung, durch die das Zeichen Fig. 38 = ri den Laut ari (Fig. 43) erhielt.

Bei allen diesen künstlichen Formbildungen, die eintraten, als die Schrift mehr und mehr aufhörte Bilderschrift zu sein, war ihr System, eben weil es aus einer Mischung von Bilderzeichen und zum Theil willkührlich zugestutzten phonetischen Zeichen bestand und weil jene Verbesserungen und Aushülfen nicht durchgreifend waren, noch sehr unbeholfen. Der Apparat von Zeichen war zugleich zu

1) Sowie Fig. 18. 19 sind die Zeichen dargestellt Br. Mus. Insc. pl. 4, 12. 8, 41. pl. 38 ff., in Beh. ist 18 wie 56, u. 19 wie das erste Element in 43. Der Winkelkeil wechselt, wie wir schon sahen, stets mit dem kleinen schrägen Keil.

gross und zu klein; bald blieben für denselben Laut mehrere Keilformen nebeneinander im Gebrauch und auf der andern Seite hatte man weder für alle Modificationen eines Grundlautes, noch für alle Verbindungen, die ein Consonant mit den drei Hauptvocalen eingehen kann, Keilformen genug. Daher diente z. B. das Zeichen für tu zugleich zur Bezeichnung der Sylbe ut (Fig. II, 23) vgl. Beh. 46 nikrut mit 50. 86. 87. Daher gab es nur eine Keilform für mn nnd vu, ib und ip u. s. w. s. oben. Sodann stand der Gebrauch der einzelnen Zeichen nicht immer so fest, dass man nicht manchmal z. B. mi für vi, nu für un und umgekehrt gebraucht hätte; besonders am Ende der Worte bediente man sich in dieser Hinsicht mancher Freiheit. Ferner gab es mehrere Zeicheu, deren Lautwerth im Uebergang begriffen war und die daher bald ein ganzes Wort, bald nur den ersten Laut desselben ausdrücken. Doch haben sich glücklicher Weise von diesen bis jetzt noch uicht mehr als zwei gefunden [1]).

Noch ein grosser Mangel war, dass das System, so wie wir es vor uns haben, fast gar keine Formen für vocallose Consonanten besass, die doch einer semitischen Sprache so nöthig siud. Am meisten musste man diesen Mangel bei der Orthographie geschlossener Sylben fühlen und dort findet man daher, wie wir schon erwähnten, sehr häufig den Vocal doppelt ausgedrückt. Dieser Uebelstand und das Streben nach Kürze wird nun die schreibscligen Völker Mesopotamiens ganz besonders dazu vermocht haben, jene Ligaturen, jene zusammengesetzten Keilformen zu bilden, an deren Auflösung wir uns versucht habeu. Aber auch diese Hülfe wurde uicht immer benutzt und selbst da, wo man sie hatte, schrieb man noch oft die Worte mit einfachen syllabarischen Zeichen (vgl. die verschiednen Orthographien des Verb. דך Beh. 42. 46 mit 65. 83. 87); ganz dasselbe gilt auch von den Bilderzeichen. Bei solchen Unvollkommenheiten deutet doch grade jene Künstlichkeit, mit welcher man Formen umbildcte und neubildcte, auf ein Bestreben hin, Missverständnisse angelegentlich zu verhüteu und so kommen wir auf den Satz zurück, den wir voraussetzten, dass ein Chaos vieldeutiger Zeichen aller Wahrscheinlichkeit widerspricht.

Die vielen Eutwicklungsstufen, die die babylonisch-assyrische

1) 1. Fig. II, 22 = z-t, vgl. Beh. 59. 75. 82 mit 38, ferner s. l. 50 und oben. zi in zilat Beh. 36. vgl. noch Beh. l. 97 mit 105 und die Analyse des Namens Zidun. 2. Das Zeichen für bat s. Analyse des Namens Bat. — ba in verschiednen Formen des Wortes באל = בעל. Vergl. Beh. 105. Bell. Cyl. IV, 32. VI, 41. S. noch nnten S. 119 Analyse v. (Merodae)paldsana.

Keilschrift durchgemacht haben muss, um aus einer reinen Bilderschrift so zu werden, wie wir sie in den Urkunden der ältesten ninivitischen Paläste schon im Ganzen ebenso wie in den Inschriften des Artaxerxes vor uns sehen, deutet auf ein grosses Alter der Schrift. Auch die meisten Zeugnisse des Alterthums weisen mit Bestimmtheit darauf hin, dass grade von den Aramäern die Schrift erfunden ward [1]). Diese Nachrichten konnte man natürlich früher nur auf das semitische Alphabet beziehen, dessen sich wie im Alterthum so noch heute, freilich mit mannigfachen Veränderungen, die meisten Völker der Erde bedienen. Jetzt sieht man aber, dass in den Euphrat- und Tigrisländern noch eine andre Schriftart ihren Ursprung hatte. Dies führt zu sehr merkwürdigen Schlüssen. Denn sowohl die Formen wie die Namen der semitischen Buchstabenzeichen beweisen noch ganz deutlich, dass diese ebenso wie die Keilformen aus Bildern entstanden sind. Sollten nun in Mesopotamien sich zwei Bilderschriftsysteme ganz unabhängig von einander entwickelt haben? Dies ist durchaus nicht wahrscheinlich. Vielmehr führt die Analogie der demotischen und hieratischen Schrift in Aegypten, die beide aus der Hieroglyphik entstanden, darauf hin, dass die semitische Buchstabenschrift sich auf ähnliche Weise aus der Keilschrift entwickelte. Denn diese kann doch unmöglich jünger als jene sein. Ist diese Voraussetzung richtig, dann müssen ebensowohl die Formen der semitischen Buchstaben in den Keilgruppen sich wiederfinden lassen und die altsemitischen Namen derselben auf diese passen. Ja der Ursprung derselben muss sich in der Keilschrift noch deutlicher nachweisen lassen. Am schlagendsten würde nun der Beweis dafür sein, wenn man noch zeigen könnte, dass die Formen, welche in der semitischen Buchstabenschrift nur den ersten Laut eines Wortes bezeichnen, in der Keilschrift noch das ganze Wort als Bilderzeichen darstellten. Allein auch in dieser Schrift hatten ja die meisten Zeichen ihren vollen ursprünglichen Werth längst verloren und waren zu alphabetischen Zeichen herabgesunken. Dennoch können wir jenem Uebergang von Bild zu Buchstabe noch in einem Falle vollständig nachgehen.

Das Zeichen des Buchstabens ב stellte, wie es selbst und sein Name Bet zeigt, ursprünglich ein Haus dar. Das alte Bild, in dem man die Darstellung eines Hauses ebensowohl wie die Entstehung des Cursivzeichens erkennen kann, findet sich noch in der Keilschrift

1) Vgl. Ewald a. a. O. §. 16.

mit seinem vollen Werthe[1]). Das Bild ist am wenigsten verwischt in der hieratisch-babylonischen Form East India H. Inscr. I, 13 bis vergl. mit Bell. Cyl. I, 6 bis und Westerg. B, 6, aber auch die varianten Formen lassen es noch erkennen. Beh. I. 25, Bell. Cyl. a. a. O. So kann man den Ursprung des ב aus der gleichnamigen und ursprünglich gleichgeformten Keilgruppe mit Wahrscheinlichkeit nachweisen, dagegen findet man andre Buchstabenzeichen in solchen Keilformen wieder, die wie jene schon ihren ideographischen Werth längst eingebüsst hatten. Es musste aber einer natürlichen Entwicklung am meisten gemäss sein, wenn man solche Zeichen für die Cursivschrift wählte, die in der Keilschrift häufiger als alle andern gebraucht zu werden pflegten.

Nur solche darf man also zur Vergleichung heranziehen. Diese gelingt in folgenden Fällen:

1) Das Bild, wodurch man י ausdrückte, stellte ursprünglich eine Hand יוֹד dar. Die Darstellung der fünf Finger ward natürlich immer mehr vernachlässigt, in der phönizischen (Fig. II, 47), althebräischen und samaritanischen Schrift sind noch drei sichtbar, in der spätern sog. assyrischen Quadratschrift ist nur noch einer übrig geblieben[2]). Die Keilgruppe Fig. 17 = 18, die denselben Laut ausdrückt, hat noch alle fünf.

2) Fast ebenso deutlich ist die Verwandtschaft zwischen ח, phönizisch wie Fig. II, 48, althebräisch wie Fig. II, 49[3]), der Bedeutung nach ‚was sich senkt', Loch, Spalte und dem babylonischen Zeichen Fig. II, 50 = hu.

3) Zwischen ו, וָו ‚Haken', im Phönizischen wie Fig. II, 51, und der Keilform Fig. II, 52, die sowohl va wie ma ausdrückt. Vgl. oben.

4) Ganz frappant ist aber die Aehnlichkeit zwischen ז, זַיִן ‚Waffe, Rüstung, Schild', phönizisch wie Fig. II, 53, altgriechisch wie Fig. II, 54 und der Keilform Fig. II, 56 = dsu. Mit ihr trifft vollkommen das palmyrenische Zeichen Fig. II, 55 zusammen. Dieses Zeichen drückt immer das Pronom. person. 3 p. masc. sing. aus

---

1) Den Lautwerth Bit oder bet stellt fest L. (Westerg.) I. 1, wo das Wort mit alphabetischen Zeichen bit geschrieben ist.

2) Für die Formen der Buchstaben vergleiche Gesenius Scr. I. Ph. monum. II Tab. 1 ff. Koppe Bilder u. Schriften S. 377 ff. Für die Namen der Zeichen vergl. Ewald Crit. Gr. §. 22, dem ich natürlich überall gefolgt bin.

3) Die Figuren sind zu schräg auf unsrer Tafel dargestellt, vergl. Koppe S. 381, wo die Fig. II, 49 ganz grade steht, und die Formen des gr. E Gesen. a. a. O.

— eine Form, mit der man am besten das dichterische זד Hab. 1, 11 vergleicht. S. Ewald a. a. O. §. 98, 2. b.

5) Zwischen ש, שִׁן ‚Zahn', phönizisch wie Fig. II, 57, palmyrenisch Fig. II, 58 und der Keilform Fig. II, 59 = sa, die wie in den spätern Schriften der Hebräer שָׁ oder שֵׁ, im Assyrischen und Babylonischen fast immer das Relativum bezeichnet. Auch das sogenannte chaldäische oder assyrische Alphabet, was, wie es scheint, sich auch auf babylonischen Thoncylindern aus der Zeit der Perserkönige gefunden hat (vgl. die Urkunde C in Zeitschr. f. Kunde des M. II, wo zwei א zu erkennen sind), giebt die Form treu wieder.

6) Zwischen ת, תָּו ‚Kreuz', besonders in der alten, phönizischen Form Fig. II, 63 und dem Keilzeichen Fig. II, 64 = ti, das ausserordentlich häufig vorkommt.

7) Zwischen נ, נוּן ‚Fisch' und dem assyrischen Zeichen für den Laut na [1]) Fig. II, 61 (vergl. letztes Zeichen von Fig. I, 63), vorzüglich wenn man für die Form das phönizische Fig. II, 60, für die Bedeutung das hieratisch-babylonische Zeichen Fig. II, 62 vergleicht.

Diese Zusammenstellung wird genügen, um die Vermuthung, dass die semitischen Buchstabenalphabete aus der Keilschrift entstanden, einigermassen wahrscheinlich zu machen. Allein Gewissheit zu erlangen ist bei den vielfachen Täuschungen, welchen solche Untersuchungen sich aussetzen, noch nicht möglich.

Uebrigens muss die Cursivschrift sehr früh schon entstanden sein. Dies zeigen die alten Zeugnisse phönizischer Schrift, die man kürzlich auf assyrischen Gewichten gefunden hat [2]), von denen das

1) Dass die inhärirenden Vocale der Zeichen sa, na, ti, hn, dsn nicht zu den betr. Namen: Sin, Nun, Tav, He, Dsain der Zeichen die sie ausdrücken passen, zeigt, dass man die betr. Keilformen zuerst nur für s, n, t, h, ds gebrauchte und sie dann erst mit der Zeit, als sich das syllabarische Alphabet mehr entwickelte, vielleicht durch kleine Formveränderungen zu Zeichen für die Sylben na, ti, hn, dsn machte.

2) Vgl. Layard a. a. O. S. 601. E. Norris (on the Assyrian and Babylonian Weights, aus den Abh. der As. Ges. in London abgedruckt) hat die phönizischen Legenden, die in phönizischer Sprache und Schrift den Theil der assyrischen Inschriften, welcher die Gewichtsbezeichnungen enthält, wiedergeben, meist sehr scharfsinnig herausgebracht. Die assyr. Inschriften beginnen seltsamer Weise wie die Prunkinschriften und die Backsteinlegenden in Ninive; z. B. No. 4: ‚Palast des Sanherib 2 Mana des Königs'. (N. übersetzt falsch ‚der grosse Sanherib' für ‚grosses Haus d. i. Palast des Sanherib'.) Dies setzt bes. ein babyl. Gewicht N. p. 8 No. 1, das eine Ente darstellt, ausser Zweifel. Dort steht: ‚30 Mana Gewicht Palast des (Evil?) Merodac, Königs von Sinear'. Auf No. 12 ist zu lesen: ‚Reich (das Landeszeichen) des Sanherib Königs von Assyrien. 1 Mana'.

älteste den Namen des Erbauers des Centralpalastes bei Nimrud (No. 5 bei Layard), die jüngsten den Namen Sanherib's, des Erbauers von Kojundschik (No. 4 u. 12 a. a. O.), tragen. Diese reichen also bis ins achte Jahrhundert, jenes noch weit darüber hinaus.

Entwerfen wir zum Schluss nach unseren Ergebnissen im Allgemeinen ein Bild von der Entwicklung und Entstehung der assyrisch-babylonischen Keilschrift.

Die Schrift war in Mesopotamien wie in Aegypten, in China und in Mexico ursprünglich reine Bilderschrift. Doch sehr bald machte sich das Bedürfniss geltend, ideographische Zeichen in phonetische umzustempeln. Daher begann man aus der Mannigfaltigkeit von Zeichen für einzelne Laute bestimmte Keilformen auszuwählen und die Zeichen, die anfangs ein ganzes Wort bezeichnet hatten, nur für den ersten Laut desselben zu gebrauchen. Da diese Entwicklung allmählig vor sich ging, musste eine gewisse Regellosigkeit die Folge sein. Bald blieb von dem ursprünglichen Lautwerth eines Zeichens nur der erste Consonant oder Vocal, bald die ganze erste Sylbe übrig; für einige Grundlaute und für einige Verbindungen von Selbst- und Mitlautern bildeten sich gar keine oder zu wenige, für andre zu viele Keilgruppen aus. Daher musste denn vielfach nachgeholfen werden und um nun ein möglichst vollständiges syllabarisches Alphabet zu haben, brachte man an vielen Zeichen kleine Formveränderungen an und bildete so durch Kunst neue Keilfiguren. Auf diese Weise wurden Zeichen für vocallose Consonanten zu syllabarischen, so aus z zi und uz, aus t ti, et, ut, at, aus n na und nu, aus ds dsi und dsu, so wurden aus einem syllabarischen andre syllabarische, z. B. aus pa ap, ip, pi verfertigt, so endlich Keilformen für einen bestimmten Grundlaut zu einer andern Modification desselben geschickt gemacht, so sonderten sich aus den Zeichen für ma und vu die für ha und hu aus.

Auf diese Weise erhielt man zuletzt für fast alle Verbindungen, die ein Consonant mit den drei Vocalen a, i, u eingehen kann, eigne Keilformen. Zugleich bildeten sich aus tachygraphischen Gründen Ligaturen aus, die mit der Zeit wieder zu neuen Zeichen wurden. Besonders oft vorkommende Worte und Sylben wurden durch diese bezeichnet; so z. B. die Ausdrücke für König, Sohn, schlagen, u. s. w., so ward in der Bezeichnung der 3 p. sing. u. plur. imperfecti, des Tempus, das fast immer gebraucht wurde, das Zeichen der Präform. י wo möglich in die Keilformen der betreffenden Anfangslaute eingeschlossen und es entstanden die Zeichen für ים, יכ, ין und vor Allem für ית, was den Ausdruck der ausserordentlich häu-

figen Reflexivformen sehr erleichterte. Bei alle dem erhielten sich noch aus der alten Bilderschrift viele Gattungsbilder und eine ganze Reihe von Dingbildern, deren ursprüngliche Formen aber fast alle ganz verwischt sind.

Leider führte nun das Bestreben Raum zu sparen und das Ende der Zeile stets mit dem Ende des Wortes zusammentreffen zu lassen noch zu einer seltsamen Eigenthümlichkeit. Diese bestand darin, die assyrisch-babylonischen Eigennamen auf eine Weise verkürzt zu schreiben, die zu der gewöhnlichen Rechtschreibung etwa in dem Verhältniss steht wie unsre Räthsel- und Rebusspiele und die alphabetischen Spielereien der Talmudisten zu jeder vernünftigen Orthographie. Allein auch andre Wörter und Namen finden sich hier und da abbrevirt ausgedrückt; doch diese nicht sehr verschieden von der Art, wie wir dies zu thun pflegen. Die Weise endlich, wie einige Götternamen manchmal eingeheimnisst wurden, wird wohl superstiziösen Motiven seine Entstehung verdanken.

Schon früh zweigten sich von dieser verwickelten Keilschriftart einerseits andre Keilschriftarten ab, wie die tartarische und die persische, andrerseits entwickelte sich daraus wahrscheinlich auch das altsemitische Alphabet, das sich nach und nach fast über die ganze Erde verbreitet hat.

Analyse der im Text noch nicht analysirten Namen.

---

1. 2. Da.kan. (Dagon)	1. D a.ri.ja.zar Darius. D a.d a.(a)r.dsu Dadarses. 2. K a n.da.ri N. i. R. 13, pers. Gadára. K a n Monatsname = Kanun Beh. l. 36, s. oben S. 100; al.ta.k a n (v. כן gebildet wie altapar Beh. 44. 86. vergl. 82 v. מרי ‚misit'.) 1 p. impf. reflex., pers. awástáyam ‚stabilivi' (I, XIV bab. l. 26.) In ähnlicher Bedeutung l. 25. 60. 88.
El	El erstes Zeichen im Namen Elam, geschr. E l.ma Beh. 91. 40. N. i. R. 11.. Vgl. Beh. 41 u. oben.
Bat oder Ba (Beltis s. oben S. 39.)	1. a) b a t in: Ka..ma.b a t Beh. 47. Kapada; js.za.-b a t v. d. Stamm צבת ‚ergreifen, gefangen nehmen' (vgl. hebr. שָׁבָה) Beh. 32. 39. vgl. N. i. R. 8. Beh. 51. 56. 90 u. s. w. — b) b a. Dies immer in Formen v. באל = בעל. Vgl. Bell. Cyl. IV, 32. Beh. 105 u. oben S. 110 Anm. Daher ist das Zeichen in diesem Namen (בעלת Herrin) sehr erklärlich.
1. 2. A.nu	1. 2 = Ninua 2. 3.
1. 1. Na.na	1. A.dsi.n a pers. Atïina. Kugu.n a.(a)k.ka p. Kuganaká u. s. w.
1. 2. Sa.bar (Semiramis)	1. Cha.s a.(a)t.ri.(i)t.ti Xatrites. Dsi.(i)n.s a.kh.ri.(i)s. p. Chichikrish. 2 = 1 Bardsipa.
1. 2. Is.tar (Astarte)	1. ʿA.cha.ma.n(i).i s.aj. S(i).i s.p(i).i s. 2. Ba.kh.t a r. Hu.va.k(i).is.t a r pers. Uwakhshatara.
1. 2. Tar.kh (Atergatis)	1 = 2 Istar. 2. K h.si.aj.ar.si Xerxes u. s. oben zu Fig. I, 19.

1. 2. 3. (Succot)pa.ni.ta	1 = 3 Bardsipa. 2 = 1 Ninua. 3. Ni.di.t a.bel p. Nat'itabira. Det. Insc. No. 3. Hu.v(i).is.da.t a Beh. l. 82.
Bar	= 1 Bardsipa.
1. 2. 3. Ba.bi.lu	1. B a.kh.tar Baktrien. 2. A.ra.b i (Arabien). bi.i.su = pers. arika ‚böse' Beh. l. 14. v. ברש. 3. E.l u.mat Beh. 41. vgl. 91. 40. N. i. R. 11. Elymais. — Wegen des Vocals u vergl. die Verbalform 3 p. plur. jtaggaluaj Beh. 47.
1. 2. 3. Bar.dsi.pa	1. B a r.dsi.ja Smerdis; Ku.b a r.ra p. Gubar'uwa. 2. Bar.d s i.ja. Kam.bu.d s i.ja Cambyses. 3. P a.ra da.(a)j p. Fráda. P a.(a)r.t(u).u. Parthien.
1. 2. 3. Ni.nu.a	1. 'A.cha.ma.n i.(i)s.aj p. Hakhamanish. 'A.n i.ri.aj p. Aiua ... Beh. l. 31. 2. Za.za.(a)n.n u. 36. dsu.n u.t 26. 96. Vgl. 48. prou. pers. 3 p. fem. plur. 3. A.ra.bi, aber auch 'A.cha.ma.ni.(i)s, da das Zeichen = ᴺ ist.
1. 2. 3. 4. Zi.du.na.ja	1. Zi.(i)l.at Beh. 30. S. oben S. 110. 2. K(u).un.d u.(u)r. Ghudhr'a du.(u).k Beh. 48. Imper. v. דך ‚schlagen'. 3 = 1 Naua. 4 = Fig. I, 15. S. oben. Daher Z i d u n a j a ‚der Sidonier'.
1. 2. 3. 4. A.kar.ra.ja	1 = 3 Ninua. 2 = Fig. I, 25. S. oben. 3. A.r a.bi. Pa.r a.d(a).aj. 4. S. das vorige.
1. 2. 3. Zur.ra.ja	1. li.is.z u r.au.ni ‚er möge mich schützen' Westerg. D, 20. C, 20. E, 10. Van, 25 u. s. w. S. oben. 2 u. 3 = 3 u. 4 Akarraja.
1. 2. 3. 4. Ar.va.da.ja	1. A r.ia.ra.mi.na. A r.ta.var.dsi.ja p. Artawart'iya Beh. 63. 2. Hu.v a.k(i).is.tar. Hu.vi.v a.na. 3 = 1 Dakan. 4 = 4 Ziduuaja.
1. 2. 2. As.du.du	1. A s.pa.dsi.na. N. i. R: det. Insc. No. 2 Vs.t(a).a s.pa. 2 = 2 Ziduuaja.
1. 2. Du.ra	1 = 2 Zidunaja. 2 = 3 Akarraja.
1. 2. Mau.ni	1. 'A.cha.m.m a u.nis Elw. 20, und man.dat.ta ‚Tribut' l. 7 Beh. N. i. R. 9. 2 = 1 Ninua.

1. 2. 3. 4. Bit.chu,(u)m.ri

1. S. Beh. 25. L, 1. B, 6 und oben S. 112 Anm. 1.
2. C h u.ma.ri.(i)s.ma.(a)j Chorasmia. Pi.(i)t.di.(i)s-c h u.ri(i)s.na N. i. R: d. Inscr. Patichorensis.
3. s(u).u m = שֵׁם ch. ‚Name' Beh. 49. 57. u m.ma ‚so' 42. 61. Vgl. hebr. עָמָה u. לְעֻמַּת.
4. Da.r i.ja.zar. Chu.ma.r i.(i)s.ma.(a)j. Am Ende steht manchmal dasselbe Zeichen wie hinter Sinear, Elam u. s. w. z. B. Botta pl. 18, 31, fehlt aber ebenso oft. S. pl. 44, 21.

1. 2. 3. 4. Sa.mir.i.na

1. Ni.(i)s.s a.ja. S a.(a)t.ta.g(u).n p. Thatagush.
2. Ga.m i r.ri N. i. R. 14. — Beh. l. 16 ist der Name Ga.mi.ri geschrieben und auch im Namen Samirina wechseln mit 2 = mir zwei Zeichen m i.r i (Botta pl. 19, 28. pl. 36, 18. pl. 40, 26), von denen das letztere das 4te ist im Namen Bit Chumri, das erstere in Beh. nur noch in dem Particip. havi od. hami von היה ‚sich aufhalten' Beh. 41 u. 64, in den assyr. Inschriften aber sehr oft in jener Bedeutung vorkommt.

3 = Fig. 1, 18 = 17. Vgl. oben.

4 = 1 Nana.

1. 2. 3. 4. 1. Mi.ni.kh.im.mi

1 = 2 Sa.m i.ri.na Botta pl. 19, 28 u. s. w. S. das Vorhergehende.

2 = 1 Ninua.

3 = 2 Tarkh.

4 = Fig. I, 26. S. oben.

1. 2. 3. 4. Ka.i.za.ja (Gaza)

1. 'A.ra.k a.(a)t.ri.aj p. Arakadrish Beh. 15. Is.k a.(a)r.-ta.ja Sagartia 93.

2 = 3 Samirina.

3 = 1 Zabi.

4 = 4 Zidunaja.

1. 2. 3. 4. Ja.mi.na.ja

1 u. 2. Ar.j a.ra.m i.n(a)aj. Ueber 2 = Fig. I, 27 vgl. oben.

3 = 1 Nana.

4 = 4 Zidunaja.

1. 2. 3. 4. 'A.ma.ta.ja

1 = 3 Ninua.

2. M a.da Medien; Gn.m a.t.

3 = 3 panita. Das Zeichen ist Variante des angegebnen babyl. Vergl. mandata schw. Obel. 126. 139 u. ö. — Manchmal statt 2 u. 3 das Länderzeichen = mat. S. oben S. 79.

1. 2. Za.bi

1. Z a.z a.(a).nnu.

2 = Fig. II, 32 bi u. pi. Br. Mus. Insc. 5, 23 u. 20.

1. 2. 3. Ar.za.ni

1 = 1 Arvadaja.

2 = 1 Zabi.

3 = 1 Ninua.

1. 2. 3. 4.
Ba.ga.da.dn

1 = 1 Babilu.
2. ʿA.g a.ma.ta.nu.
3 = 1 Dakan.
4 = 2 Zidunaja.

1. 2. 3.
Bel.assar.ru

1. Ni.di.ta.b e l.
2. Assar Beh. 6. Aussprache nicht ganz genau zu bestimmen.
3. ʿA.r u.cha.(a)t.ti. Arachosia Beh. 79. Va.r n.aj Beh. 45. Marus.

1. 2.
Bel.jt.da.nu

1 = 1 Belassarru.
2. ebenso geschrieben wie Beh. l. 24 das Wort j t d a n u 3 p. sing. imp. refl., das das pers. frábara meist wiedergiebt und wie die Vergleichung andrer Stellen, z. B. N. i. R. 2. O, 3. 4. Van, 4. Beh. 35. 58. 62 lehrt, von einem Stamm dana ‚geben' abzuleiten ist, der ohne Zweifel mit נתן zusammenhängt. Daher Beljtdanu ‚Bel hat gegeben'.

1. 2. 3. 4.
Is.pa.ba.ra

1. N(i).i s.sa.ja. Hur.m(i).i s.si. Hn.m(i)i s.d(a).a.ti, pers. Wahyazdáta.
2 = 3 Bardsipa.
3 = 1 Babiln.
4 = 3 Akarraja.

1. 2. 3. 4.
Cha.za.(a)j.(el?)

1. ʿA.c h a.ma.ni(i)s.aj.
2 = 1 Zabi.
3 = Fig. I, 28. S. oben.
4. ist das Gottesdeterminatif.

1. 2. 3.
Ja.hu.a

1 = 1 Jaminaja.
2. H u.vi.da.(a)r.n(a)aj Hydarnes Beh. 44. H n.s.pa-ru.aj (Hyspares) 110.
3 = 3 Ninua.

1. 2. 3.
(Merodac)pal.dsa.na

1. Nabi.p a l.n.zn.r Fig. 75. Assar.dsun.p a l Fig. 71.
2. Dsi.d s a.(a)n.tak.mu Beh. det. Inscr. No. 6 und D s a.(a)n.ar (Sinear). S. oben. Vergl. bes. Beh. l. 39, wo das Zeichen sn dargestellt ist, dass man über die Identität desselben mit dem betreff. nicht in Zweifel sein kann. Da diese Keilform, so viel wir sehen, immer vor der Sylbe a n erscheint, so liegt die Vermuthung nah, dass sie ursprünglich d s a n lautete. Dies bestätigt wahrscheinlich der Name Assar.d s a n Br. Mus. Inscr. 61, 5 (auf einer Inschrift Sanherib's), vielleicht der Name Assarhaddon's, ehe er zur Regierung kam, und die Thatsache, dass das Zeichen öfters ein ganzes Wort für sich ausmacht, z. B. Bell. Cyl. IV, 44 (dsan.-rabu.dsan.rabu ‚Grosser Herr, grosser Herr').
3 = 1 Nana.

Nachträge.

1. Ich sehe jetzt, dass der assyrische Gott Bar, dessen Name sich auch auf ägyptischen Monumenten zeigt (s. oben S. 40), wohl kein andrer ist, als der Gott Mar oder Marna von Gaza, über w. s. Movers a. a. O. S. 662 ff. Der Wechsel von b und m hat nichts Auffallendes.

2. Der Anfang aller ninivitischen Prunkinschriften, der Backstein- und der meisten Gewichtslegenden (s. oben S. 113 Anm. 2) lautet: Bit rabu (Name d. betr. Königs), grosses Haus d. i. Palast u. s. w. — Ueber bit s. oben S. 112 Anm. 1 — über rabu (רב) vgl. Beh. 82. Westerg. H, 1 fem. rabit West. C, 11. — Die ersten Zeilen der ‚Standard Inscription' des Nordwestpalasts von Nimrud (Br. Mus. Insc. pl. 1 ff.) würden etwa so zu übersetzen sein: Grosses Haus des Assardsumpal, des Verehrers (?) von Assar .. Beltis und Bar .., El und Dagon der (?) heiligsten (kasus = קדש; Rawlinson: who are the principal) der grossen Götter, des mächtigen (?) Königs, des Königs .., des Königs von Assyrien, des Sohnes von ... des mächtigen K., d. Königs .., d. K. von Assyrien, des Sohnes von ..., d. m. K., d. K. .., d. K. v. Assyrien ... welcher durch die Macht (?) Assar's, seines Herrn (bel dsu) u. s. w.

3. Zu S. 106: Pol od. Pal ‚Sohn' könnte auch dunklere Aussprache von בַּר sein.

4. S. 66 ist die Vermuthung der britischen Assyriologen, dass der König von ‚Tadsu' kein andrer als Hasael sei, nicht entschieden genug zurückgewiesen worden. Wie die Analyse des Namens S. 119 zeigt, lauten die drei ersten Zeichen freilich Chaz(a)aj; allein das letzte nicht el sondern an (vergl. S. 80). Daher ist in Chazajan wohl ohne Zweifel der Name des syrischen Königs Hesion חֶזְיוֹן zu erkennen, der I Kön. 15, 18 erwähnt wird.

5. S. 49 ist vergessen worden zu dem Inschriftnamen Samirina die hebräische und chaldäische Form des Namens שֹׁמְרוֹן und שֶׁמְרִין beizufügen.

6. Die zehn oder eilf Beispiele (vgl. S. 98 Anm. 2) zusammengesetzter Keilformen, in denen sich das Zeichen für den Jodlaut in seiner ursprünglichen Gestalt und in voller Geltung zeigt, lassen sich noch um eins vermehren. Dies ist das Zeichen, das in den ninivitischen Inschriften sehr häufig den Laut kun ausdrückt. Vgl. Br. Mus. Insc. 13, 6 u. 89, 43 die verschiedne Orthographie des Namens Arzaskun.

Register.

I.

Abydenus 7. 55 Anm. 3.
Achämenideninschriften 21.
Aehnlichkeit wesentlich verschiedner Keilformen 82. verwandter 109.
Akarra 59 Anm. 3.
Alcaeus 2.
Alexander Polyhistor 7.
Amyntas erklärt 61.
Analyse der Namen 116 ff.
Anammelech 32. Anu sar 32. 39.
Anaximander 2.
Anfang einer nin. Prunkinschrift übersetzt 120 Nachtr. 2.
Antimenides 2.
Aradus 59.
Aram König von Armenien 36.
Armenien. Bab.-assyr. Name 34 ff.
Armenisch 31.
Arsanias 35.
Arzasknn (Arsacha) 34 Anm. 5. 121.
Asdod 49.
Assar 32. = Adar und Adrammelech 39. 61. Sein Beiname 103 Anm. 3.
Assarhaddon 26. 48. Entzifferung des Namens 105. Aussprache 106. Inschrift 48.
Assyrisches Standbild von Larnaka 20. Nahr el Kelb 20. b. Anchiale 63. Beschreibung 64.
Ἀσσύρια γράμματα 77.
Atergatis 39.
Aufstand der Meder unter Darius 23.
Aussprache, harte, der mesop. Dialecte 89.

Baal Beiname der bab.-assyr. Götter 103 Anm. 3.
Babilu 38.
Bab. Urknnden entziffert 72.
Bagadadu 72.
Balatoras 5. 58.
Bar 40. Vgl. Mar v. Gaza 120 Nacht. 1.
Bardsipa 38.
Behistuninschrift 23.
Belassar 72.
Belech 34 Anm. 10.
Beleus 5.
Belib 45.
Belitdan 72.
Beltis 32. 39.
Benhadad 66.
Berosus 10 ff. 73. erklärt 85.
Bit-Chumri 49.
Bit-Dura 40.
Botta 19.

Chazakijahn 42.
Chumri 49 ff. 66.
Ctesias 4 ff. 13 ff. 58. 70.
Cursivschrift, babylonische 113.
Cypern 53.

Dagon 39.
Darius, Name auf babylonisch 84 Anm. 2.

Democrit 77.
Determinatifzeichen 22. 78 ff.
Dingbilder 80 ff.

El 32. 39.
Elam am Tigris 48. Elumat 78 Anm. 3.
Eluläus 43 Anm. 1.
Entstehong u. Composition der phooetischen Keilzeichen 87 ff. 108 ff. 111 ff.
Entstehnog des semitischen Alphabets 112.
Entziffernng der pers. Keilschrift 22.
Euphrat 33 Anm. 1.
Eusebius 10.

Gamiri, bab. Name der Scytheo 96.
Gaza 59.
Grab Sardanapal's 61. Absichtliche Durchbrechnng dess. 61 Aom. 1.

Hamat 33 Anm. 1. 35. 49. 66.
Hasael 66. 121.
Hecataeus 2.
Hellanicus 2.
Herodot 2 ff. I, 130 erklärt 2. 23.
Hesion 121.
Hiocks 25.
Hurarda und Miooi 48.

Jabne 49.
Jahua 36. 66.
Inschriften v. Korsabad 48. v. Nordwestpalast v. Nimrud 59. auf assyr. Gewichten 113 Anm. 2.
Ispabara 47.
Istar 39. im Plural ebeoda Anm. 7.

Keilform für den bab. Jodlaot 87 ff. 112. v. Bit Haus 111 ff.
Könige, die letzten von Ninive 56.
Kojundschik 18.
Korsabad 19.

Lautwerthe schleifeo ab 110 Aom. 1.
Layard 19.
Lydieo 1.

Manetho 8.
Menaoder 9. 53.
Merodacbaladan 44. 53 Anm. 2.
Methode der Eotzifferuog 30.
Minikbimmi 50.
Minni od. Manni 40.
Mizar[1]) 59. damit nicht zu verwechseln Muzar 48. 51.
Monate der Babylonier ideot. m. d. syrischen 40. 100.
Moses Choreoeosis 7.
Mosul 18.

Nabonedus 25.
Nabopolassar 25. 28.
Nana 39.
Nebbi Junus 18.
Nebo 39.
Nebncadnezar 25. 28. sein Bild 72.
Nebusaradan 102.
Niditabel 72.
Nimrud 19.
Ninive's Ausdehonng 18.
Niona 18. 39.
Ninus 12.
Ninyas 12.
Nisroch 106.

Orthographie der Eigeooamen 27.

Palataler Aoslaut d. assyr.-bab. Worte 90. 92.
Pehlewi 31.
Phönizische Schrift auf assyr. u. babyl. Gewichten 113 Aom. 2. Städte 35. 53. 59.
Phooetiscbe Zeichen 86 ff. Planmässige Bildnng derselben 87. 109. zum Ausdruck v. Reflexivformen 114.
Phul 15.
Physcos, Fluss 98.
Pluralzeicheo 80.
Polypbonie 25. aufgelöst 82. 84 Anm. 2. 103 Anm. 1.
Prunkinschriften 30. 120 Nachtr. 2.
Pyritiades 15.

1) S. 59 habe ich ana Mizar zu zuversichtlich mit ‚bis nach Aegypten' übersetzt; denn das Landesdeterminatif fehlt, was nur ausnahmsweise ausfällt.

Rabekh 51.
Rabsake 37 Anm. 1.
Rawlinson 24.
Rimmon nach Rawlinson 38.

Saker 56.
Salmanassar 15. Ident. mit Sargon 53.
Samaria 49.
Sammuges 55.
San 40. 103. Sandon 63.
Sanherib's Inschriften 42. Sein Regierungsantritt 46 u. Excurs 2. Entzifferung des Namens 103 ff.
Saracus 56. 106.
Sardanapal 10. 55. 60.
Sardon 10. 61.
Sarezar 102.
Sargon 28. 48 ff. Gründer einer Dynastie 57. spricht v. s. Vorfahren 57 Anm. 2. Etymologie d. Namens 58. Entzifferung dess. 102.
Schlachtberichte stereotyp 34 Anm. 12.
Semiramis 10. 13. 39.
Sidon 59.
Sinear 78 Anm. 3.
Sohnesbezeichnung 106.
Stabrobates 21.
Succot benot 40.

Tarsus 63.
Tartan 37 Anm. 1.
Tigris 97.
Tyrus 59.

Uebereinstimmung zwischen Berosus, bab. Canon u. niniv. Inschriften 45.
Ueberlieferung des A. T. 8.
Uebersetzung aus d. Inschrift d. schwarzen Stele 32 ff. persischer Namen ins Griechische 14.
Umbildung der Keilzeichen 109.
Unvollkommenheit der bab.-assyr. Keilschrift 109 ff.

Verkürzte Orthographie der Eigennamen 27. 95. 103.
Verwandtschaft der Keilformen unter einander 109.

Wechsel von s und d 99 Anm. 4.

Zab 35.

II.

א Aussprache 87.
Ab Vater 81.
Ab bab.-syr. Monat (August) 100.
Abar (עבר) übersetzen 98.
Abas (עבד) machen 35, 1.
Ad (עד) zu 33, 15.
Ad.al.sa während, als 32, 7.
-aj Endung der Patronymika u. stat. emph. 92.
Al (על) ascendere 33, 6.
Al, alj praep. 90.
'Alak ('arak) (vergl. הלך) gehen 33 Anm. 3. 89.
Ana (pehl. און) zu 35, 1. 59.
Anaku (אנכי) ich 87.
Anatar zut (ch. צית) gegen 94.
Anni (inni) pr. suff. I p. verb. 92.
Anu Gott 80.
Arak (ארך) lang sein 94.
Arar (ארר) verfluchen 94.
Assar, ezar Bedeutung in ass.-bab. Königsnamen 26 Anm. 2. 105 Anm. 4.
-at Endung d. I p. sing. perf. im Assyr. 99 [1]).

1) Eben erhalte ich durch die Güte des Dr. E. Norris den Abdruck Rawlinson's von dem babyl. Text der Naksch-i-Rustan Inschrift. Hieraus geht durch zwei Beispiele mit Sicherheit hervor, dass im Babylonischen 1 p. sing. perf. nicht wie im Assyrischen auf at, sondern wie im Aethiopischen auf ku, auf k lautete: I) L 9 adam shá[m] patiyak'hshiya ‚ich beherrschte sie' (Haug). Bab.: b. aljsun. saldak (v. שלט herrschen). — 2) l. 24 yathá] mám kâma aha ‚(wie) es mein Wunsch war'. Babyl. ..sa anaku zibuka (v. ch. צבא) ‚(wie) ich wünschte'. Rawlinson hat hiervon keine Ahndung gehabt.

Atta du 87 Anm. 2.
Azar (vergl. אטר, אצר, צרר) einschliessen, feststellen 33, 12. attazar 34, 6.

B. Praep. b. kibit (כבד?) durch die Macht? 35, 3. b. mial. sa (ב מעל ש) nachdem? 32, 7.
Ba (בוא) kommen. jtbnn 3 p. masc. pl. imp. Refl. 35, 2.
Baal (בעל) Herr 80. fem. baalt 88. baalaja pl. emph. 103 Anm. 3.
Bam (vgl. במה) jtbamim erhob sich 91.
Bana (בנה) schaffen 39.
Biisu (בישו) Böses 117.
Bit Haus 60, 1. 112.

Chaba (חוה) verkündigen 87 Anm. 2. chabitta 2 p. s. perf.

Dak (דך) schlagen 35, 8. dikn 99. dakat 101.
Dama assyr. (שמע) gehorchen 38, 4. Bab. zama 89.
Dana (ינן) geben 95. 119.
Dsina Demonstrat. (ch. דנא) 89.
Dsu (זו) 3 p. m. pron. suff. 33, 16. 113. fem. dsat (זאת) demonstr. 90. 93. pl. m.: dsnn, pl. fem.: dsunnt 93.
Dsun, dsana (אדן) Herr 99. 119.

Elu (Elul) bab.-syr. Monat (September) 100.

ורוח Mond 85.

Haga fem. hagaj demonstr. (vergl. ch. כא hebr. זה hic n. דך illa) 92.
Hava (חוה) 84. 118. sich anfhalten.

I nicht t Praefix der 3 p. fem. sing. n. plur. imp. 93 ff. 94 Anm. 1.
I = e u. i 86 Anm. 1.
-ia (i) pronom. suffix 1 p. 81.
Ijar bab.-syr. Monat (Mai) 100.
Itabu (ישב) assyr. Wohnsitz 34, 3. Babyl. jasab wohnen 84 Anm. 2.
Itti (את) mit 35, 4. 88.
Itt.. (plnr. v. עת) Zeit 94.

Kam (יום) Tag 88.
Kan (כן) altakan stabilivi 116.
Knn (kanun) bab.-syr. Monat (December oder Januar) 100.
Kasat (נגש) sich nähern 33, 5.
Ki (כי) weil, als 36, 4.
Kijamj (קים) Edict 87.

L Verb. praefix. b. Optativverhältnissen 94 ff.
Lmit (למד) abhängig 33, 16.

Madat (מדה) Tribut 34, 9.
Madnt (מדה) Vieles 83 Anm. 1.
Mana (מנה) Mine 113 Anm. 2.
Mara (ראה) sehen 91.
Mat (מתא) Land 79.

Nakar (נכר) Refl. abtrünnisch werden 93. 98.
Nasa (נשא) erheben u. zerstören 36, 6.
Nazar (נטר) beschützen 95.
Nimanut (נעם) Schönes 83 Anm. 1.

Paal (פעל) machen 106.
Pal adj. 62 Anm. 1.
Pana (פנה) vor 60.
Para (פרע) senden altapar 116.

Raban der Grosse 34, 4.
Rabn (רבה) 60.

Sa Relativ 33, 16.
Sadar (סדר) schreiben 89.
Sanit (שני) zweite 33, 11.
Sannt (שנה) Andres 83 Anm. 1.

Dieser Abdruck der N. i. R. Inschrift ist auch noch in andrer Beziehung von Wichtigkeit: Unserm Beweis, dass -aj Femininendung sei, stützt er durch zwei sichre Beispiele 1. 24 u. 25. Sndann zeigt die Uebersetzung von Yuná Takbará ‚die Jonier die Diadem tragenden' (Haug) durch: sa maganat (vgl. מגן Schild) ... nasun (נשא) ‚welche Diadem tragen', dass der Lantwerth von Fig. 29 S. 96 richtig bestimmt worden ist.

Sar (שר) König 101 ff.
Sarut Königreich 44, 3.
Sum (שם) Name 34, 7. 82.

Tami ass. Ort b. tami (ב שם ch. תמן) am Ort 34, 11.
Tar (דר) sein. atur 89. 107.
Taras (דרש) suchen 89.
T(u)u (Tamus) bab.-syr. Monat (Juli) 100.

U = o und u im Assyr. 86.

-un (u) Endung d. 3 p. pl. masc. impf. -(u)aj(u) 3 fem. 93 ff. u. pl. fem. imper. 92 ff.

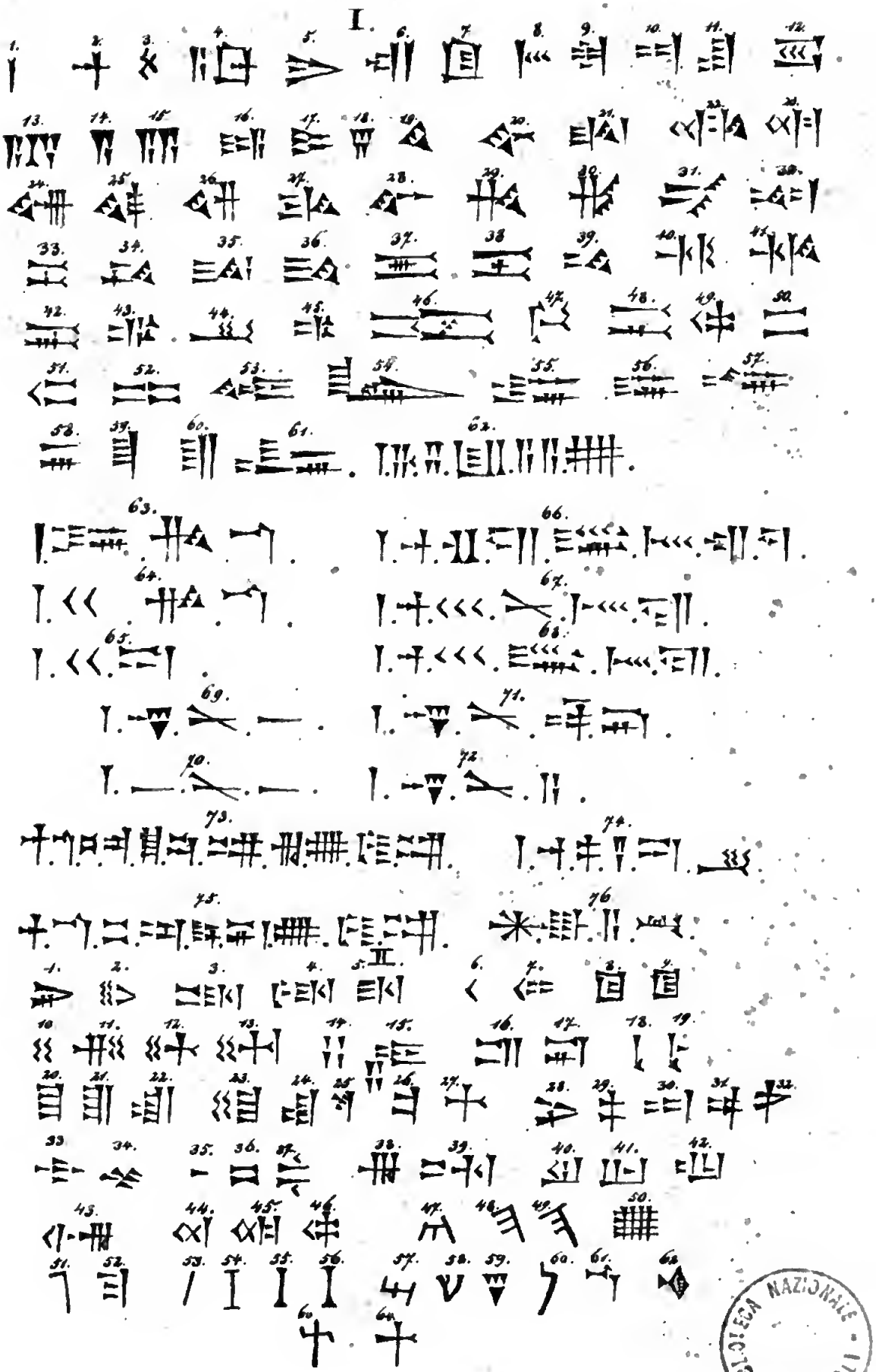
Zabat festnehmen, feststellen (vergl. צבת, נצב, טבח) 33, 5. 34, 1. 4. 10.
Zal (צל od. טול) Schatten oder Ausdehnung 33, 8.
Zalat zilat (שרה) Schlacht 82.
Zalmanu (צלם) Bilder 83.
Zebi (cb. צבי) Wunsch 35, 3.

Berichtigungen:

S. 62 Z. 4 v. o. l. st. erkannt: gesehen
S. 89 Z. 16 v. o. l. דנא

678506

Druck von Fr. Frommann in Jena.



BIBLIOTECA NAZIONALE · NAPOLI

Digitized by Google

BIBLIOTECA